



Pressespiegel

Universitätsbibliothek Regensburg

2010/2011



Universität Regensburg
UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK

2011

Die Christrose in einer Ausstellung

KULTUR Die Unibibliothek zeigt die Blume in vielen Varianten – und auf einer Weihnachtskarte, die in limitierter Auflage vorliegt.

REGENSBURG. Die Universitätsbibliothek zeigt bis 13. Januar die Ausstellung „Es blüht eine Rose zur Weihnachtszeit“. Die Schau präsentiert Teile der historischen botanischen Bestände der Universitätsbibliothek und thematisiert das Porträt einer in Bayern heimischen Pflanze – der Christrose (*Helleborus Niger*), auch Schneerose oder Schwarze Nieswurz genannt. Um die Pflanze, die mitten im Winter blüht, ranken sich allerlei Sagen: Ihr werden Wunderheil- und Zauberkräfte zugeschrieben und nach einem Volksbrauch lässt sich anhand ihrer Knospen das Wetter für das neue Jahr vorhersagen. In der christlichen Symbolik wird die Christrose auf vielfältige Weise mit dem Weihnachtsfest in Verbindung gebracht.

Besucher können in der Ausstel-

lung Botanisches, Pharmazeutisches, Historisches, Sagenhaftes, Literarisches, Musikalisches und Religiöses rund um die Christrose erfahren.

Die Universitätsbibliothek bietet zur Ausstellung eine Weihnachtskarte in limitierter Auflage an. Als Motiv dient ein kolorierter Kupferstich der Christrose aus dem 18. Jahrhundert. Die Pflanzendarstellung ist dem botanischen Tafelwerk „Thesaurus rei herbariae hortensisque universalis“ entnommen und stammt vom Nürnberger Künstler Georg Wolfgang Knorr. Ein beigegefügter Flyer bietet wissenswerte und amüsante Beiträge zu dem Hahnenfußgewächs.

Die Ausstellung ist im Unteren Foyer der Zentralbibliothek zu sehen. Der Eintritt ist frei. Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag 8 bis 22 Uhr, Samstag 9 bis 18 Uhr. Die Weihnachtskarte kann ab sofort an der Ausleihstelle in der Zentralbibliothek auf dem Campus der Universität Regensburg (Montag bis Donnerstag, 9 bis 18 Uhr, Freitag bis 17 Uhr) oder in der Buchhandlung Dombrowsky (St.-Kassians-Platz) gekauft werden.

AUCH IM INTERNET ZU BESICHTIGEN

► **Die Ausstellung** ist bis 13. Januar im Unteren Foyer der Zentralbibliothek zu sehen. Der Eintritt ist frei. Parallel ist die Ausstellung in erweiterter Form virtuell zu sehen: www.bibliothek.uni-regensburg.de/christrose/index.html.

► **Die Internetseiten** wurden auch für die Nutzung mit mobilen Endgeräten aufbereitet. So kann die Ausstellung der Universitätsbibliothek erstmals bequem von unterwegs mit einem Smartphone angesehen werden.



Die Christrose auf einer Zeichnung des Nürnberger Künstlers Georg Wolfgang Knorr, entstanden 1750

Foto: Unibibliothek

Christrose in einer Uni-Ausstellung

REGENSBURG: Bis zum Freitag, 13. Januar 2012, lädt die Universitätsbibliothek Regensburg zum Besuch der Ausstellung „Es blüht eine Rose zur Weihnachtszeit“ ein. Öffnungszeiten sind von Montag bis Freitag 8 bis 22 Uhr und am Samstag 9 bis 18 Uhr. Die diesjährige Winterausstellung zeigt Teile der historischen botanischen Bestände der Universitätsbibliothek und thematisiert das Portrait einer in Bayern heimischen Pflanze – der Christrose (Helleborus Niger), die auch Schneerose oder Schwarze Nieswurz genannt wird. Wie in den Jahren zuvor bietet die Universitätsbibliothek eine Weihnachtskarte in limitierter Auflage an. Als Motiv der Weihnachtskarte dient ein kolorierter Kupferstich der Christrose aus dem 18. Jahrhundert. Die Weihnachtskarte kann ab sofort an der Ausleihstelle in der Zentralbibliothek auf dem Campus der Universität Regensburg käuflich erworben werden. (wr)



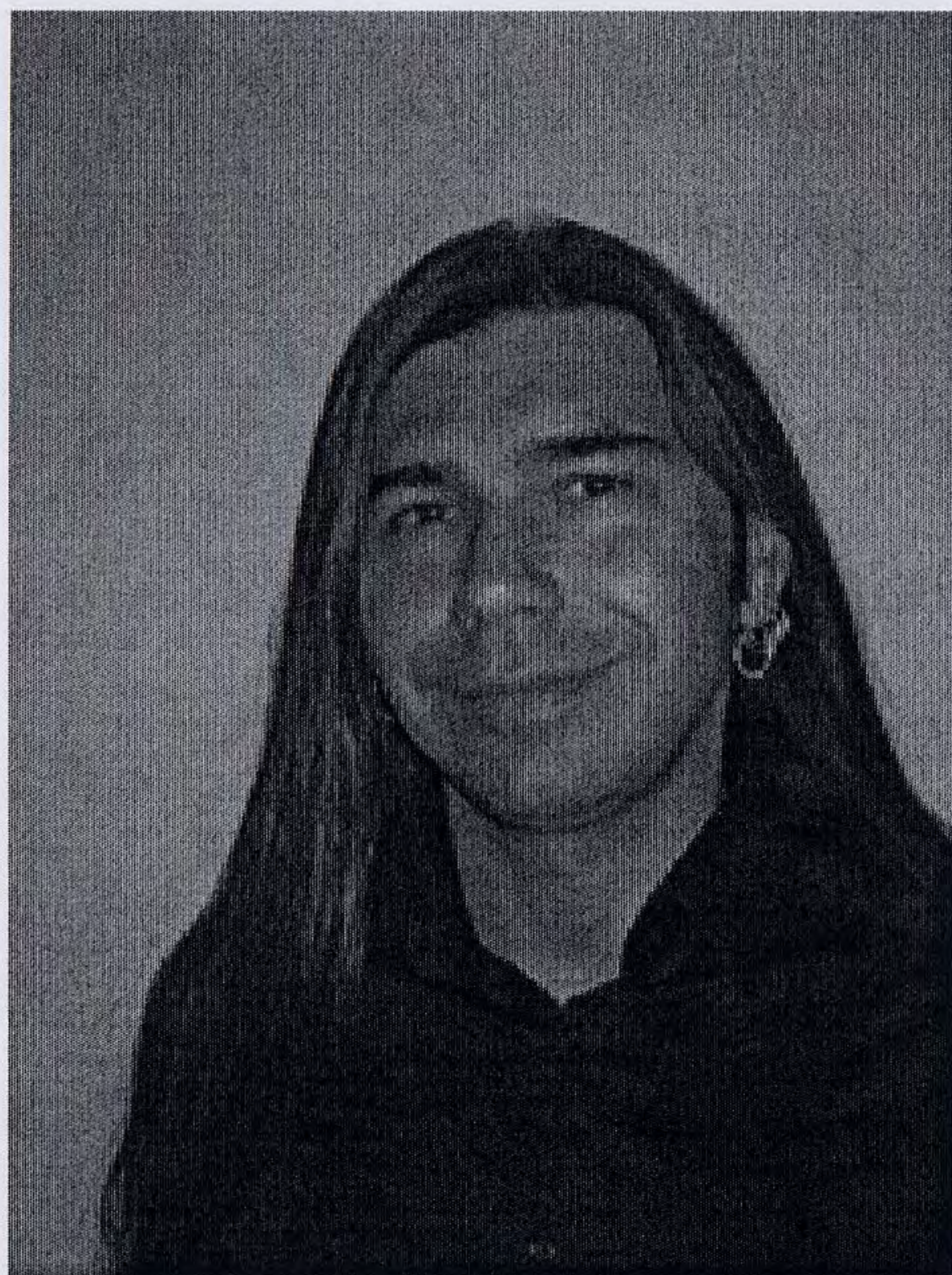
Bibliothek: Das Verwalten von Mangel

Betrachtet man das Diagramm zur Finanzierung der Bibliothek an der Universität Regensburg, so zeigt sich ein ernüchterndes Bild. Zwei Linien, eine steil und stetig steigende, welche die Kosten für eine vernünftige Baufinanzierung zeigt – eine mit den Jahren langsam abfallende, welche die Mittel beschreibt, die der Freistaat jährlich dafür zur Verfügung stellt. Sie begrenzen eine kontinuierlich wachsende Fläche dazwischen, die man als Mangel bezeichnen kann. Für den Kauf von wissenschaftlichen Publikationen stehen jährlich etwa 2,2 Millionen Euro aus staatlichen Mitteln zur Verfügung: der Gesamtbedarf an Büchern und wissenschaftlichen Zeitschriften liegt jedoch bei 19 Millionen Euro. Durch die großzügige Verwendung von Studiengebühren wird diese Differenz verkleinert, bleibt aber weit unter dem tatsächlich Nötigen zurück. Diese Situation verschlimmert sich mit jedem Jahr, da die Kosten für wissenschaftliche Literatur jährlich in unverschämten Maß ansteigen, dabei aber die Einnahmen durch Studiengebühren in etwa gleich bleiben, während die staatliche Unterstützung sogar leicht rückläufig ist. Bereits heute könnten die Bibliotheken in den verschiedenen Fakultäten der Universität nur bis 18 Uhr täglich geöffnet bleiben, würden nicht in großen Stil Studiengebühren eingesetzt, um zumindest einen halbwegs praktikablen Betrieb aufrecht zu erhalten. Setzt sich dieser Trend der Mangelwirtschaft fort, wird der Universitätsstandort Regensburg eher früher als später den Anschluss an die wissenschaftliche Aktualität verlieren.

(DV)

Uni-Mitarbeiter in Expertengremium

Open Access – Regensburger Rat ist gefragt - Bibliotheksmitarbeiter in Expertengremium berufen



Mit Dr. Gernot Deinzer wurde erstmals ein Mitarbeiter der Universitätsbibliothek Regensburg in die „Open Access Working Group“ des europäischen Netzwerks „Knowledge Exchange“ berufen. Der bedeutende und international anerkannte Verbund „Knowledge Exchange“ unterstützt den Gebrauch und die Entwicklung von Informations- und Kommunikationstechnologien im Hochschulbereich. Die daran beteiligten Partner sind neben der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) auch das „Joint Information Systems Committee“ in Großbritannien, die „Denmark’s Electronic Research Library“ und die „SURFfoundation“ in den Niederlanden.

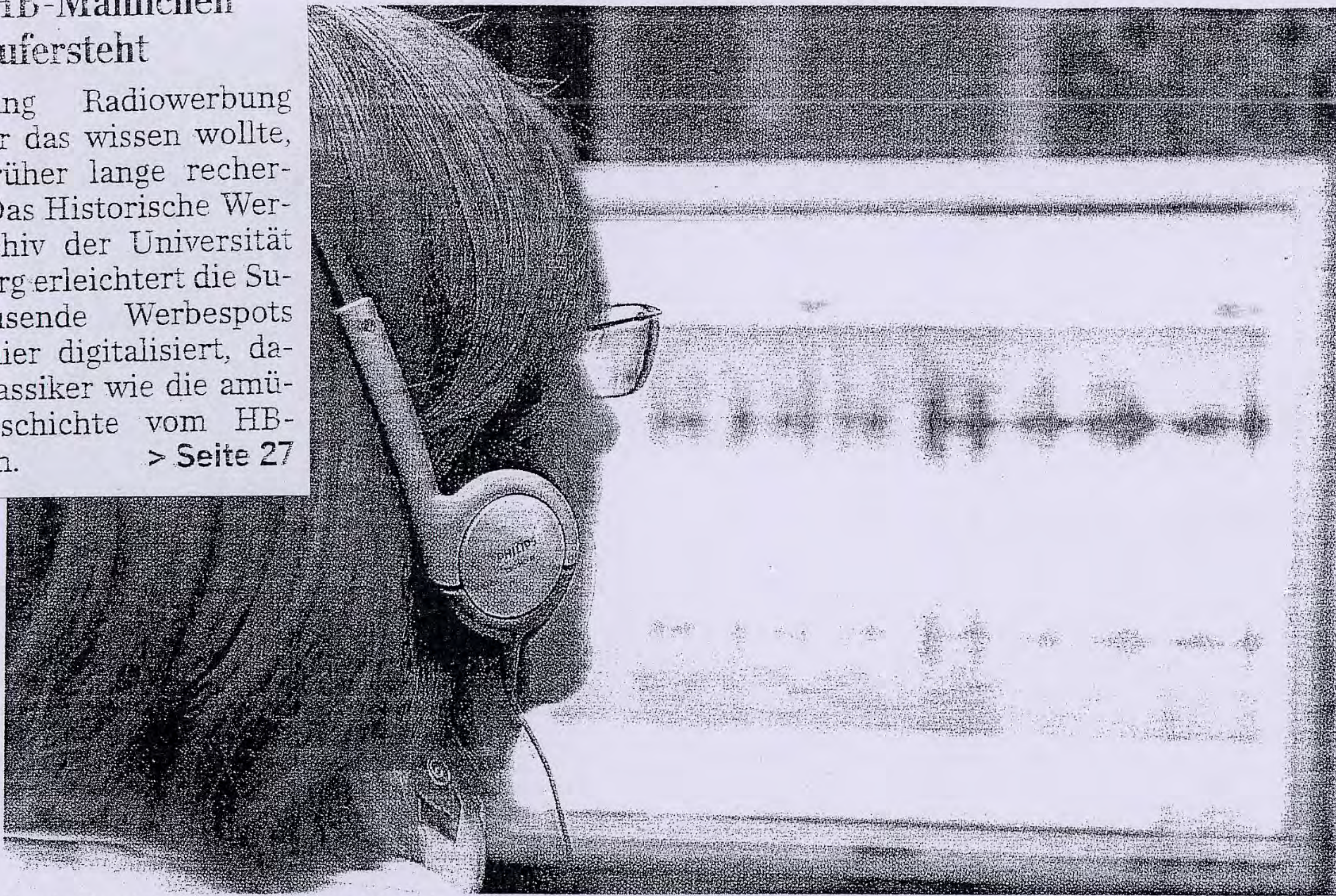
Ein wesentliches Ziel von „Knowledge Exchange“ ist es, den grenzübergreifenden Austausch von Forschungsergebnissen und Lehrkonzepten im europäischen Maßstab auszubauen. Dem Bereich des „Open Access“ kommt dabei eine besondere Bedeutung zu. Darunter versteht man den freien Zugang zu Literatur und anderen Materialien im Internet. Ein Buch, einen Aufsatz oder ein anderes Dokument unter Open-Access-Bedingungen zu veröffentlichen bedeutet, dass jedermann die Genehmigung bzw. die Erlaubnis hat, das betreffende Dokument zu lesen, herunterzuladen, zu speichern, zu verlinken, zu drucken und damit kostenfrei zu nutzen. Open-Access-Veröffentlichungen erreichen so einen hohen Grad an allgemeiner Zugänglichkeit und Verfügbarkeit.

Mit einem Konzept für eine eigene „Open Access Policy“ fördert die Universität Regensburg den unbeschränkten und dauerhaften Zugang zu wissenschaftlicher Fachinformation und Literatur. Durch einen Beschluss der Universitätsleitung vom Januar 2011 folgte Regensburg damit als eine der ersten Universitäten in Deutschland der „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“, die am 22. Oktober 2003 von deutschen und internationalen Forschungsorganisationen unterzeichnet wurde.

KULTUR/UNTERHALTUNG

Wo das HB-Männchen wieder aufersteht

Wie klang Radiowerbung 1960? Wer das wissen wollte, musste früher lange recherchieren. Das Historische Werbefunkarchiv der Universität Regensburg erleichtert die Suche. Tausende Werbespots wurden hier digitalisiert, darunter Klassiker wie die amüsante Geschichte vom HB-Männchen. > Seite 27



Ursula Grundl hört im Historischen Werbefunkarchiv (HWA) in Regensburg ein digitalisiertes Tonband ab. FOTO: ARMIN WEIGEL/DPA

Alte Werbung in neuem Klang

Rund 50 000 alte Radiospots wurden an der Uni Regensburg bereits digitalisiert

Wie klang Radiowerbung 1960? Wer das wissen möchte, musste früher lange recherchieren. Das Historische Werbefunkarchiv der Uni Regensburg erleichtert die Suche. Tausende Werbespots wurden hier digitalisiert, darunter Klassiker wie die Geschichte vom HB-Männchen.

Von dpa-Mitarbeiterin
Christine Cornelius

Regensburg. Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie aller-

dings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbingles, Wertewandel – anhand der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit. Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutsch-

sprachiger Hörfunkwerbung.

Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern habe Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie.

An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den werbenden

Unternehmen, noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernstzunehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“ Das Werbefunkarchiv biete beeindruckendes Quellenmaterial, das zu vielen Fragen anstifte.

Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann war auf der Suche nach Hörfunkspots und stieß beim Bayerischen Rundfunk auf eine historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangels gerade dringend loswerden wollen, erzählt sie. Ein Glück für die Uni, die das Archiv 2004 erwerben konnte.

www.
bibliothek.uni-regensburg.de
/mmz/hwa.htm

Alte Werbung in neuem Klang

Rund 50 000 alte Radiospots wurden an der Uni Regensburg bereits digitalisiert

Wie klang Radiowerbung 1960? Wer das wissen möchte, musste früher lange recherchieren. Das Historische Werbefunkarchiv der Uni Regensburg erleichtert die Suche. Tausende Werbespots wurden hier digitalisiert.

Von dpa-Mitarbeiterin
Christine Corneilius

Regensburg. Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbespots, Wertewandel – anhand der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittel-



Auch das HB-Männchen geht mittlerweile in digitaler Tonqualität in die Luft. FOTO: INTERFOTO

werbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit. Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich on-

line registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern habe Werbung sach-

lich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie.

Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann war auf der Suche nach Hörfunkspots und stieß beim Bayerischen Rundfunk auf eine historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangels gerade dringend loswerden wollen, erzählt sie. Ein Glück für die Uni, die das Archiv 2004 erwerben konnte.

www.
bibliothek.uni-regensburg.de
/mmz/hwa.htm

Hustinetten-Bär digital

RUNDFUNK Historische Radiospots im Netz

REGENSBURG | Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Was uns das HB-Männchen vom Wertewandel erzählt

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbingles, Wertewandel – anhand der Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird

auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

Werbung als Spiegel der Wünsche einer Gesellschaft

Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Spot ist von 1950. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut, so Ursula Grundl. In den 50ern habe Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden. An historisches Material zu gelangen ist schwierig. Oft seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den Unternehmen, noch von Sendern oder Archiven, so die Projektleiterin. Werbung sei für viele kein ernstzunehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienexperte Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt wünscht – und damit äußerst wertvoll für die Forschung.“ *dpa*

Hilfe: Löcher an der Universität!

Nicht nur für zusätzliche Räume fehlt es der Universität an den notwendigen Mitteln. Auch die Bausubstanz befindet sich in einem desolaten Zustand. Nachdem vor einigen Jahren ein Betonbrocken! den damaligen Rektor Prof. Zimmer fast erschlagen hätte, befindet sich an den betreffenden Stellen an der Außenfassade nun ein Sicherheitsfangnetz um die vorbeigehenden Studierenden und Wissenschaftler quasi vor der Uni selbst, vor allem ihren maroden Gebäuden, zu schützen. Das erweckt jedoch nicht nur optisch einen unästhetischen Eindruck – es ändert nichts an der Bausituation der Universität selbst. Im Jahr 2009 musste die Physikbibliothek wegen hereintropfenden Wassers geschlossen werden, am 23. Dezember 2010 wurde die Bibliothek des Philosophicums wegen Einsturzgefahr evakuiert. Auch hier fehlt der Universität das Geld, um die zum Teil erheblichen Baumängel an den Gebäuden zu beseitigen. Der Rückzug des Freistaates aus der Hochschulfinanzierung verspricht dabei jedoch nichts Gutes. Auch durch die Einführung der Studiengebühren 2007 hat sich an der finanziellen Situation der Hochschulen nichts geändert. Sie sind für den Universitätshaushalt lediglich ein Tropfen auf den heißen Stein, für viele Studierende jedoch eine Summe, die sie sich nicht leisten können. Viele müssen sich unter anderem deshalb seitdem gegen ein Studium entscheiden.

Diese Rubrik gibt nicht unbedingt die Haltung der Redaktion wieder. Sie entsteht in Verantwortlichkeit des SprecherInnenrates der Uni Regensburg.
Die Redaktion

Vorträge über E-Learning an der Universität

Regensburg. Das „E-Learning“ ist immer stärker auf dem Vormarsch. Gemeint ist damit der Einsatz von elektronischen Lehr- und Lernmedien in Schulen, Fortbildungen und beim Studium. Welche aktuellen Möglichkeiten und Entwicklungen sich bieten, behandelt eine Ringvorlesung an der Universität Regensburg. Die Veranstaltung unter dem Titel „Lernen-Medien-Technologie“ wird vom Lehrstuhl für Medieninformatik von Professor Dr. Christian Wolff, dem Rechenzentrum und der **Universitätsbibliothek** organisiert. Die Vorlesungen finden ab dem 20. Oktober immer donnerstags, um 18 Uhr, im Hörsaal H 3 im Audimax statt. Sie werden die historische Entwicklung des „E-Learning“ darstellen und einen Überblick über die laufenden Aktivitäten an der Universität Regensburg liefern. Daneben stehen mit „E-Prüfungen“ oder „E-Learning im Unternehmen“ auch Fragen der aktuellen Forschung im Vordergrund.

Ausdrücklich auch an interessierte Bürger und andere mögliche Anwender eingeladen. Der Eintritt ist frei, eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

„E-Learning“ an der Regensburger Uni



Den Perspektiven und Herausforderungen von „E-Learning“ widmet sich im kommenden Wintersemester 2010/11 eine Ringvorlesung an der Universität Regensburg.

Die Veranstaltung wird vom Lehrstuhl für Medieninformatik (Prof. Dr. Christian Wolff) in Kooperation mit dem Rechenzentrum und der **Universitätsbibliothek** organisiert. Die Vorlesungen finden ab dem 20. Oktober 2011 immer donnerstags um 18 Uhr im Hörsaal H 3 statt.

Im Zentrum der Ringvorlesung stehen die didaktischen, methodischen, rechtlichen und technischen Aspekte von „E-Learning“. Diese Themen sollen mit dem wachsenden Angebot an sogenannten „Blended Learning“-Kursen an der Universität Regensburg verknüpft werden, bei denen die Vorteile von Präsenzveranstaltungen mit denen von E-Learning verknüpft werden. Die einzelnen Vorträge werden dazu einerseits die historische Entwicklung des „E-Learning“ darstellen und einen Überblick über die laufenden Aktivitäten an der Universität Regensburg liefern. Andererseits stehen mit „E-Prüfungen“ oder „E-Learning im Unternehmen“ auch Fragen der aktuellen Forschung im Vordergrund.

Die Ringvorlesung richtet sich an Studierende, Dozentinnen und Dozenten aller Fachrichtungen. Darüber hinaus ist natürlich die interessierte Öffentlichkeit herzlich zu den einzelnen Vorlesungen eingeladen. Der Eintritt ist frei; eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

8000 Tonbänder mit 50 000 Spots

Uni Regensburg beherbergt ein historisches Werbefunkarchiv

Regensburg – Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbejingles, Wertewandel – anhand der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit. Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung. Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den Fünzigern habe Werbung



An der Regensburger Uni werden die historischen Rundfunk-Werbespots digitalisiert. Foto: Weigel, dpa

sachlich informiert, in den Sechzigern und Siebzigern sei oft gereimt worden, erläutert sie. An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den werbenden Unternehmen, noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernstzunehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“

Die Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann setzte mit den Recherchen zu ihrer Doktorarbeit alles in Gang. Sie war auf der Suche nach Hörfunkspots und stieß beim Bayerischen Rundfunk auf die historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangels gerade dringend loswerden wollen, erzählt sie. Ein Glück für die Uni Regensburg. Reimann schlug ihrem Doktorvater vor, das Archiv zu erwerben. dpa

Hustinetten-Bär hilft im Netz

Historisches Werbefunkarchiv der Universität Regensburg hat bereits tausende Reklamespots digitalisiert

Von Christine Cornelius (dpa)

Regensburg ■ Den Hustinetten-Bär mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-jährige ist Mitarbeiterin am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden Spots digitalisiert und im Internet zugänglich gemacht. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches finde sie indes furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlicher Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbejingles, Wertewandel: In den Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über Geschlechterrollen im Wandel der Zeit. Dozenten hätten mit Archivmateri-



Auf Tonbändern wie diesem wurde Hörfunkwerbung früher abgespielt. Kaum ein Archiv hat sie aufgehoben.

al schon Vorlesungen gestaltet, berichtet Koordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, es wird wirklich gebraucht.“ Nach ihren Angaben ist es die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

8000 Tonbänder mit 50 000 Spots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, erzählt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu 2800 Stunden Material. Und es sollen mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalen viele weitere Tonbänder auf ihre Digi-

talisierung. Auch TV-Werbung wird in Angriff genommen.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot ist von 1950, der jüngste von 1987, berichtet Gerber. Mitarbeiterin Grundl kennt viele Spots auswendig. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern habe Werbung

sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie.

An historische Hörfunkwerbung zu gelangen ist schwierig. In der Regel wurden die Spots nicht systematisch aufbewahrt, weder von werbenden Firmen noch von Sendern oder Archiven. Werbung galt nicht als ernstzunehmendes Kulturgut. Zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“ Das Werbefunkarchiv biete beeindruckendes Quellenmaterial, das zu vielen Fragen anstifte.

Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann setzte mit Recherchen zu ihrer Doktorarbeit alles in Gang. Auf der Suche nach Hörfunkspots stieß sie beim Bayerischen Rundfunk auf die historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangels loswerden wollen, erzählt sie. Reimann schlug ihrem Doktorvater vor, das Archiv zu erwerben. 2004 wurde es in Regensburg eingeweiht. „Ich empfinde es schon ein bisschen als mein Baby“, betont Reimann. Derzeit forscht sie unter anderem zu Medikamentenwerbung.

Wie klang Radiowerbung im Jahr 1960?

Hustinetten-Bär digital – Tausende Radiospots im Werbefunkarchiv der Uni Regensburg

Regensburg. (dpa) Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg.

Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbejingles, Wertewandel – anhand der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit.

50 000 Hörfunkspots bereits digitalisiert

Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung. Rund

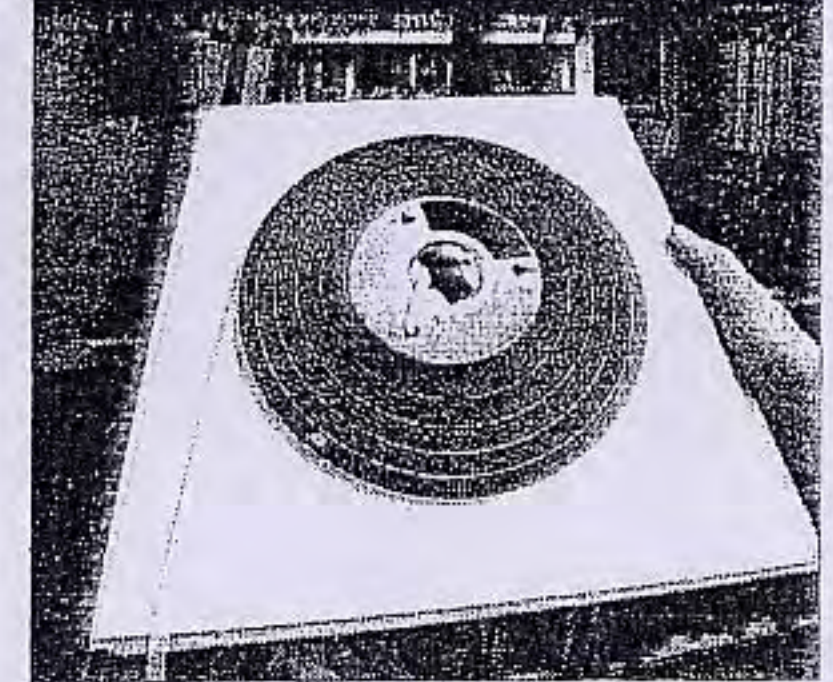


Bild links: Mitarbeiterin Ursula Grundl hört im Historischen Werbefunkarchiv auf dem Gelände der Universität Regensburg ein digitalisiertes Tonband ab – Bild oben: Ein Tonband mit historischer Hörfunkwerbung (Fotos: dpa)

8000 Tonbänder mit 50000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien

wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern habe Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie.

Werbung für viele kein Kulturgut

An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den werbenden Unternehmen, noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außer-

dem für viele kein ernst zu nehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“ Das Werbefunkarchiv biete beeindruckendes Quellenmaterial, das zu vielen Fragen anstifte.

Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann setzte mit den Recherchen zu ihrer Doktorarbeit alles in Gang. Sie war auf der Suche nach Hörfunkspots und stieß beim Bayerischen Rundfunk auf die historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangels gerade dringend loswerden wollen, erzählt sie. Ein Glück für die Uni Regensburg. Reimann schlug ihrem Doktorvater vor, das Archiv zu erwerben. 2004 wurde es in Regensburg eingeweiht. „Ich empfinde es schon ein bisschen als mein Baby“, sagt Reimann. Derzeit forscht sie unter anderem zu Medikamentenwerbung.

„Halt, mein Freund!“

Alte Radiospots zu HB-Männchen, Meister Propper und Co jetzt digital im Internet

VON CHRISTINE CORNELIUS

Regensburg. Wie klang Radiowerbung 1960? Wer das wissen möchte, musste früher lange recherchieren. Denn viele Unternehmen haben ihre Hörfunkreklame nicht archiviert. Das historische Werbefunkarchiv der Uni Regensburg erleichtert jetzt die Suche. Tausende Werbespots wurden hier digitalisiert.

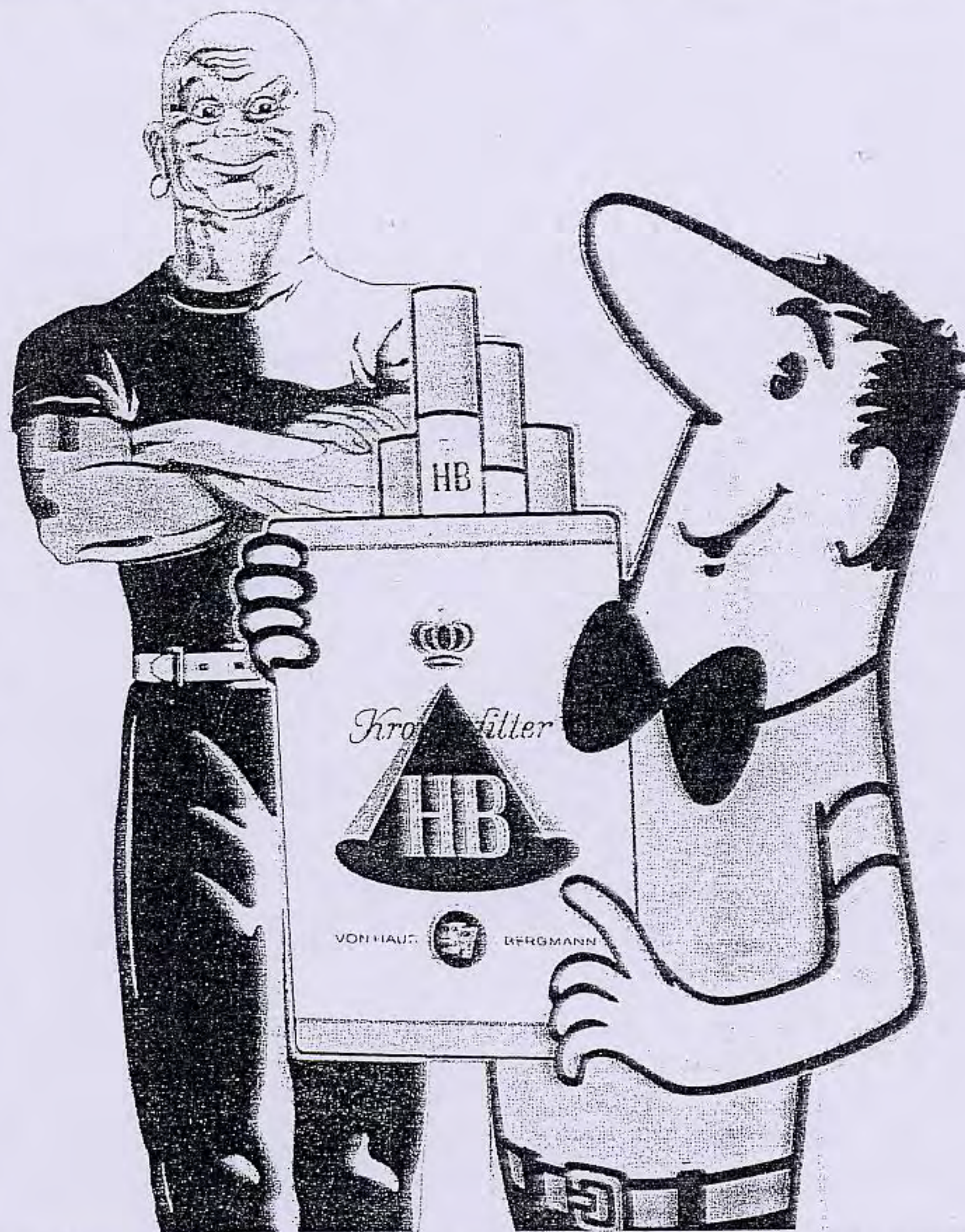
Den Hustnetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustnetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbejingles, Wertewandel – anhand der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit. Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

Auch TV-Werbung wird digitalisiert

Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Universitätsbibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern



Das HB-Männchen ist kurz davor, vor Ärger in die Luft zu gehen; Meister Propper besitzt ungeahnte Putz-Fähigkeiten. Die Radiowerbung von einst ist jetzt im Internet zu hören. FOTO: DPA

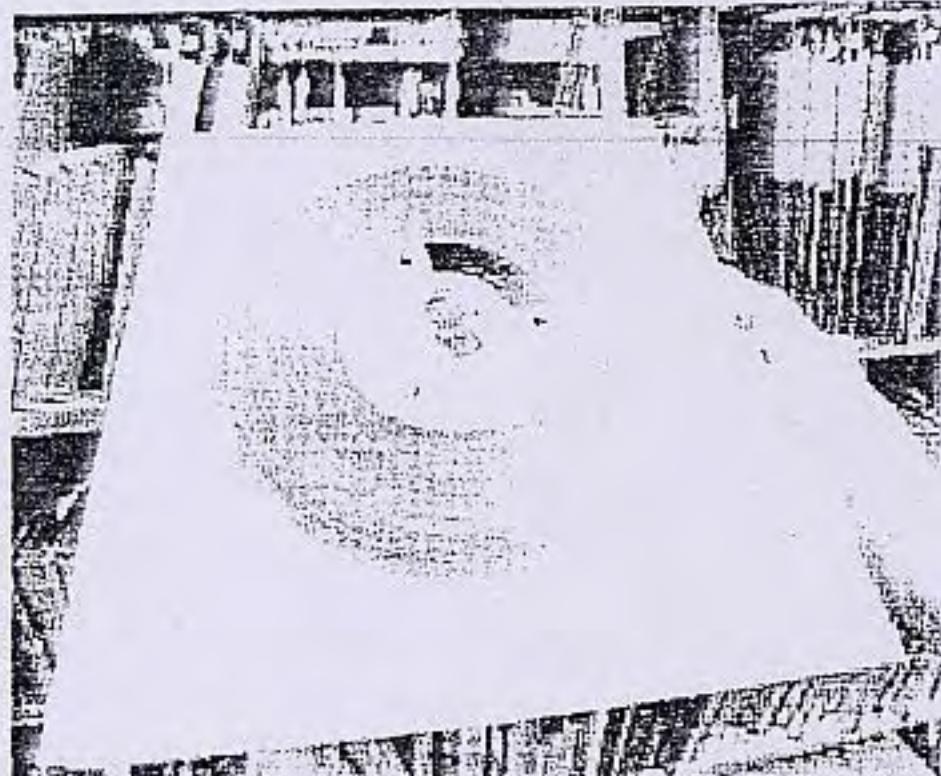
haben Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie. An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den Unternehmen noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernst zu nehmendes Kulturgut.

„Völlig zu Unrecht“ findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wün-

schon – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“ Das Werbefunkarchiv biete beeindruckendes Quellenmaterial, das zu vielen Fragen anstie. Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann setzte mit den Recherchen zu ihrer Doktorarbeit alles in Gang. Sie war auf der Suche nach Hörfunkspots und stieß beim Bayerischen Rundfunk auf die historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangel gerade dringend loswerden wollen, erzählt sie. Ein Glück für die Uni Regensburg. Reimann schlug ihrem Doktorvater vor, das Archiv zu erwerben. 2004 wurde es in Regensburg eingeweiht.

Stöbern in alter Radio-Reklame

Wie sich Hörfunk-Werbung 1960 anhörte: Die Uni Regensburg archiviert tausende Spots. Eine wahre Fundgrube für Wissenschaftler und Hobbyforscher.

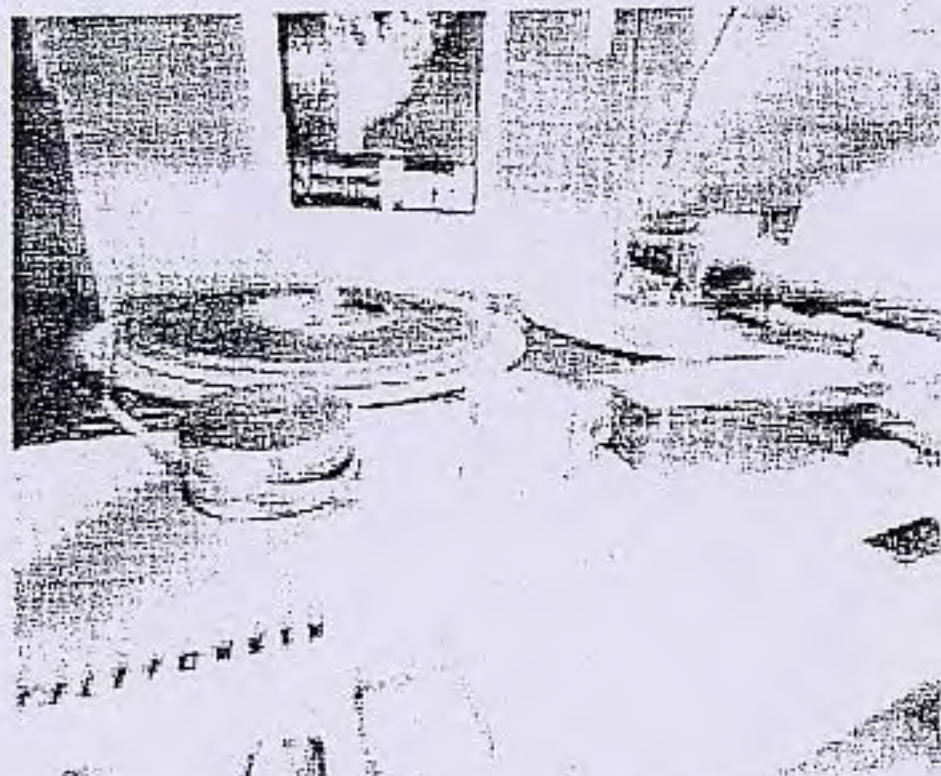


Solche Magnet-Tonbänder mit historischer Radowerbung werden digitalisiert.
Bild: DPA

Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und ins Internet gestellt.

„Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag. Für Wissenschaftler ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlicher Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschiedliche Beeinflussung, Reime in Werbejingles. Wertewandel – anhand der Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss

über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit.



Rund 50 000 Hörfunkspots hat das Werbefunkarchiv bereits gesammelt.
Bild: DPA

Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern habe Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie.

An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den werbenden Unternehmen, noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernstzunehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“ Das Werbefunkarchiv biete beeindruckendes Quellenmaterial, das zu vielen Fragen anstifte.



Hörproben im Internet
Zugang zum Archiv

Archiv-Mitarbeiterin Ursula Grundl hat schon zehntausende Spots angehört.
Bild: DPA

Ist Wissenschaft ein öffentliches Gut?

Tagung zu „Open Access“ an der Uni Regensburg will kostenloses Wissen fördern

Regensburg. (pau) An der Universität Regensburg fanden diese Woche die „Open Access“-Tage statt. Die 21 teilnehmenden Organisationen wollen gemeinsam kostenloses Wissen für alle ermöglichen. Dieses soll durch frei verfügbare Datenbanken bereitgestellt werden.

Die Grundidee von „Open Access“ ist einfach: Wissen ist ein öffentliches Gut, das für jedermann frei zugänglich sein soll. Wenn man heute im Internet nach Informationen sucht, kommt man um „Open Access-Anwendungen“ nicht herum. Sei es die Online-Enzyklopädie Wikipedia oder der Routenplaner von Google Maps – wir haben uns an kostenloses Wissen gewöhnt.

Wie die Infrastruktur dafür aufgebaut wird, wurde auf den Regensburger „Open Access“-Tagen vor-



Reges Interesse an freiem Wissen.

gestellt. Was hingegen weniger an die Öffentlichkeit dringt, ist die Tatsache, dass im Hintergrund auch um Urheberrechte und Finanzierung öffentlichen Wissens gestritten wird. Momentan sind es meistens die Hochschulen selbst, die die Verlage für den Ausfall an Einnahmen entschädigen. Für Andreas Holtz, der auf der Tagung die Open Access-Statistik der Saarland Universität präsentierte, ist die Lage eindeutig. Das freie Zurverfügungstellen von Wissen ist auch ein ideologischer Kampf gegen die Macht der großen wissenschaftlichen Verlagsgruppen, die bestimmen, welche Publikationen auch tatsächlich gedruckt werden.

Die Frage ist, so Holtz weiter, ob die Wissenschaft ein „öffentliches Gut“ darstellt oder nicht. Wenn

dem so ist, dann sei es die Aufgabe des Staates, dieses Gut bereitzustellen. Als eine Art Vorreiter für „Open Access“ nennt Holtz die Bundeszentrale für politische Bildung, die vom Staat finanziert wird und teilweise gratis Informationsmaterialien zur Verfügung stellt.

Die beiden Hauptwiderstände, auf die kostenloses Wissen stößt, sind die nach wie vor ungeklärten Fragen der Urheberrechte und der Finanzierung. So ist die Wissenschaft in diesem Punkt in zwei Lager gespalten. Die einen, wie Holtz, wollen die kostenlose Publikationsform vorantreiben. Die anderen pochen auf die Beibehaltung der Urheberrechte. „Es gibt sehr viel Arbeit zu tun“, resümiert Holtz – damit meint er auch die Überzeugungsarbeit im anderen Lager.

Ist Wissenschaft ein öffentliches Gut?

Tagung zu „Open Access“ an der Uni Regensburg
will kostenloses Wissen fördern

Regensburg. (pau) An der Universität Regensburg fanden diese Woche die „Open Access“-Tage statt. Die 21 teilnehmenden Organisationen wollen gemeinsam kostenloses Wissen für alle ermöglichen. Dieses soll durch frei verfügbare Datenbanken bereitgestellt werden.

Die Grundidee von „Open Access“ ist einfach: Wissen ist ein öffentliches Gut, das für jedermann frei zugänglich sein soll. Wenn man heute im Internet nach Informationen sucht, kommt man um „Open-Access-Anwendungen“ nicht herum. Sei es die Online-Enzyklopädie Wikipedia oder der Routenplaner von Google Maps – wir haben uns an kostenloses Wissen gewöhnt.

Wie die Infrastruktur dafür aufgebaut wird, wurde auf den Regensburger „Open Access“-Tagen vor-



Reges Interesse an freiem Wissen.

gestellt. Was hingegen weniger an die Öffentlichkeit dringt, ist die Tatsache, dass im Hintergrund auch um Urheberrechte und Finanzierung öffentlichen Wissens gestritten wird. Momentan sind es meistens die Hochschulen selbst, die die Verlage für den Ausfall an Einnahmen entschädigen. Für Andreas Holtz, der auf der Tagung die Open-Access-Statistik der Saarland Universität präsentierte, ist die Lage eindeutig. Das freie Zurverfügungstellen von Wissen ist auch ein ideologischer Kampf gegen die Macht der großen wissenschaftlichen Verlagsgruppen, die bestimmen, welche Publikationen auch tatsächlich gedruckt werden.

Die Frage ist, so Holtz weiter, ob die Wissenschaft ein „öffentliches Gut“ darstellt oder nicht. Wenn

dem so ist, dann sei es die Aufgabe des Staates, dieses Gut bereitzustellen. Als eine Art Vorreiter für „Open Access“ nennt Holtz die Bundeszentrale für politische Bildung, die vom Staat finanziert wird und teilweise gratis Informationsmaterialien zur Verfügung stellt.

Die beiden Hauptwiderstände, auf die kostenloses Wissen stößt, sind die nach wie vor ungeklärten Fragen der Urheberrechte und der Finanzierung. So ist die Wissenschaft in diesem Punkt in zwei Lager gespalten. Die einen, wie Holtz, wollen die kostenlose Publikationsform vorantreiben. Die anderen pochen auf die Beibehaltung der Urheberrechte. „Es gibt sehr viel Arbeit zu tun“, resümiert Holtz – damit meint er auch die Überzeugungsarbeit im anderen Lager.



50 000 Schätze der Radio-Reklame

Auf alten Ampex-Bändern ist zum Beispiel der Hustinetten-Werbespot von 1968 gespeichert. Archiv-Mitarbeiterin Ursula Grundl (unten) digitalisiert das Material. Fotos: Armin Weigel/dpa

DIGITALISIERUNG Im Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg lagern 8000 Tonbänder mit Hörfunkspots aus drei Jahrzehnten. 2800 Stunden Material haben die Mitarbeiter bereits digitalisiert.

VON CHRISTINE CORNELIUS

Regensburg – Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf. „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und sind hinterher im Internet zugänglich. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Ge-

„Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“

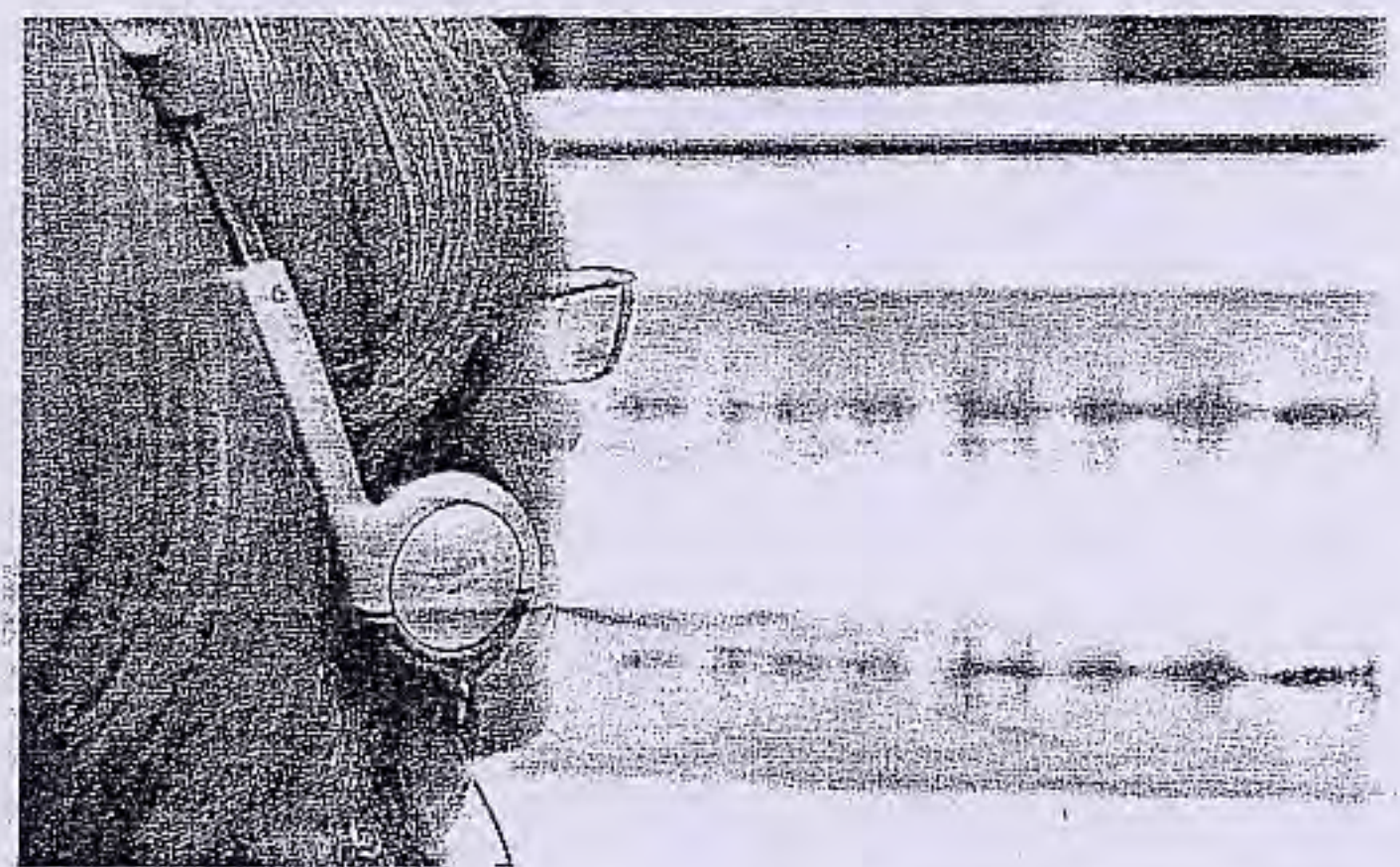
Gabriele Gerber
Projektkoordinatorin

burtstag. Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbingles, Wertewandel – anhand

der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit. Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“

Von Alete bis Zentis

Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung. Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Online hat jeder Interessierte Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und im Kel-



ler der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. In den 50ern habe Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie. An historische Hörfunkwerbung zu

gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernstzunehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft zu einem bestimmten Zeitpunkt wünscht – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“

dpa

Stöbern in alter Radio-Reklame

- Wie sich Hörfunk-Werbung 1960 anhörte
- Uni Regensburg archiviert tausende Spots
- Fundgrube für Forscher verschiedener Disziplinen

VON CHRISTINE CORNELIUS, DPA

Regensburg – Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr einfach nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige ist eine der Mitarbeiterinnen am Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und ins Internet gestellt.

„Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, sagt Grundl. Manches im Archiv finde sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung von 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck!“ – und das an seinem Geburtstag. Für Wissenschaftler ist das Archiv eine Schatztruhe. Vertreter unterschiedlicher Disziplinen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbejingles, Wertewandel – anhand der Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt Aufschluss über die Geschlechterrollen im Wandel der Zeit.

Mehrere Dozenten hätten mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht

nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

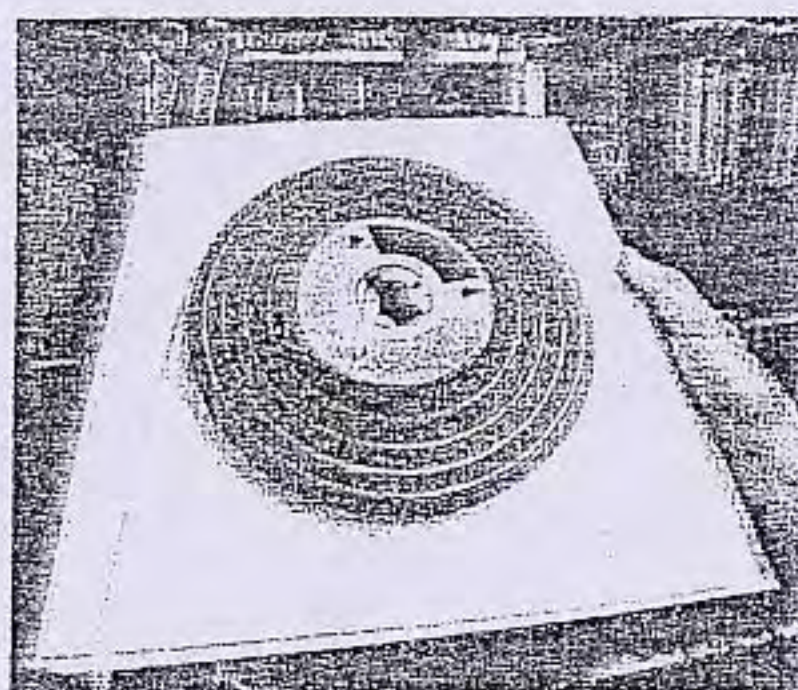
Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis seien schon digitalisiert, sagt Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll noch in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot sei derzeit von 1950, der jüngste von 1987, erzählt Gerber. Projektmitarbeiterin Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche seien wie kleine Hörspiele aufgebaut: In den 50ern habe Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern sei oft gereimt worden, erläutert sie.

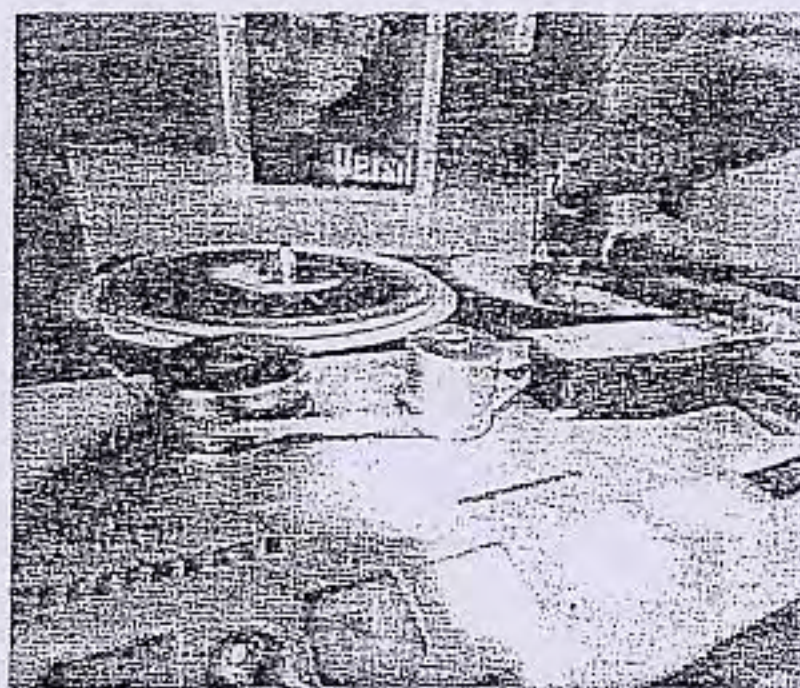
An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel seien die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den werbenden Unternehmen, noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernstzunehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“ Das Werbefunkarchiv biete beeindruckendes Quellenmaterial, das zu vielen Fragen anstifte.

Hörproben im Internet:

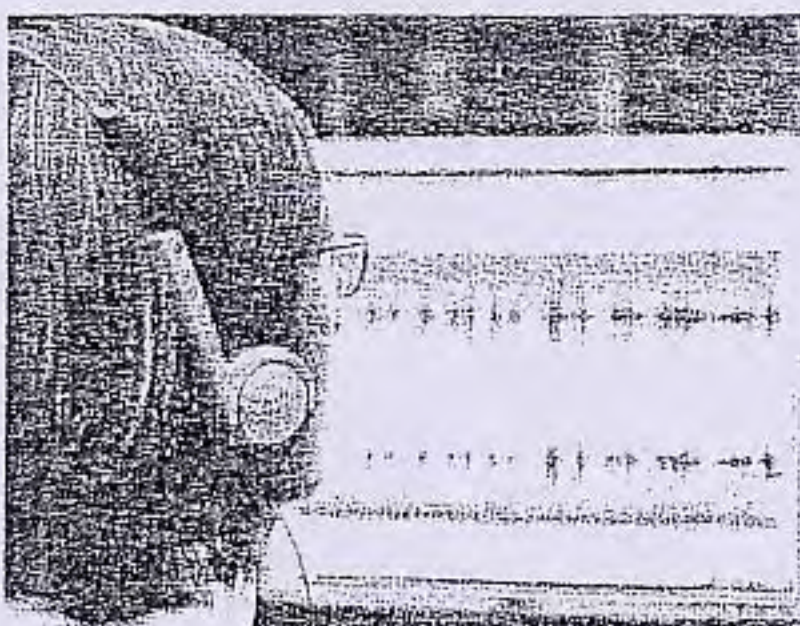
www.bibliothek.uni-regensburg.de/mmz/hwa_hoerbeispiele.htm



Solche Magnet-Tonbänder mit historischer Radiowerbung werden digitalisiert. BILD: DPA



Rund 50 000 Hörfunkspots hat das Werbefunkarchiv bereits gesammelt. BILD: DPA



Archiv-Mitarbeiterin Ursula Grundl hat schon zehntausende Spots angehört. BILD: DPA

Wissenswertes zum Werbefunkarchiv

➤ Wie das Archiv entstanden ist: Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann setzte mit den Recherchen zu ihrer Doktorarbeit alles in Gang. Sie war auf der Suche nach Hörfunkspots und stieß beim Bayerischen Rundfunk auf die historische Sammlung. Zufällig habe der Sender die Tonbänder wegen Platzmangels gerade dringend loswerden wollen, erzählt sie. Ein Glück für die Uni Regensburg. Reimann schlug ihrem Doktorvater vor, das Archiv zu erwerben. 2004 wurde es in Regensburg eingeweiht. „Ich empfinde es schon ein bisschen als mein Baby“, sagt Reimann. Derzeit forscht sie unter anderem zu Medikamentenwerbung.

➤ Digitalisierung: Um die analogen Magnet-Tonbänder mit den Radio-Werbespots aus den Jahren 1948 bis 1987 vor dem Verfall zu retten, wurden sie im Multimedia-Zentrum der Uni Regensburg digitalisiert und daraus eine über das Internet zugängliche Datenbank erstellt.

➤ Wer Zugang hat: Im Internet kann jeder Interessierte nach Werbespots suchen, die Beschreibungen sind frei zugänglich. Audiodateien und Zusatzmaterial stehen hingegen nur registrierten Nutzern zur Verfügung. Für Forschungszwecke ist der Zugang kostenlos. Privatpersonen bezahlen für bis zu 20 Werbespots 50 Euro, für die kommerzielle Verwendung werden 60 Euro fällig. (dpa/ulk)

Zugang zum Archiv:
<http://hwa.uni-regensburg.de>

Werbung – Spiegel der Gesellschaft

Forschung Archiv für
Hörfunkspots weckt viele
Erinnerungen

Von Christine Cornelius

■ Regensburg. Den Hustinetten-Bären mag Ursula Grundl am liebsten. Der Werbespot von 1968 geht ihr bis heute nicht mehr aus dem Kopf: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär.“ Zehntausende Radio-Reklamespots hat sich Grundl in den vergangenen Jahren angehört. Die 59-Jährige arbeitet im Historischen Werbefunkarchiv der Uni Regensburg. Dort werden die Spots digitalisiert und fit fürs Internet gemacht. „Ich kenne vieles noch aus der Kindheit“, erinnert sich Grundl. Manches im Archiv findet sie allerdings auch furchtbar. Ihr „Hass-Spot“ ist eine Waschmittelwerbung aus dem Jahr 1973. Darin schreit ein Mann seine Frau an: „Im Tischtuch ist ja noch ein Fleck“ – und das an seinem Geburtstag. So war die Welt damals offenbar noch.

Für Wissenschaftler und Hobbyforscher ist das Archiv eine wahre Schatztruhe. Vertreter unterschiedlichster Forschungsrichtungen werden fündig: Musik in der Werbung, unterschwellige Beeinflussung, Reime in Werbejingles, Wertewandel – anhand der kleinen Geschichten mit HB-Männchen, Pril-Ente und Co. gibt es viel zu

entdecken. Die historische Waschmittelwerbung etwa gibt mehr als deutlich Aufschluss über die Geschlechterrollen damals und im Wandel der Zeit.

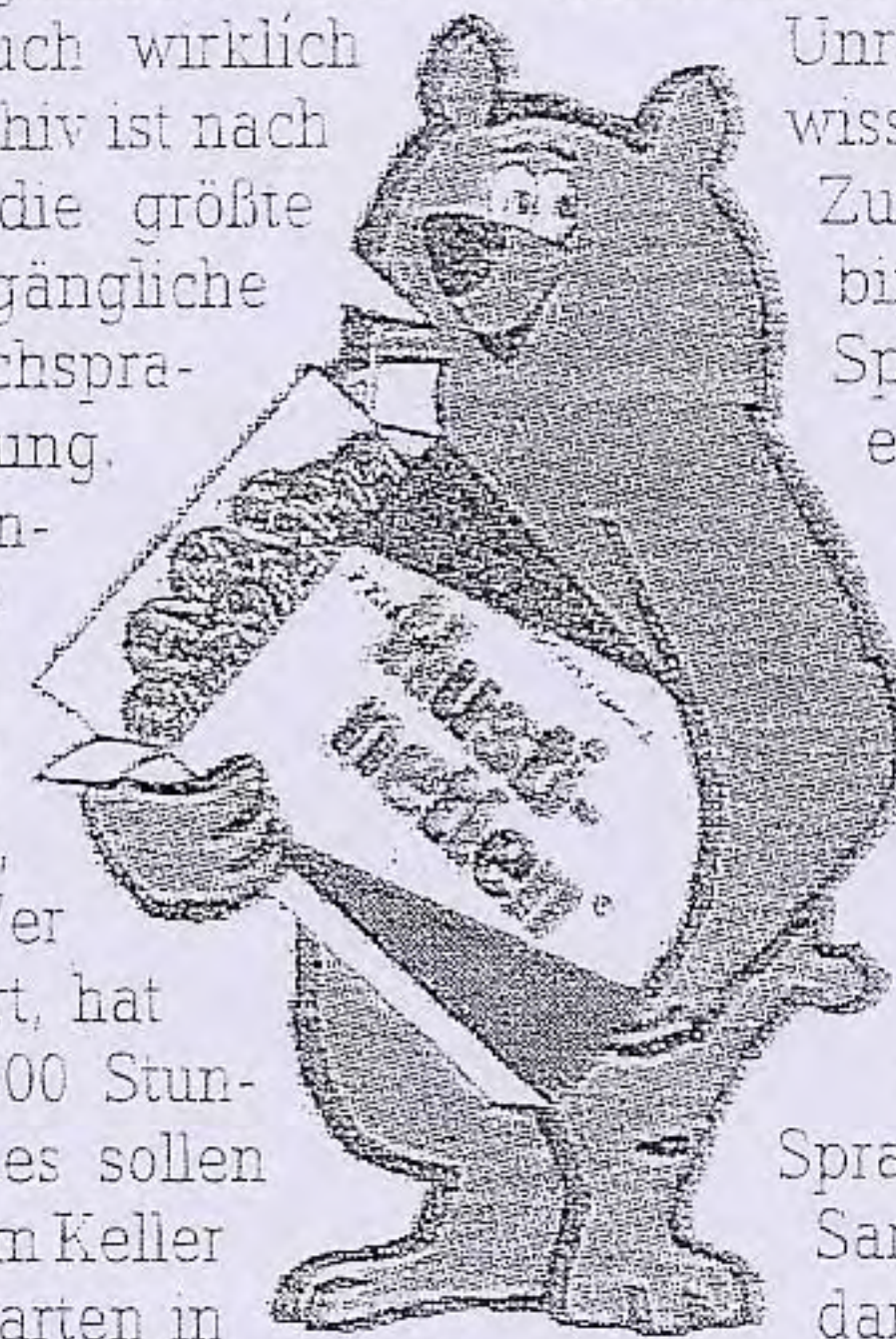
Professoren haben mit dem Archivmaterial schon Vorlesungen gestaltet, sagt Projektkoordinatorin Gabriele Gerber. „Wir digitalisieren nicht nur, damit es gemacht wird, sondern es wird auch wirklich gebraucht.“ Das Archiv ist nach eigenen Angaben die größte öffentlich zugängliche Sammlung deutschsprachiger Hörfunkwerbung.

Rund 8000 Tonbänder mit 50 000 Hörfunkspots von Alete bis Zentis sind schon digitalisiert, bilanziert Gerber. Wer sich online registriert, hat Zugang zu etwa 2800 Stunden Material. Und es sollen noch mehr werden. Im Keller der Unibibliothek warten in langen Regalreihen viele weitere Tonbänder auf ihre Digitalisierung. Auch Fernsehwerbung soll bald in Angriff genommen werden.

Der älteste digitalisierte Hörfunkspot ist derzeit von 1950, der jüngste aus dem Jahr 1987, erzählt Gerber. Ursula Grundl kennt inzwischen viele Spots auswendig – ob sie will oder nicht. Manche sind wie kleine Hörspiele aufgebaut. In den 50ern hat Werbung sachlich informiert, in den 60ern und 70ern ist oft gereimt worden, erläutert sie.

An historische Hörfunkwerbung zu gelangen, ist für Forscher oft äußerst schwierig. In der Regel sind die Spots nicht systematisch aufbewahrt worden – weder von den werbenden Unternehmen noch von Radiosendern oder Archiven, sagt die Projektleiterin. Werbung sei außerdem für viele kein ernst zu nehmendes Kulturgut. Völlig zu Unrecht, findet Medienwissenschaftler Guido Zurstiege von der Uni Tübingen. „Werbung ist ein Spiegel dessen, was sich eine Gesellschaft und ihre Mitglieder zu einem bestimmten Zeitpunkt wünschen – und damit äußerst wertvoll für die Wissenschaft.“

Dass dies alles möglich ist, ist aber Sprachwissenschaftlerin Sandra Reimann zu verdanken. Sie setzte mit den Recherchen zu ihrer Doktorarbeit alles in Gang. Auf der Suche nach Hörfunkspots stieß sie beim Bayerischen Rundfunk auf die historische Sammlung. Zufällig wollte der Sender die Tonbänder wegen Platzmangel gerade dringend loswerden. Ein Glück für die Uni Regensburg. Reimann schlug ihrem Doktorvater vor, das Archiv zu erwerben. 2004 wurde es in Regensburg eingeweiht.



Hörbeispiele unter
<http://dpaq.de/Kctik>

„Über Grenzen hinaus“

Wissenschaft zwischen Spanien und Deutschland

Regensburg. Von Dienstag, 4. bis Freitag, 14. Oktober, können Interessierte auf dem Campus der Universität Regensburg eine Ausstellung zur Entwicklung der Wissenschaftsbeziehungen zwischen Spanien und Deutschland im Verlauf der letzten 100 Jahre besichtigen. Die Ausstellung unter dem Titel „Traspasar fronteras - Über Grenzen hinaus“ ist auf Initiative des Forschungszentrums Spanien im Foyer der **Universitätsbibliothek** Regensburg kostenlos zu sehen.

Der wissenschaftliche Aufstieg Spaniens zu Beginn des 20. Jahrhunderts hängt insbesondere auch mit den intensiven Kontakten nach Deutschland zusammen. Ein wichtiger Impuls wurde bereits im 19. Jahrhundert gesetzt, als der hiesige eher unbekannt Philosoph Karl Christian Friedrich Krause in Spanien bekannt gemacht und dort zum Wegbereiter eines neuen, den Wissenschaften gegenüber aufgeschlossenen Denkens wurde. Eine Reihe von spanischen Forschern und Intellektuellen kam in der Folge nach Deutschland, um hier ihr Studium aufzunehmen und um den deutschen Wissenschaftsbetrieb

kennenzulernen. Von deutscher Seite war das Interesse an Spanien nicht weniger ausgeprägt.

Über alle politischen Umbrüche, Diktaturen und Kriege hinweg waren Einrichtungen wie der Deutsche Akademische Austauschdienst oder die Görres Gesellschaft aktiv – und damit Gelehrte und Forscher, die vor Ort in Spanien den Austausch zwischen beiden Ländern förderten oder eigene Forschungsvorhaben umsetzten. Nach dem Übergang zur Demokratie und der Einbindung in das gemeinsame Europa wurde Spanien natürlich vor allem auch für deutsche Studierende zu einem attraktiven Land für einen Auslandsaufenthalt. Im Sinne eines gleichberechtigten Wissenschaftsaustauschs verstärkt sich die Zusammenarbeit zwischen deutschen und spanischen Institutionen und Einrichtungen vor diesem Hintergrund beständig.

Die Ausstellung wird mit großen Schautafeln an die wichtigsten Stationen der grenzüberschreitenden Kontakte erinnern und gleichzeitig die heutige Bedeutung der Wissenschaftsbeziehungen zwischen Spanien und Deutschland hervorheben.

Freier Zugang zu Wissen

Regensburg. Von Dienstag bis Mittwoch, 4. bis 5. Oktober, finden auf dem Campus der Universität Regensburg „Open-Access-Tage“ statt.

Derzeit gewinnt „Open Access“, also der kostenlose und unbeschränkte Zugang zu Publikationen im Internet, gerade in der Wissenschaftskommunikation immer mehr an Bedeutung. Die Universität Regensburg unterstützt diese Art des Publizierens bereits seit Jahren aktiv und bestärkt ihre Wissenschaftler darin, aktuelle Forschungsergebnisse unbeschränkt über das Internet zu veröffentlichen.

Organisiert wird die Veranstaltung von den Mitarbeitern der Universitätsbibliothek Regensburg. Es handelt sich dabei um die größte Open-Access-Tagung im deutschsprachigen Raum. Annähernd 200 Teilnehmer aus Deutschland, Österreich und der Schweiz werden in Regensburg erwartet.

Die Regensburger Open-Access-Tage richten sich vor allen Dingen an Personen, die am wissenschaftlichen Forschungs- und Kommunikationsprozess an Bibliotheken, Forschungs- oder Fördereinrichtungen beteiligt sind. Diesen wird über ein vielfältiges und informatives Programm ein breites Spektrum der neuesten Entwicklungen im Bereich Open Access vorgestellt.

So stehen im Rahmen zahlreicher Vorträge neben den Open-Access-Aktivitäten der Europäischen Kommission unter anderem auch Fragen des „Data-Sharing“ oder die Bedeutung von Wikis auf dem Programm. Darüber hinaus werden Workshops – beispielsweise zum Publikationsmanagement oder zu rechtlichen Fragen – angeboten.

Parallel dazu findet auf dem Campus eine Open-Access-Messe statt, auf der sich Open-Access-Projekte, -Verlage sowie -Zeitschriften präsentieren und zahlreiche Dienstleister ihre Aktivitäten im Bereich Open Access darstellen.

Zur kostenpflichtigen Teilnahme ist eine Anmeldung im Tagungsbüro vor Ort notwendig.

Freier Zugang zum Wissen

LERNEN Am 4. und 5. Oktober sind Open-Access-Tage an der Uni – als größte Veranstaltung ihrer Art im deutschsprachigen Raum.

REGENSBURG. Das Internet macht wissenschaftliche Informationen für jeden Interessierten frei zugänglich. „Open Access“, also der kostenlose und unbeschränkte Zugang zu Publikationen im Internet, gewinnt gerade in der Wissenschaftskommunikation an Bedeutung. Die Uni Regensburg unterstützt diese Art des Publizierens seit Jahren und bestärkt ihre Wissenschaftler, aktuelle Forschungsergebnisse unbeschränkt über das Internet zu veröffentlichen.

Bei den Open-Access-Tagen auf dem Campus am 4./5. Oktober, organisiert von Mitarbeitern der Unibibliothek, handelt es sich um die größte Tagung ihrer Art im deutschsprachigen Raum. Rund 200 Gäste aus Deutschland, Österreich und der Schweiz werden erwartet. Die Open-Access-Tage richten sich an Menschen, die am wissenschaftlichen Forschungs- und Kommunikationsprozess an Bibliotheken, Forschungs- oder Fördereinrichtungen beteiligt sind. Neue Entwicklungen im Bereich Open Access werden vorgestellt. Vorträge beleuchten Open-Access-Aktivitäten der Europäischen Kommission und Fragen von „Data-Sharing“ oder die Bedeutung von Wikis. Es werden Workshops angeboten. Parallel dazu findet auf dem Campus eine Open-Access-Messe statt, auf der sich Projekte, Verlage, Zeitschriften und Dienstleister präsentieren.

→ **Info:** http://open-access.net/de/aktivitaeten/open_access_tage/

MultiMediaZentrum der Universitätsbibliothek Regensburg feiert runden Geburtstag

Im Jahr 2001 nahm das MultiMediaZentrum (MMZ) seinen Betrieb als eigener Servicebereich der Zentralbibliothek auf. Seitdem haben sich die

Nutzerzahlen mehr als verdreifacht. Mit seiner Gründung wurde dem zunehmenden Einsatz von Multimediaangeboten in Forschung und Lehre an der Universität Regensburg Rechnung getragen. „Studierende und Bedienstete sollten hier Unterstützung im Umgang mit den neuen Medien und Technologien erhalten und eine Anlaufstelle für die Digitalisierung unterschiedlicher Medien finden“, erklärt Gabriele Gerber, Leiterin des MMZ. Ein besonderer Dienst wird sehbehinderten Menschen und Blinden zuteil: Ihnen stehen zwei Arbeitsplätze zur Verfügung, die Sprachausstattung und Braille-Zeile, Zoom-Software zur



Zum Tagesgeschäft von Gabriele Gerber (links) und Kathrin Ponader gehört auch die Beratung der Nutzer des MMZ.

Bildschirmvergrößerung und Scanner mit Texterkennung und Vorlesefunktion haben.

Das MMZ bietet unterschiedliche Scan-Möglichkeiten, beispielsweise können großformatige Vorlagen wie Landkarten oder Poster bis zum Format DIN A0, Mikrofiches und Mikrofilme oder Dias gescannt werden. Ein neuer Dokumentenscanner mit automatischem Einzug verarbeitet in der Minute 35 Seiten in höchster Qualität. An speziell ausgestatteten Arbeitsplätzen können Schallplatten, Audio- und Videokassetten oder Tonbänder digitalisiert werden. Daneben beherbergt das MMZ eine große Menge an Videofilmen und DVDs, wobei es sich um gekauftes Material, aber auch um Mitschnitte von Fernsehsendungen handelt.

Ein Leuchtturm des MMZ ist das Historische Werbefunkarchiv (HWA). Es umfasst eine einzigartige Sammlung von Werbefunksendungen aus den Jahren 1948 bis 1987 mit rund 50.000 Werbespots. Um die Sammlung vor dem physischen Verfall zu retten und für Forschung und Lehre zugänglich zu machen, wurden die Tonbänder im MMZ digitalisiert, über eine Datenbank erschlossen und im Internet bereit gestellt.

Universitätsbibliothek

Happy Birthday, MMZ!

Der Terminkalender im MultiMediaZentrum (MMZ) der Universitätsbibliothek hat selten Lücken: Studierende sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler arbeiten an Geräten wie z. B. Mikrofilmscanner, Diascanner oder Einzugsscanner und nutzen die vielfältigen Möglichkeiten zur Digitalisierung unterschiedlicher Medien. „Die Nutzerzahlen haben sich seit 2001 mehr als verdreifacht“, weiß Gabriele Gerber, Leiterin des MultiMedia-Zentrums, und untermauert damit die Erfolgsgeschichte des MMZ.

2001 nahm das MultiMediaZentrum seinen Betrieb als eigener Servicebereich der Zentralbibliothek auf. „Studierende und Bedienstete sollten hier Unterstützung im Umgang mit den neuen Medien und Technologien erhalten und eine Anlaufstelle für die Digitalisierung unterschiedlicher Medien finden“, erklärt Gerber. So ist es nicht verwunderlich, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des MMZ die Nutzer unterstützen und Hilfestellung, z. B. bei der Bedienung der Geräte, leisten. Einen besonderen Dienst gibt es für Sehbehinderte und Blinde: Ihnen stehen zwei Arbeitsplätze zur Verfügung, die Sprachausstattung und Braille-Zeile, Zoom-Software zur Bildschirmvergrößerung und Scanner mit Texterkennung und Vorlesefunktion haben.

Das MMZ bietet unterschiedliche Scan-Möglichkeiten, beispielsweise können



Gabriele Gerber (links) und Kathrin Ponader beraten die Nutzer des MMZ

großformatige Vorlagen wie Landkarten oder Poster bis zum Format DIN A0, Mikrofiches und Mikrofilme oder Dias gescannt werden. Ein Dokumentenscanner mit automatischem Einzug verarbeitet pro Minute 35 Seiten in höchster Qualität. An speziell ausgestatteten Arbeitsplätzen können Schallplatten, Audio- und Videokassetten oder Tonbänder digitalisiert werden. Daneben beherbergt das MMZ eine große Menge an Videofilmen und DVDs, einerseits gekauftes Material und andererseits Mitschnitte von Fernsehsendungen.

„Ein Leuchtturm des MMZ ist das Historische Werbefunkarchiv“ (HWA), berichtet Gerber. Es umfasst eine einzigartige Sammlung von Werbefunksendungen aus den Jahren 1948 bis 1987 mit rund 5.000 Werbespots. Um die Sammlung vor dem physischen Verfall zu retten und für Forschung und Lehre zugänglich zu machen, wurden die Tonbänder im MMZ digitalisiert, über eine Datenbank erschlossen und im Internet bereit gestellt. Ob das bekannte HB-Männchen zum zehnten Geburtstag des MMZ aus Freude „in die Luft gehen wird“?

„Theoria cum praxi“

Liebe Leserinnen und Leser,

die Buchmesse in Frankfurt ist alljährlich nicht nur ein Gradmesser für den Zustand der Weltliteratur, sondern auch für die Situation der Verlage und des angeschlossenen Buchhandels. Immer mehr jedoch ist sie auch Treffpunkt von und für uns Bibliothekarinnen und Bibliothekare geworden, nicht zuletzt, weil im Zeitalter der digitalen Literatur und Information die Linien zwischen Verlag, Zwischenhandel und Bibliotheken zunehmend verschwimmen.

Jahrelang hatte man auf einen digitalen „Pauenschlag“ gewartet, der die Branche samt ihrer Geschäftsmodelle durcheinander wirbelt und doch ist das Thema der Ebooks und der Ebook-Reader immer erfolgreich verdrängt worden; diesmal ist der Pauenschlag gekommen. Mehr als 40 Prozent der Aussteller hatten elektronische Produkte im Gepäck, „es sei ein wenig wie auf der CEBIT“, wurde kolportiert. Noch nie war die Branche so verunsichert, noch nie hat man sich vor dem Medienwandel so gefürchtet wie auf der Buchmesse im Jahre 2011.

Dies ist für uns Bibliothekare eine wichtige Information: Die Realität, die wir tagtäglich erleben und gestalten und auf die wir uns schon lange vorbereitet haben, wird nun auch der Verlagswelt und dem Zwischenhandel klar: Die Welt der Bücher und Zeitschriften ist im digitalen Zeitalter angekommen und es gibt nun kein zurück mehr. Noch weiß niemand, wie rasant der Anteil an digitaler Information auf den Ebook-Readern, iPads und Tablet-PCs steigen und wann das letzte Lehrbuch gedruckt werden wird. Dass es aber so kommt, steht seit dieser Buchmesse zweifelsfrei fest.

Aber wir Bibliothekare sind schon weiter: Wir wissen von unserer Kundschaft, dass sie vorläufig noch beides möchte: Gedruckte und elektronische Literatur, thematisch fokussiert ausgesucht und keine „Ebooks-Superpakete“, sie braucht maximale Informationen über die Produkte in Form von Kataloganreicherung und sie erwartet eine professionelle einheitliche Plattform für den Zugriff auf alle elektronischen Medien. Unsere Studierenden in den Hochschulen brauchen darüber hinaus physisch-konkreten Lern-, Lehr- und Lebensraum. Und unsere Kundschaft interessiert sich nicht für unsere internen Streitigkeiten zwischen Bibliotheken, Verbänden, Ministerien, für Zuständigkeitsgerangel und Postengeschacher.



Alle diese Themen (und noch viele mehr) finden Sie im vorliegenden Heft von B.I.T.online fachlich fundiert aufbereitet.

Da in wenigen Tagen Weihnachten ist, haben wir Ihnen schon einmal ein paar Geschenke gemacht:

Die Welt der deutschen Bibliothekszeitschriften

wird gerade neu verhandelt: B.I.T.online hat deshalb die Weichen für die Zukunft gestellt:

Ab dem nächsten Heft, also dem Heft 1 / 2012 wird B.I.T.online 6-mal im Jahr statt bislang 4-mal erscheinen, wir werden noch aktueller sein und bedienen ab sofort regelmäßig auch das Themenfeld der Informationswissenschaft, das ja längst aus unserer bibliothekarischen Praxis nicht mehr wegzudenken ist. „Theoria cum praxi“ eben. Dazu haben wir uns einen kompetenten neuen korrespondierenden Mitarbeiter ins Team geholt: Professor Christian Wolff, Informationswissenschaftler an der Universität Regensburg, wird diesen Bereich betreuen.

Damit nicht genug, haben wir unsere Zitierrichtlinien neu geregelt (im Heft auf Seite 334 dazu mehr) und das Format der Rezensionen optimiert: kurz, prägnant und anwendbar werden alle Rezensionen ab dem nächsten Heft präsentiert. Smart eben.

Noch mehr Weihnachtsgeschenke? Blättern Sie durch das Heft und genießen Sie eine Vielzahl großer und kleiner nützlicher und anregender Beiträge unserer Autorinnen und Autoren sowie der Redaktion.

Ihnen, liebe Leserinnen und Leser danke ich für die Treue zu unserer Zeitschrift im Jahr 2011, und wünsche Ihnen allen im Namen der gesamten Redaktion und des Verlages ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes erfolgreiches Neues Jahr.

Herzlich
Ihr Rafael Ball

Lern(t)räume an der Universität Regensburg –

Perspektiven für ein bedarfsorientiertes, gemeinsames Angebot von Bibliothek und Rechenzentrum

Evelinde Hutzler, Christoph Bauer und Birgit Hawelka

Arbeitsplätze in Lesesälen und CIP-Pools sind klassische Lernräume in Hochschulen, die Bibliotheken und Rechenzentren meist getrennt voneinander anbieten. In der Universität Regensburg stellen sich die beiden zentralen Einrichtungen gemeinsam der Aufgabe, auf der Basis einer intensiven Kooperation vorhandene Lernorte zu modernisieren und innovative Lernräume aufzubauen. Eine zentrale Zielsetzung ist es dabei, ein bedarfsgerechtes Angebot zu schaffen. Daher haben beide Einrichtungen eine Online-Befragung unter Studierenden durchgeführt, in der diese verschiedenen Typen von modernen Lernräumen bewerten konnten. Auf der Grundlage der Ergebnisse der Umfrage und auf Basis von Nutzungsdaten werden Perspektiven für eine Weiterentwicklung von Lernräumen vorgestellt.

Learning spaces at the University of Regensburg – perspectives for a demand-oriented common service from the library computer center
In universities, workplaces in reading rooms and computer rooms (in most cases separately provided by libraries and computer centres) are typically used as learning space. In Regensburg University the two central institutions combine their efforts to modernise the existing rooms and at the same time to create innovative learning space. One of the central aims here is to meet the requirements of the students. To achieve this both institutions conducted an online survey which allowed the students to evaluate different types of modern learning space. Based on the results of this survey and the experiences gained from the usage of the already existing learning space, this paper will present new outlooks for the further development of learning space.

Im Zuge der Studienstrukturreform im Rahmen des Bologna-Prozesses hat sich die Lernsituation in den Hochschulen stark gewandelt. Neben dem Selbststudium gewinnen gruppen-, team-, und projektorientiertes Arbeiten in der Hochschulbildung stark an Bedeutung. Zeitlich und inhaltlich zunehmend verdichtete Curricula führen zu deutlich erhöhten Anwesenheitszeiten der Studierenden an den Hochschulen. Dadurch ist die Trennung von Studien- und Freizeit weniger stark ausgeprägt. Diese Veränderungen stellen Hochschulen vor neue Anforderungen in Bezug auf die Bereitstellung optimaler Lernumgebungen, die unterschiedlichen Lernanforderungen und Lernbedürfnissen genügen. An der Universität Regensburg stellen sich die beiden größten zentralen Einrichtungen, Rechenzentrum und Universitätsbibliothek, gemeinsam der Aufgabe, das vorhandene Angebot an Lernorten zu optimieren sowie neue moderne Lernräume aufzubauen. Das Ziel, dieses gemeinsame Handlungsfeld an den Bedürfnissen der Lernenden auszurichten. Aus diesem Grund haben sie im Som-

mersemester 2011 eine Online-Umfrage bei den Studierenden zum Thema Lernräume durchgeführt.

1 Typen von Lernräumen

In dieser Befragung hatten die Studierenden die Möglichkeit, verschiedene Typen von Lernräumen zu bewerten. Unterschieden wurde dabei in bereits an der Universität Regensburg vorhandene und neu zu schaffende Lernräume.

Zu den bereits an der Universität Regensburg vorhandenen Lernräumen gehören:

- Einzelarbeitsplätze für intensives Lernen/Selbststudium**
In den Lesesälen werden ruhige Einzelarbeitsplätze angeboten, die zum konzentrierten Arbeiten im Selbststudium genutzt werden können. Technische Ausstattung: teilweise WLAN und Stromanschluss für die Arbeit am eigenen Notebook.
- Gruppenarbeitsplätze für gemeinschaftliches Lernen in Kleingruppen**
Gruppenarbeitsplätze ermöglichen den

Studierenden gemeinsames Lernen und Arbeiten in Kleingruppen von 2 bis 6 Personen. Dabei erlaubt eine flexible und vielseitige Möblierung eine individuelle Anpassung an die Lernsituation. Ergonomische Sitzgelegenheiten, Tische und Stellwände können je nach Gruppengröße und nach Belieben frei kombiniert werden. Technische Ausstattung: WLAN und Stromanschluss für die Arbeit am eigenen Notebook.

- IT-Arbeitsplätze in den CIP-Pools**
In den CIP-Pools stehen den Studierenden hochwertig ausgestattete PC-Arbeitsplätze zur Verfügung, die sie beim gesamten Workflow im Rahmen wissenschaftlicher Arbeiten genauso unterstützen wie bei der Gestaltung von Medien oder der Software-Entwicklung. Technische Ausstattung: Internetfähiger PC, Drucker, Scanner; eine Vielfalt professioneller Software

Ergänzend sollten die Studierenden folgende neue, bisher an der Universität Regensburg nicht vorhandene Lernräume bewerten:

- Einzelarbeitsplatz für kurze Recherche oder Informationsaustausch in Netzwerken**
An gut zugänglichen Orten werden Arbeitsbereiche für kurzen Internetnutzung (E-Mail, soziale Netzwerke) und zur Informationssuche (Suchmaschinen, Kataloge, Literatur- und Fachdatenbanken) zur Verfügung gestellt. Technische Ausstattung: Internetfähiger PC
- Projektarbeitsplätze**
Abgeschlossene Arbeitsräume können

¹ Anregungen für diese Typisierung stammen aus JISC: Designing Spaces for Effective Learning. A guide to 21st century learning space design. 2006 <online unter: <http://www.jisc.ac.uk/media/documents/publications/learningspaces.pdf>> sowie dem DINI-Ideenwettbewerb „Lebendige Lernorte“ (vgl. Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V.: Studientischer Ideenwettbewerb „Lebendige Lernorte“ 2009. Betrachtungen der DINI-Arbeitsgruppe „Lernräume“, Göttingen, 2010)

Ausgangssituation an der Universität Regensburg

1964 als moderne Campusuniversität gegründet, bietet die Universität Regensburg mit 11 Fakultäten ihren etwa 20.000 Studierenden bereits heute ein umfangreiches Angebot an verschiedenen Lernräumen an, auf dem für eine zukünftige Optimierung und Ausweitung sehr gut aufgebaut werden kann.

Die Universitätsbibliothek Regensburg stellt in ihren 13 Lesesälen über 3.500 Arbeitsplätze für das Selbststudium bereit. Die seit Jahren ansteigende Zahl der Lesesaalbesucher, die im Jahr 2010 bei über 2,5 Millionen lag, macht deutlich, dass die Bibliothek auch im digitalen Zeitalter als realer Lernort stark nachgefragt wird. Darüber hinaus hat die Bibliothek vor ein paar Jahren begonnen, Arbeitsplätze für kleinere Lerngruppen aufzubauen.

Auch das Rechenzentrum der Universität Regensburg bietet den Studierenden mit ihren 32 CIP-Pools mit Größen von 6 bis 64 Arbeitsplätzen ein überdurchschnittliches Angebot an hochwertig ausgestatteten IT-Arbeitsplätzen an. Durch die zentrale Beschaffung und Wartung kann den Studierenden eine einheitliche Umgebung auf den rund 650 Rechnerarbeitsplätzen auf dem gesamten Campus gewährleistet werden.

von Projektgruppen von bis zu 8 Personen zur gemeinsamen Arbeit an längerfristigen Projekten genutzt werden. Technische Ausstattung: Internetfähige PCs, Whiteboard, Beamer; WLAN und Stromanschluss für die Arbeit am eigenen Notebook; Moderne Kommunikations- und Präsentationssysteme

- Soziale Räume für informelles Lernen**
In Loungezonen und Lemcafés können die Studierenden nicht nur lernen, sondern auch entspannen und Arbeitspausen einlegen und sich untereinander informell austauschen. Technische Ausstattung: WLAN und Stromanschluss für die Arbeit am eigenen Notebook

2 Bewertung der Lernräume durch Studierende der Universität Regensburg

Im Zeitraum vom 23. Mai bis 1. Juni 2011 waren die Studierenden der Universität Regensburg aufgefordert, sich an einer Online-Umfrage zu den Lernräumen zu beteiligen. Zusätzlich zu den geschlossenen Fragen konnten die Studierenden in einer offenen Frage Anregungen zur Verbesserung der Lernräume

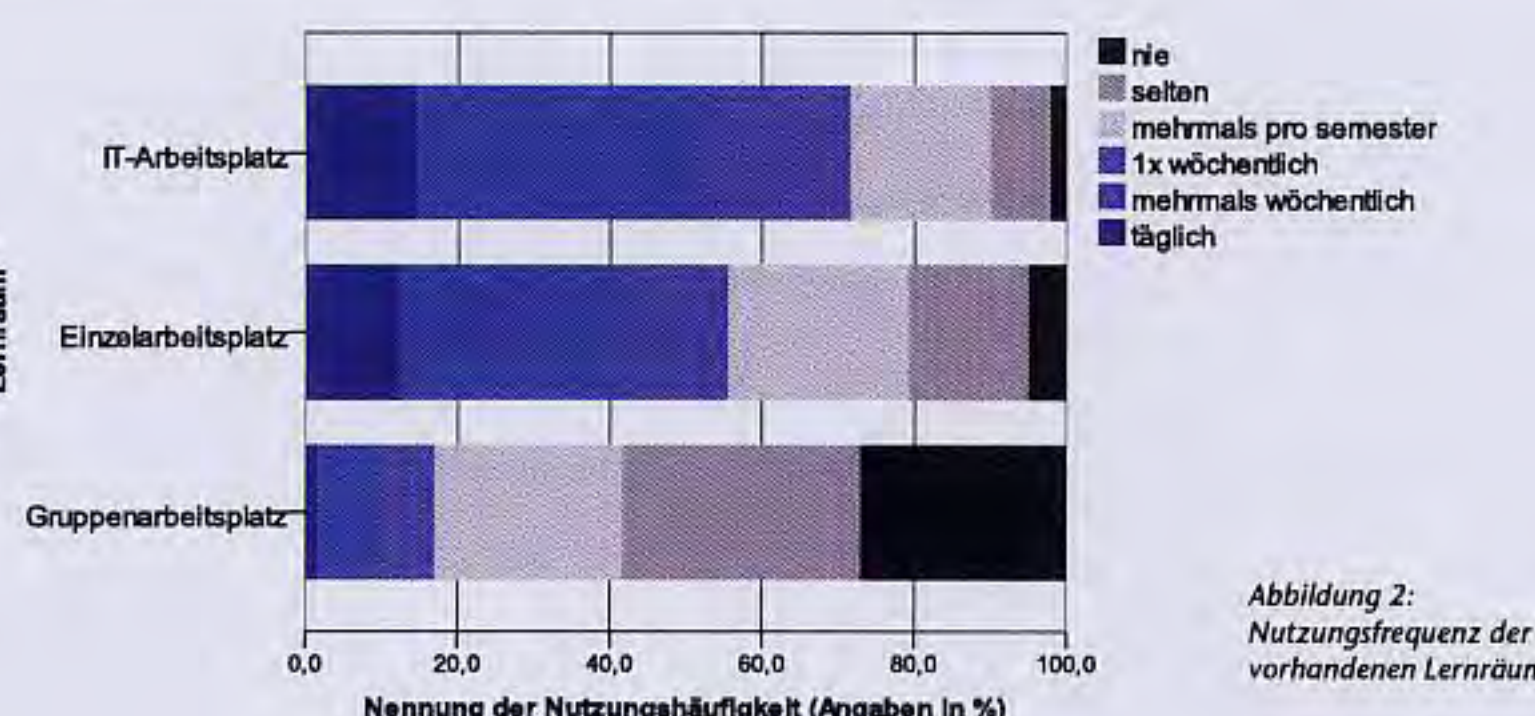
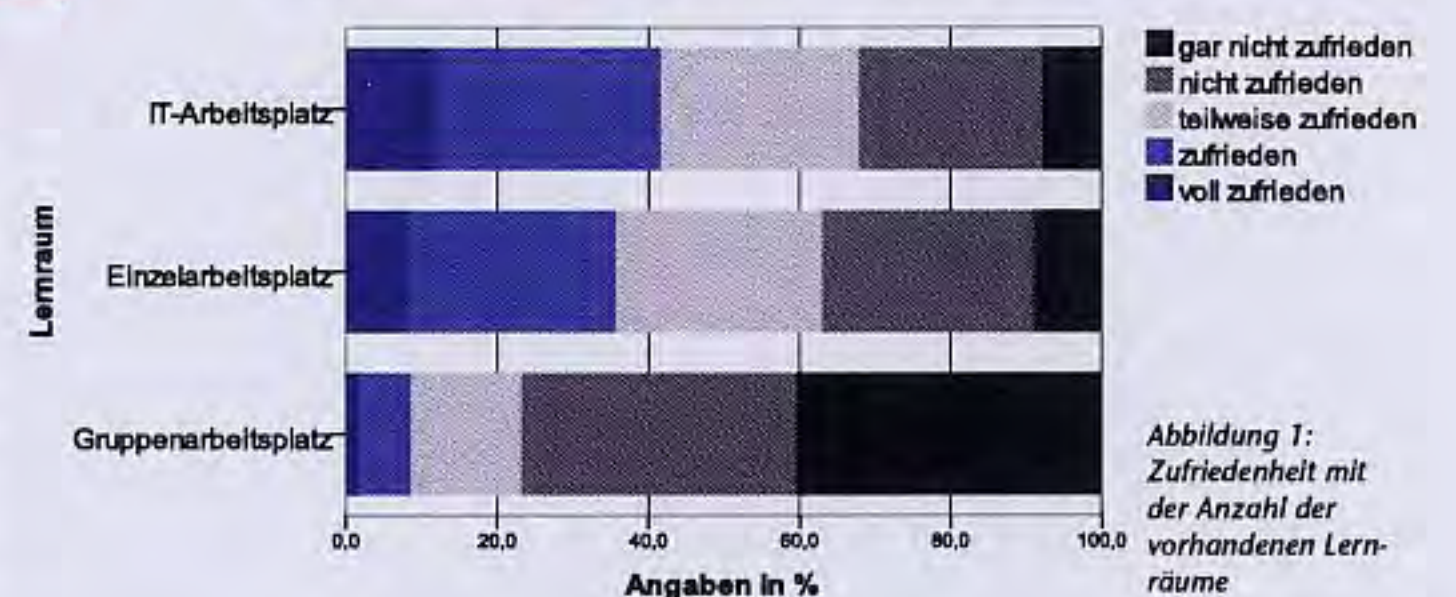


me an der Universität Regensburg geben. An der Umfrage beteiligten sich fast 1.800 Studierende der Universität Regensburg aus allen Fakultäten und damit ca. 10 % der zum Sommersemester 2011 eingeschriebenen Studierenden. Sowohl der Rücklauf als auch die Tatsache, dass etwa 300 Befragte die Möglichkeit nutzten, bei der offenen Frage Anregungen zu geben, deuten darauf hin, dass das Thema als wichtig betrachtet wird.

2.1 Nutzung der vorhandenen Lernräume

Zunächst konnten die Studierenden ihre Zufriedenheit mit der Anzahl der vorhandenen Lernräume in einer 5-stufigen Likertskala einschätzen. Die Abbildung 1 verdeutlicht, dass die Zufriedenheit mit den IT-Arbeitsplätzen am höchsten ist. 41,7% der Studierenden

sind sehr zufrieden bzw. zufrieden. Ähnlich ist der Wert für die Einzelarbeitsplätze für intensives Lernen. Hier halten 35,7% der Studierenden die Anzahl für ausreichend. Die Anzahl der vorhandenen Gruppenarbeitsplätze hingegen werden lediglich von 8,6% als zufriedenstellend bewertet. Die Zufriedenheit mit dem Angebot korrespondiert mit den Ergebnissen zur Nutzungshäufigkeit der verschiedenen Lernräume, die die Studierenden auf einer 6-stufigen Skala von täglich bis nie angeben konnten. Am häufigsten werden die IT-Arbeitsplätze genutzt. 71,6% aller Studierenden nutzen diese Lernräume mindestens einmal wöchentlich. Einzelarbeitsplätze für intensives Lernen werden von mehr als der Hälfte der Studierenden (55,5%) mindestens einmal wöchentlich aufgesucht. Das derzeitige, als nicht ausreichend bewerte-



te Angebot der Gruppenarbeitsplätze wird von 16,8% der Studierenden wöchentlich genutzt (s. Abbildung 2). Eine gemeinsame Betrachtung der Zahlen zur tatsächlichen Nutzung mit den Ergebnissen zu der Frage, wie häufig die Studierenden Lernräume bei einem bedarfsgerechten Ausbau nutzen würden, zeigt, dass die Studierenden die vorhandenen Lernräume bei einem bedarfsgerechten Angebot häufiger nutzen würden. So gaben mehr als die Hälfte der Befragten an, sie würden Gruppenarbeitsplätze stärker nutzen, wenn eine genügend große Anzahl solcher Lernräume zur Verfügung stehen würden. Dies deckt sich auch mit der hohen Zufriedenheit mit dem derzeitigen Angebot an Gruppenarbeitsplätzen. Aber auch bei den Einzelarbeitsplätzen und den IT-Arbeitsplätzen sind laut 33,7% bzw. 19,6% der Befragten noch Nutzungssteigerungen bei einem Ausbau zu erwarten.

2.2 Bedeutsamkeit der Lernräume für das Studium

Zusätzlich zu den Angaben zur Nutzung wurden die Studierenden gebeten, die Wichtigkeit der einzelnen Lernräume auf einer 5-stufigen Skala (von sehr wichtig bis unwichtig) einzuschätzen. Abbildung 3 zeigt die prozentuale Anzahl der Studierenden, die den jeweiligen Lernraum als sehr wichtig bzw. wichtig eingeschätzt haben. Gleichzeitig wird jeder Lernraum mit der potenziellen Nutzungsfrequenz (mindestens einmal wöchentlich) bei bedarfsgerechtem Angebot in Verbindung gesetzt. Deutlich erkennbar ist, dass Einzelarbeitsplätze für intensives Lernen und IT-Arbeitsplätze immer noch den höchsten Stellenwert im Studium einnehmen: Einzelarbeitsplätze werden von 83,7%, IT-Arbeitsplätze von 78,0% der Studierenden als sehr wichtig oder wichtig für ihr Studi-

um eingeschätzt. Gleichzeitig sind beide Lernräume auch diejenigen, die am häufigsten bei einem weiteren Ausbau genutzt werden würden. 71,2% der Studierenden würden den Einzelarbeitsplatz, 77,7% den IT-Arbeitsplatz mindestens einmal wöchentlich nutzen.

In der Wichtigkeit der Arbeitsplätze folgen danach Gruppenarbeitsplätze (62,4%), soziale Räume für informelles Lernen (61,8%) und Arbeitsplätze für kurze Recherchen (54,7%). Dabei würden von diesen drei Räumen bei einem bedarfsgerechten Angebot die sozialen Lernräume von 65,8% der Studierenden, die Arbeitsplätze für kurze Recherchen von 59,5% und die Grup-

penarbeitsplätze von 43,8% mindestens einmal wöchentlich genutzt. Die geringste Bedeutung schreiben die Studierenden Projektarbeitsplätzen zu. Dennoch erachten ihn mehr als ein Viertel der Studierenden (28,5%) als sehr wichtig bzw. wichtig, 18,3% der Studierenden würden ihn mindestens einmal wöchentlich nutzen.

3 Folgerungen für die Weiterentwicklung von modernen Lernräumen

Aus der Erfahrung mit der Nutzung der derzeit vorhandenen Räume und den Ergeb-

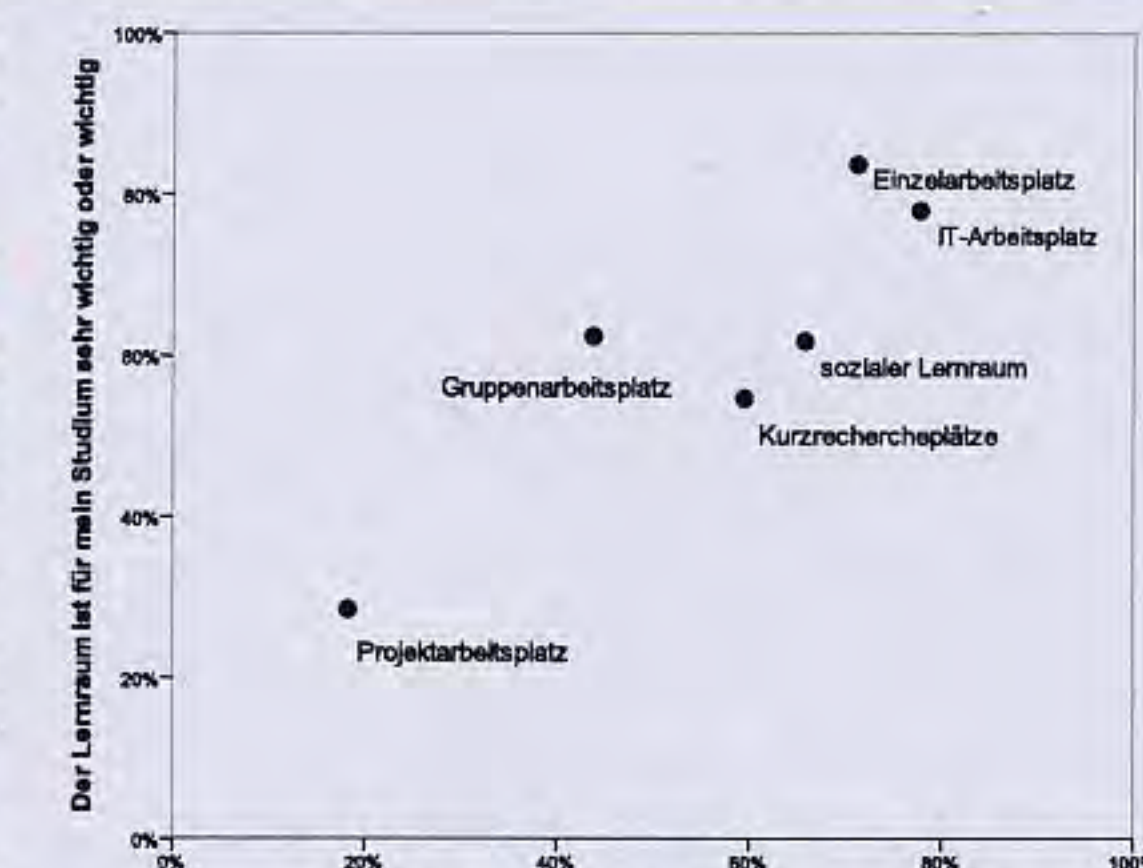


Abbildung 3: Bedeutsamkeit der Lernräume für das Studium kombiniert mit der Nutzungshäufigkeit

nissen der Umfrage können nachstehende Schlussfolgerungen zur Weiterentwicklung moderner Lernräume gezogen werden.

3.1 Modernisierung der Einzelarbeitsplätze zum intensiven Selbststudium

Einzelarbeitsplätze zum konzentrierten Lernen sind nach wie vor für Studierende äußerst wichtig. Dies schlägt sich sowohl in einer intensiven Nutzung der Einzelarbeitsplätze in den Lesesälen der Bibliothek als auch in der Bewertung der Studierenden nieder. Anregungen auf die offene Frage in der Umfrage sowie immer wieder an die Bibliothek herangetragen Wünsche machen jedoch deutlich, dass vor allem eine qualitative Verbesserung und Modernisierung der vorhandenen Einzelarbeitsplätze gewünscht wird. Als besonders vordringlich wird neben einer allgemeinen Verbesserung der Lernatmosphäre in den Lesesälen (siehe unten) eine wesentlich bessere Ausstattung der Arbeitsplätze in den Lesesälen mit Strom- und Netzwerkanschlüssen für die Nutzung von Laptops gefordert. Die Bereitstellung dieser technischen Infrastruktur ermöglicht eine gleichzeitige Nutzung von Print- und elektronischen Medien und schafft zugleich die erforderliche technische Infrastruktur für zeitgemäßes Arbeiten mit Literatur und Fachinformation.

3.2 Differenzierung der IT-Arbeitsplätze nach unterschiedlichen Anforderungen

Die Ergebnisse der Umfrage machen deutlich, dass IT-Arbeitsplätze für Studierende nach wie vor eine hohe Bedeutung besitzen.² Analysen der Benutzung von IT-Arbeitsplätzen in CIP-Pools weisen jedoch darauf hin, dass CIP-Pools an veränderte Lernbedürfnisse angepasst werden sollten.³ So ergab eine zufällig gezogene Stichprobe anonymisierter Login-Daten, dass die IT-Arbeitsplätze in 47% nur für kurze Zeit von maximal 20 Minuten genutzt werden. 33% verbringen zwischen 20 und 60 Minuten und immerhin fast 20% bleiben mindestens eine Stunde oder länger am IT-Arbeitsplatz. Diese Zahlen legen nahe, dass die IT-Arbeitsplätze in den CIP-Pools für unterschiedliche Zwecke genutzt werden, denen

durch die Bereitstellung von Kurzrecherche-Arbeitsplätzen einerseits und einer Weiterentwicklung des CIP-Konzepts im Sinne einer stärkeren Differenzierung der CIP-Pools andererseits besser entsprochen werden kann.

Im Einzelnen ergeben sich folgende Verbesserungspotenziale:

- Aufbau von Kurzrecherche-Arbeitsplätzen**
Für die Fälle, in denen die Studierenden einen IT-Arbeitsplatz nur für kurze Zeit nutzen wollen, ist es sinnvoller, Rechner für kurze Recherchen an verschiedenen, gut erreichbaren Stellen anzubieten als hochwertig ausgestattete IT-Arbeitsplätze in CIP-Pools zu konzentrieren. Zugleich würde ein dezentrales Angebot von Rechercheplätzen eine Entlastung für die IT-Arbeitsplätze in den CIP-Pools mit sich bringen, die damit für längerfristige Nutzung freigegeben werden.
- Aufbau von CIP-Pools für konzentriertes Arbeiten („Ruhe-CIP-Pool“)**
Gerade die Freitextantworten unterstreichen den Bedarf der Studierenden nach Ruhe-CIP-Pools, in denen konzentrierte Einzelarbeit über einen längeren Zeitraum möglich ist. Diese Pools sollten nicht durch Lehrveranstaltungen gebucht werden können und als Räume für ruhiges Arbeiten (z.B. durch Ausstattung mit leisem IT-Equipment wie etwa lärmlose PCs oder geräuscharme Tastaturen und Mäuse) ausgestattet sein.
- Aufbau von CIP-Pools für Gruppenarbeit**
Neben den Ruhe-CIP-Pools wird der Aufbau von CIP-Pools für Gruppenarbeit empfohlen, die als Ausprägung von Gruppen-Arbeitsplätzen zu betrachten sind. Ein wesentliches Kennzeichen ist, dass diese speziellen CIP-Pools für Gruppenarbeit bewusst nicht frontal bestuhlt sind, sondern durch eine kommunikative Anordnung der Arbeitsplätze Projekt- und Lerngruppen beim interaktiven Arbeiten fördern.
- Ausbau von IT-Schulungsräumen**
Um sowohl den Bedürfnissen moderner Lehr-Lern-Szenarien als auch den speziell technischen Anforderungen von IT-Schulungen nachkommen zu können, sollten für Lehrzwecke geeignete eigene IT-Schulungsräume aufgebaut werden. Dieses Angebot würde die durch Ruhe-CIP-Pools verlorenen gegangenen Lehrkapazitäten kompensieren.

erheblicher Mehrbedarf an Gruppenarbeitsplätzen vorhanden ist. In einer Erweiterung von Gruppen-Arbeitsplätzen ist somit ein klarer Handlungsbedarf zu sehen. Bibliothek und Rechenzentrum der Universität Regensburg arbeiten daher bereits daran, in enger Kooperation das Angebot an Gruppenarbeitsplätzen in und im Umfeld von Lesesälen sowie in CIP-Pools sukzessive auszubauen. Dabei ist eine unterschiedliche variable technische Ausstattung der Gruppenarbeitsplätze sinnvoll, die für verschiedene Lernszenarien geeignet sind. Die Bandbreite reicht von nur mit Stromanschlüssen versehenen Gruppenarbeitsplätzen, in denen der interaktive Austausch im Vordergrund steht, bis hin zu hochwertig ausgestatteten IT-Arbeitsplätzen, in denen Projekt- und Lerngruppen auch Arbeiten mit technisch anspruchsvoller Unterstützung erstellen können (siehe oben).

3.4 Einrichten von sozialen Räumen für informelles Lernen

Aus den Ergebnissen der Umfrage lässt sich auch eindeutig die Empfehlung ableiten, soziale Räume für informelles Lernen, Austausch und Entspannung einzurichten, da die Studierenden diese Art von Lernraum einerseits als wichtig bewerten und andererseits bei entsprechendem Angebot häufig nutzen würden. Neben der Schaffung oder Erweiterung von zentralen Angeboten (wie z.B. Leseterrasse, Lemcafé oder Lounge-Bereiche in der Zentralbibliothek), sollten auch dezentrale Bereiche mit bequemen Sitzgruppen und Plätzen zum Entspannen eingerichtet werden. Solche Angebote würden erheblich dazu beitragen, die Aufenthaltsqualität in der Universität für Studierende zu steigern und die Lernsituation durch offene Räume für Kommunikation und Entspannung zu verbessern.

3.5 Verbesserung der Lernatmosphäre und Integration der Angebote

Insbesondere bei der Modernisierung oder der Neuerrichtung von Lernräumen ist auch darauf zu achten, eine möglichst angenehme und förderliche Lernatmosphäre (z.B. durch ergonomisches Mobiliar, gute Klimatisierung und Beleuchtung) zu schaffen. Die verschiedenen Lernräume sind zudem nicht strikt voneinander getrennt zu betrachten, sondern können auch gut miteinander kombiniert werden, wenn zugleich darauf geachtet wird, dass ruhige von lauten Bereichen durch eine geeignete Zonierung abgegrenzt werden. So bietet es sich z.B. an, vor oder in Lesesälen bzw. CIP-Pools Kurzrecherche-Arbeitsplätze sowie bequeme Sitzgelegenheiten zu schaf-

² Dieses Ergebnis geht einher mit Empfehlungen der DFG, wonach trotz einer wachsenden Anzahl von Studierenden mit mobilen Endgeräten, wie Notebook, Smartphone usw., nicht zuletzt auch zur Bereitstellung einer hochwertigen IT-Infrastruktur für E-Learning bzw. E-Prüfungen die Beibehaltung von CIP-Pools nachdrücklich gefordert wird. Vgl. Deutsche Forschungsgemeinschaft: Informationsverarbeitung an Hochschulen – Organisation, Dienste und Systeme. Empfehlungen der Kommission für Rechenanlagen für 2011–2015, S. 57

³ Vgl. hierzu auch: Weckmann, Hans-Dieter: Macht Lernen in CIP-Pools Spaß? Moderne Lernarbeitsplätze an deutschen Hochschulen. In: Bibliothek - Forschung und Praxis 32 (2008) 2, S. 167–170.

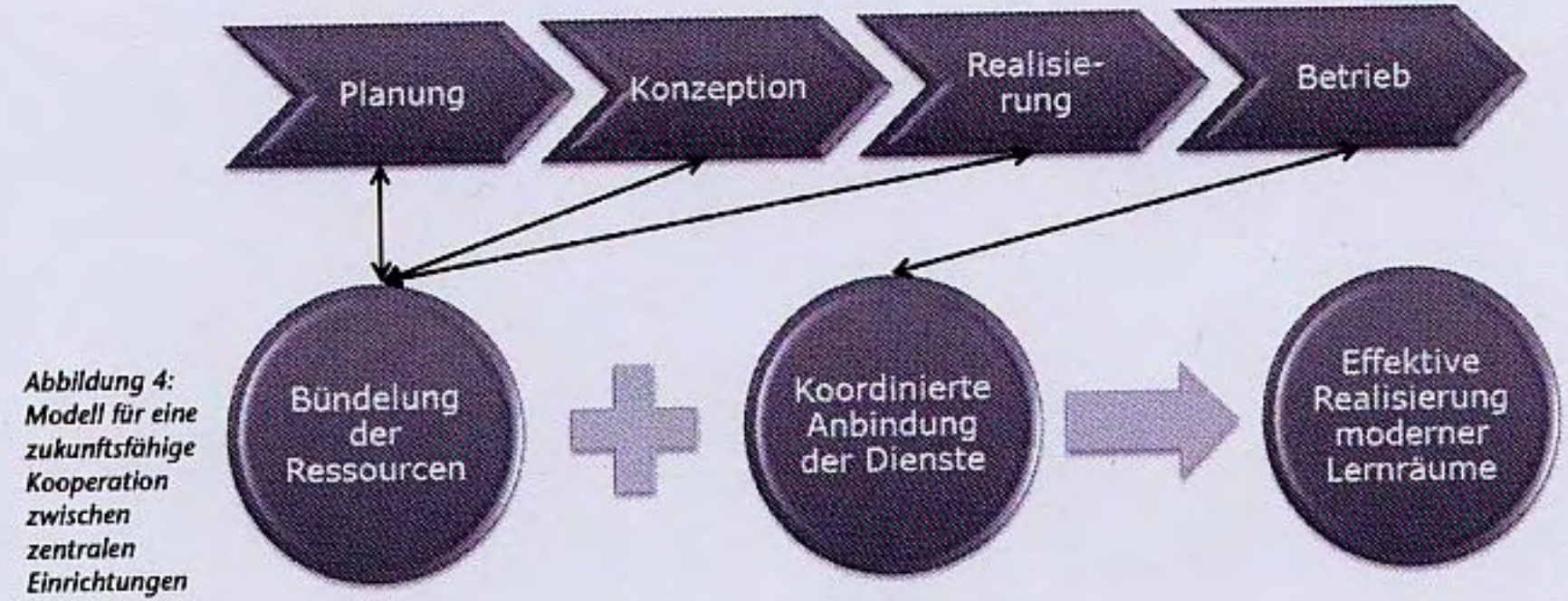


Abbildung 4: Modell für eine zukunftsorientierte Kooperation zwischen zentralen Einrichtungen

fen. Auch eine Kombination von Gruppenarbeitsplätzen und bequemen Sitzgruppen bzw. Lounge-Bereichen fördert die Aufenthaltsqualität.

4 Ausblick

In der Universität Regensburg arbeiten Rechenzentrum und Bibliothek auf der Basis einer intensiven Kooperation an der Modernisierung vorhandener und der Einrichtung neuer Lernräume. Beide Partner sind überzeugt, dass moderne Lernräume gerade durch eine sich über den gesamten Prozess erstreckende Zusammenarbeit effizient realisiert werden können.⁴ Dabei sollten bereits in den Phasen der Planung und Konzeption die Ressourcen (Räume, Finanzen und Kompetenzen) von Bibliothek und Rechenzentrum kooperativ genutzt werden, um bei der Realisierung einen größtmöglichen Fortschritt erzielen zu können. Durch eine koordinierte Anbindung der angegliederten Dienstleistungen,

⁴ Die Forderung nach intensiver Zusammenarbeit der zentralen Einrichtungen, Bibliothek und Rechenzentrum, findet sich bereits in den zehn Thesen der DINI (Vgl. Informations- und Kommunikationsstruktur der Zukunft. Zehn Thesen zur Entwicklung von Service und Servicestrukturen für Information und Kommunikation für Forschung, Lehre und Studium. Kompilierter Nachdruck, Göttingen, DINI, 2008 <online unter: http://www.dini.de/fileadmin/docx/DINI_thesen.pdf>, S. 19)

wie z.B. gemeinsamer Infopoint oder Laptop-Ausleihe in der Bibliothek, kann schließlich im Betrieb ein weiterer Mehrwert für die Studierenden geschaffen werden.

Referenzen

Deutsche Forschungsgemeinschaft: Informationsverarbeitung an Hochschulen – Organisation, Dienste und Systeme. Empfehlungen der Kommission für Rechenanlagen für 2011–2015 <online unter: http://www.dfg.de/download/pdf/foerderung/programme/wgi/empfehlungen_kfr_2011_2015.pdf>

Deutsche Initiative für Netzwerkinformation e.V.: Studentischer Ideenwettbewerb „Lebendige Lernorte“ 2009. Betrachtungen der DINI-Arbeitsgruppe „Lernräume“. Göttingen, 2010

Informations- und Kommunikationsstruktur der Zukunft. Zehn Thesen zur Entwicklung von Service und Servicestrukturen für Information und Kommunikation für Forschung, Lehre und Studium. Kompilierter Nachdruck, Göttingen, DINI, 2008 <online unter: http://www.dini.de/fileadmin/docx/DINI_thesen.pdf>

JISC: Designing Spaces for Effective Learning. A guide to 21st century learning space design. 2006 <online unter: <http://www.jisc.ac.uk/media/documents/publications/learningspaces.pdf>>

Weckmann, Hans-Dieter: Macht Lernen in CIP-Pools Spaß? Moderne Lernarbeitsplätze an deutschen Hochschulen In: Bibliothek – Forschung und Praxis 32 (2008) 2, S. 167–170.

AUTOREN

DR. EVELINDE HUTZLER
Leiterin der Benutzungsabteilung
Universitätsbibliothek Regensburg
93042 Regensburg
evelinde.hutzler@ur.de



DR. CHRISTOPH BAUER
Leiter der Abteilung Dienste
Rechenzentrum der Universität Regensburg
93040 Regensburg
christoph.bauer@ur.de



DR. BIRGIT HAWELKA
Koordination der studienbegleitenden IT-Ausbildung
Rechenzentrum der Universität Regensburg
93040 Regensburg
birgit.hawelka@ur.de



- 1. Internationale Bibliometrie-Konferenz und Fachmesse an der Universitätsbibliothek Regensburg

Bibliometrische Standards in Geistes- und Naturwissenschaften: Aktueller Stand und zukünftige Trends (Scientometrics in Science, Arts and Humanities: state of the art and future trends)

18. bis 20. September 2012

In der Zeit vom 18. bis 20. September 2012 findet an der **Universitätsbibliothek Regensburg** die 1. Internationale Bibliometrie-Konferenz und Fachmesse mit dem Thema „*Bibliometrische Standards in Geistes- und Naturwissenschaften: Aktueller Stand und zukünftige Trends*“ statt. Die Konferenzvorträge und -workshops sind in deutscher und englischer Sprache.

Wissenschaft qualitativ und quantitativ zu messen ist keineswegs trivial. Dagegen kann der Forschungsoutput (Veröffentlichungen und deren Wahrnehmung) quantitativ erfasst werden. Allerdings können bibliometrische Verfahren nicht beliebig auf die unterschiedlichen Fachgebiete angewendet werden, je nach Gebiet differiert der Veröffentlichungs- und Nutzungsprozess immens.

Im Rahmen dieser Tagung sollen die aktuellen Entwicklungen von bibliometrischen Verfahren in den einzelnen Forschungsdisziplinen erörtert werden. Hauptaugenmerk ist die Möglichkeit, wissenschaftliche Publi-

kationen in den Geisteswissenschaften und deren Rezeption in der Forschung zu ermitteln. Im Vergleich zu diesem innovativen Tätigkeitsfeld sollen auch die „state of the art“-Methoden in den Naturwissenschaften vorgestellt werden.

Die Tagung richtet sich an Bibliometriker, Bibliothekare, Wissenschaftler aller Fachrichtungen, Informationsdienstleister sowie an Entscheidungsträger in Wissenschaft und Forschung.

Open Access lebt: CERN Workshop on Innovations in Scholarly Communication (OAI7)

Gernot Deinzer

In diesem Jahr fand der CERN Workshop on Innovations in Scholarly Communication vom 22. bis 24. Juni in Genf statt und insgesamt 267 Interessenten, das „Who is Who“ der Open-Access-Gemeinschaft, waren gekommen. Die Reihe der OAI-Konferenzen zählt zu den größten internationalen Treffen im Bereich Open Access und kommt etwa alle zwei Jahre zustande. Gerade in der Open-Access-Community ist diese Veranstaltung eine einzigartige Möglichkeit, Erfahrungen und neue Entwicklungen auszutauschen sowie den persönlichen Kontakt zu stärken. Die Konferenz richtet sich an all diejenigen, die an der Entwicklung von Open-Access-

Repositorien arbeiten und an diejenigen, die Open Access in ihrem Gebiet verbreiten möchten, also an technische Entwickler von Open-Access-Infrastruktur, politische Entscheidungsträger an Bibliotheken, Institutionen und Fördergemeinschaften, Open-Access-Verlage und Wissenschaftler, welche Open Access in ihrem Gebiet verbreiten möchten. Bei der Konferenz wird gezielt auf die Kommunikation zwischen den Teilnehmern gesetzt. So werden von einem internationalen Programmkomitee neben den Vorträgen in den Plenen zu den neuesten Entwicklungen, Projekten und Forschungsaktivitäten auch praktische Tutorien, Diskus-

sionsgruppen, Poster und ein Rahmenprogramm angeboten. Gleich zur Eröffnung der Konferenz gab es diese Tutorials:

- MarcXimil: near duplicates detection (and similarity analysis)
- CDS-Invenio, to explain the main modules, the different use cases and the ongoing R&D
- Memento & Open Annotations
- Creating and managing OA Journals with OJS
- Harvesters and subject based repositories / harvesters
- Everything you always wanted to know about OA en OAI but were afraid to ask.



Teilnehmer von OAI7 (Quelle: <http://indico.cern.ch/conferenceDisplay.py?confId=103325>)

Im Tutorial Memento & Open Annotations, an dem der Autor teilnahm, ging es um den Fragenkomplex, wie man am besten eine Internetseite zitiert bzw. was bei dem Setzen von Anmerkungen an dynamischen Seiten passiert; die Idee dahinter ist, eine Webseite zu bestimmten Zeiten abzuspeichern, um diese dann mit einer entsprechenden Zeitangabe wieder aufrufen zu können. Dabei soll eine Seite mit einer Zeitangabe aufrufbar sein und somit idealerweise jeder vergangene Zustand dieser Website dauerhaft zugänglich sein. Gerade bei Anmerkungen auf Internetseiten spielen die zeitlichen Veränderungen eine entscheidende Rolle. Manche Seiten wie z. B. Internetpräsentationen von Tageszeitschriften ändern sich mehrmals täglich, und die Artikel werden dann von der Hauptseite auf Archivseiten verschoben. Hier ist es wichtig, Anmerkungen mit zeitlichen Daten anzureichern und diese auf die zeitlich korrekte Version einer Webseite zu verlinken. Gerade in Zeiten der schnellen Wissenschaftskommunikation und des sich ständig in zunehmend kürzer werdenden Intervallen verändernden Internets, werden kurze Kommentare auf Artikel immer wichtiger werden. Hier wird ein Meilenstein gesetzt, diese Kommunikationsform zukünftig auch im wissenschaftlichen Bereich zu unterstützen.

Nach den einführenden Tutorials begann die Konferenz mit einer Begrüßung und anschließenden Sessions im Plenum. Zunächst wurde das Thema maschinenverwertbarer wissenschaftlicher Kommunikation vorgestellt. Der erste Vortrag befasste sich mit der Möglichkeit, digitale Forschungsobjekte austausch- und somit nachnutzbar zu machen. Hier wurde das Projekt W4Ever erläutert, welches den kompletten Workflow einer wissenschaftlichen Arbeit abbilden soll. Im zweiten Vortrag wurde die Software T-PEN präsentiert, welche für die Transkription von digitalen Texten verwendet wird. Es soll die Möglichkeit geschaffen werden, in transkribierten Volltexten zu suchen, die Transkription in einer benutzerfreundlichen Weise anzuzeigen und diese mit der digitalisierten Bilddatei in einer dauerhaften, offenen Art zu verlinken. Im letzten Beitrag dieser Session wurden sogenannte Nanopublikationen vorgestellt – kleine Publikationen anstelle von Artikeln, und es wurde die Frage nach der Realisierbarkeit gestellt. Durch die Publikationsformen „Artikel“, „Buch“ etc. werden oftmals Aussagen wiederholt veröffentlicht. Dies bläht den Wissenschaftsoutput enorm auf. Hier kann man sich vorstellen, dass winzi-

ge Publikationen, also Nanopublikationen, lediglich Aussagen mit entsprechend neuen Erkenntnissen enthalten. Durch das Zusammenstellen solcher Publikationen, beispielsweise mit Hilfe des semantischen Webs, können Artikel einfach konstruiert werden und die herkömmliche Publikationsform verliert nicht an Bedeutung. In der zweiten Session im Plenum wurde das Thema der Aggregation von Open



Begrüßung durch Jens Vigen¹

Access aufgegriffen. Dabei behandelte der erste Vortrag Aggregationsservices allgemein. Die Probleme beim Aufsetzen eines neuen Services zur Aggregation von Metadaten wurden aufgezeigt und Modelle für solche Services vorgeschlagen. Der zweite Vortrag befasste sich damit, die Open-Access-Leistungen verschiedener Institutionen zu ranken. So wurde am Beispiel der Klimaforschung gezeigt, wie der Open-Access-Output verschiedener Institutionen verglichen werden kann und Open Access an einzelnen Institutionen begründet wird. Im dritten Vortrag ging es um das Portal RIAN, ein nationales Portal zum Zugang von Open-Access-Forschung aus Irland. Dieser erste Konferenztag am CERN wurde mit einer Begrüßung von Jens Vigen, dem Bibliotheksleiter des CERN, und Paul Ayris vom University College London sowie einer Präsentation physikalischer Versuche und einem kleinen Büfett beendet. Jeder Teilnehmer hatte zudem die Möglichkeit, an einem Rundgang am ATLAS-Besucherzentrum teilzunehmen. Und traditionell werden die Teilnehmer für den ersten Abend aufgefördert, landestypische Getränke mitzubrin-

¹ Quelle: <http://www.flickr.com/photos/arnndpicque/5863407414/in/set-72157626902717809>

gen, die dann verkostigt werden; was sich insgesamt sehr bewährt hat, um den informellen Austausch im Kollegenkreis zu fördern. Der zweite Tag begann mit der Thematik der Anwaltschaft für Open Access. Im ersten Vortrag wurde die Akzeptanz von Open Access an Universitäten behandelt und Verbesserungsvorschläge diskutiert, indem man z. B. den Wissenschaftlern ein Modell näher bringt, in welchem Punkte wie geistiges Eigentum, Urheberrecht, Veröffentlichung, elektronische Forschung, Datenpflege, Forschungsförderung und institutionelle Repositorien verbunden werden. Der zweite Vortrag beschäftigte sich mit der Möglichkeit, Open Access in einer Institution zu unterstützen. Demzufolge sollten Repositorien zusammen mit einer Forschungsgruppe (Current Research Information System) in die Hochschule integriert werden. Dies wurde am Beispiel von Enlightenment an der University of Glasgow vorgestellt. Hier ist die Einbindung dieser Portale in das universitäre System bereits gelungen und damit wird aktiv Open Access unterstützt. Der letzte Vortrag in dieser Session befasste sich mit dem Thema der Befürwortung von Open

Access auf nationaler und internationaler Ebene und der wichtigen Rolle der politischen Entscheidungsträger hierbei, denn nur auf dieser Ebene kann eine Verpflichtung zu Open Access bewirkt werden. Als positive Beispiele wurden das National Institute of Health, Canadian Institutes of Health Research und das Biomedical Council der Research Councils UK vorgestellt. Bei der anschließenden Postersession mit sehr vielen interessanten Postern hatte man dann genügend Zeit, mit den Kollegen zu diskutieren und man kann sagen: Die Kommunikation in dieser Fachcommunity funktioniert bestens. Der zweite Block im Plenum beschäftigte sich mit dem Open-Access-Publishing. Zuerst wurde das Projekt „Study of Open Access Publishing“ (SOAP) präsentiert, bei dem Angebot und Nachfrage für Open Access-Zeitschriften und die Erfahrungen mit diesem neuen Publikationsweg untersucht wurden mit folgenden Ergebnissen: 8% der jährlich veröffentlichten Zeitschriftenartikel werden in Open-Access-Zeitschriften publiziert, 89% der Wissenschaftler sind positiv gegenüber Open-Access-Zeitschriften eingestellt, die Barrieren gegenüber Open Access sind die Förderung sowie das Prestige und die Qualität. Im zweiten Vortrag wurde der goldene Weg verlassen und das EU-Projekt „Publishing and the Ecology of European Research“ (PEER) vorge-

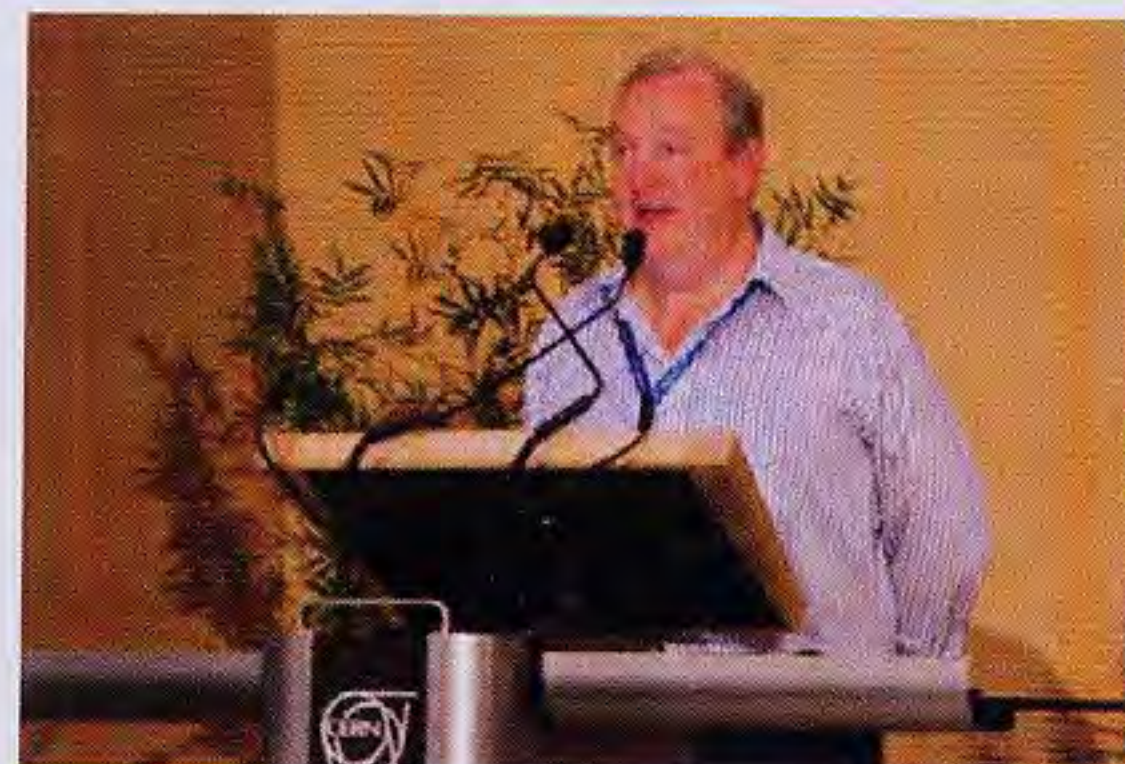
stellt. Hier wird der Effekt des systematischen Selbstarchivierens der endgültigen und begutachteten Version auf Zugriffe, Sichtbarkeit und Überleben der Zeitschriften wie auch die Ökologie der europäischen Forschung untersucht. In dem Vortrag wurden die technischen Probleme sowie erste vorläufige Ergebnisse vorgestellt. Im letzten Vortrag des zweiten Tages ging es um die neuen Möglichkeiten des elektronischen

In der Session Open Science wurde erklärt, was Open Science ist und wie man Open Science fördern kann, und es wurde darüber sehr rege und engagiert diskutiert. Open Science umfasst sehr viel und eine Förderung von Open Science kann nur über den Weg der Forschungsevaluation stattfinden. Der zweite Tag endete mit einem Aperitif. Ein großes Lob an die Organisatoren, denn mit diesen kleinen Rahmenveranstal-

tschaftskultur darstellt. Diese Software bietet die Verwaltung von Literatur in einem akademischen, sozialen Netzwerk an. Damit unterstützt es die Organisation von Forschung, die Online-Zusammenarbeit mit Kollegen und die Auffindung der neuesten Forschung.

Die letzte Session im Plenum beschäftigte sich mit dem Thema Open Data. Gerade dieses Thema ist derzeit äußerst interessant, da sich erstmalig die Möglichkeit ergibt, Forschungsdaten und Metadaten zu publizieren. Im ersten Vortrag wurde die Problematik der Vernetzung der Daten aufgegriffen. Hier bietet das semantische Web eine Möglichkeit, Daten interoperabel zu verlinken. Gerade im bibliothekarischen Bereich bestehen bereits große Sammlungen mit strukturierten Daten und diese können im Web als Linked Data publiziert werden. So können Kultureinrichtungen einer der größten Lieferanten für zuverlässige Datensätze sein. Im zweiten Vortrag wurde der Bericht „Riding the wave“ vorgestellt, in dem die Notwendigkeit von Maßnahmen erläutert wird, um nicht das Risiko einzugehen, auf wissenschaftliche Daten nicht weiter zugreifen zu können. Es wird eine abgestimmte Vorgehensweise für eine Dateninfrastruktur vorgeschlagen. Außerdem wurden Visionen für solch ein Datenmanagement und -zugriff vorgestellt.

Die Konferenz war rundum gelungen. Viele angeregte Diskussionen unter den Teilnehmern wurden bewusst durch die Organisatoren der Konferenz mit zeitlichen und räumlichen Möglichkeiten gefördert und so hat jeder bestimmt viele kreative Ideen mit nach Hause nehmen können. Zur weiteren Vertiefung stehen die Beiträge auf den Internetseiten (<http://indico.cern.ch/conferenceDisplay.py?confId=103325>) für Interessenten zur Verfügung.



Begrüßung durch Paul Ayris²

Publizierens. Der erste Schritt, neue Prozesse in der wissenschaftlichen Kommunikation zu etablieren, ist Open Access, weil hier die Hürden des Zugangs und der Nachnutzung abgebaut sind. Die Public Library of Science (PLOS), welche eine Plattform zum Open-Access-Publishing etabliert hat, untersucht neue Wege, das wissenschaftliche Publizieren aufzuwerten durch schnelleres Veröffentlichen von neuer Forschung und durch neue Produkte, welche die Entwicklung und Organisation von neuen Inhalten erleichtern.

- Das inhaltliche Programm wurde am zweiten Tag mit parallelen Sessions zu folgenden Themen beendet:
- Technical session: Next Generation OAI-PMH
 - OA Publishing: E-publishing research (quantitative and qualitative methods)
 - Research Data: Crowdsourcing and reusing research data
 - Aggregating Services
 - Advocacy: Practical advocacy session
 - Open Science.

tungen wurde die Diskussion unter den Teilnehmern stets rege gefördert. Der dritte Tag begann mit einer Vertiefung des Themas Open Science, worunter man verschiedene Arten der Wissenschaftsarbeit bezeichnen kann. Open im Sinne von offen für die breite Gemeinschaft kann beispielsweise bedeuten, dass von einer großen, nicht wissenschaftlichen Gemeinschaft Rechnerleistung zur Verfügung gestellt wird. Die Umsetzung einer solchen Infrastruktur wurde im ersten Vortrag aufgezeigt. Im zweiten Vortrag wurden die technischen, kulturellen sowie gesetzlichen Infrastrukturen erörtert, um effektive offene Wissenschaft betreiben zu können. Gerade ein Zusammenspiel dieser drei Komponenten ist enorm wichtig, um eine existenzfähige Plattform für moderne wissenschaftliche Kommunikation zu ermöglichen. Im letzten Vortrag dieses Blocks wurde mit Mendeley eine Software vorgestellt, welche eine Komponente in einer modernen offenen Wissen-

² Quelle: http://www.flickr.com/photos/caro_b/58762

AUTOR

DR. GERNOT DEINZER
Fachreferent für Mathematik, Physik und Informatik
Open Access Beauftragter der Universitätsbibliothek Regensburg
93042 Regensburg
gernot.deinzer@bibliothek.uni-regensburg.de



Die Bedeutung eines Berufsverbandes wird zunehmen

B.I.T.online Chefredakteur **Rafael Ball** im Gespräch mit Dr. Klaus-Rainer Brintzinger, dem neuen Vorsitzenden des VDB

? Herr Dr. Brintzinger, zunächst noch einmal herzlichen Glückwunsch zu Ihrer Wahl als neuem Vorsitzenden des VDB auf dem 100. Bibliothekartag in Berlin. Der VDB ist ein Traditionsverein und vertritt die Interessen der Bibliothekare und Bibliothekarinnen des höheren Dienstes. Was reizt Sie an der Aufgabe, diesen Verband in den nächsten Jahren zu führen?

Ich bin dem VDB schon seit über zehn Jahren in aktiver Funktion verbunden und habe lange den Regionalverband Baden-Württemberg als Vorsitzender geführt. Wir sind dabei mit einem dichten und gut nachgefragten Fortbildungsprogramm hervorgetreten und daran möchte ich auch als Bundesvorsitzender anknüpfen. Die lange Tradition unseres Verbandes ist sicherlich eine Basis unserer Organisation, ich möchte jedoch den VDB weniger als eine „Standesorganisation“ sehen, sondern halte den Servicegedanken – das Angebot von Mitgliedern an Mitglieder – für ganz wichtig.

? Der VDB besteht ja schon seit sehr langer Zeit – wie zeitgemäß ist denn solch ein Berufsverband in einer Zeit, in der sich unser Beruf immer mehr ausdifferenziert?

Ich glaube, dass in einer Zeit, in der sich unser Beruf immer mehr ausdifferenziert und sich sehr rasch wandelt, die Bedeutung eines Berufsverbandes zunehmen wird. Lassen Sie mich ein Beispiel dazu nennen: Vor kurzem war in der Zeitung von den Problemen des neu entstehenden Berufszweigs der „Hochschulmanager“ zu lesen: Von den Professoren misstrauisch beäugt und als gescheiterte oder gefallene Wissenschaftler betrachtet, ohne klare Karriereperspektive und vor allem ohne Binnenvernetzung. Die „Hochschulmanager“ planen nun einen eigenen Berufsverband zu bilden. Die Probleme, die wir Bibliothekare, gerade an Hochschulbibliotheken haben, sind ähnlicher Natur. Aber wir haben eine Vernet-



Dr. Klaus-Rainer Brintzinger, Vorsitzender des VDB

zung, die ganz wesentlich von unseren Berufsverbänden getragen wird und die ich für ganz wichtig halte. Andere Berufsgruppen – gerade an Hochschulen – haben diese Vernetzung nicht und sind häufig vom Informationsfluss viel abgeschnittener wie wir. Dieser Vernetzungsgedanke ist mir ganz wichtig und ich habe dies auch im Vorwort der neuen Ausgabe des Jahrbuches so formuliert. Diese „grüne Bibel“ wird ja manchmal belächelt und wir werden sie sicherlich im Laufe der Zeit in ihrer medialen Form verändern, doch mit dem Jahrbuch haben wir seit über 100 Jahren mit zeitgenössischen Mitteln eine Art soziales Netzwerk für unseren Berufszweig aufgebaut. Wenn wir die Vernetzung als einen wesentlichen Punkt sehen, so ist die Fort- und Weiterbildung – dies hatte ich ja schon erwähnt – eine ganz wichtige Basis unserer Arbeit.

? Die klassische Referendarsausbildung als Basis für den Beamtenstatus des höheren Dienstes an wissenschaftlichen Bibliotheken gilt als ein Auslaufmodell, weil sich immer weniger Bundesländer an diesem Modell beteiligen. Welche Konsequenzen hat dies für den VDB?

Nun ist bisher in den meisten Bundesländern die Laufbahnprüfung ja nach wie vor die Einstellungs Voraussetzung für den höheren Bibliotheksdienst. Insofern ist es etwas vorschnell, von einem Auslaufmodell zu reden. Aber ich möchte, dass wir uns proaktiv mit der Frage beschäftigen, welche Ausbildung wir zukünftig für adäquat halten und welche Möglichkeiten wir für den Berufseinstieg vorsehen wollen. Als Berufsverband sollten wir den Wandel durchaus unterstützen und Bestehendes hinterfragen. Aber wir müssen natürlich auch die Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten

im Auge behalten. Die Tendenz, die sich in einigen Bundesländern bereits abzeichnet, Bibliothekare nicht mehr zu verbeamten und lebenslanglich in der Eingangsstufe verharren zu lassen, wird dem Beruf viel von der Attraktivität nehmen und gute Kräfte in andere Bereiche wechseln lassen. Hier sind wir als Berufsverband gefragt, dies zu verhindern!

? Die Trennung der Personalverbände in die Vertretungen des mittleren und gehobenen Dienstes im BIB auf der einen Seite und die des höheren Dienstes im VDB auf der anderen Seite ist nicht unumstritten. Man muss sogar befürchten, dass sich unser Berufsstand dadurch eigene Schlagkraft nimmt. Wie stehen Sie zu diesem Thema?

Wir hatten uns im VDB-Vereinsausschuss letztes Jahr in einer Klausur zusammengesetzt und unseren Weg für die nächsten Jahre geplant. Dabei haben wir die Kooperation mit den anderen Verbänden im Bibliothekswesen, ganz besonders jedoch mit dem anderen Personalverband BIB als prioritären Punkt auf unsere Agenda gesetzt. Ich habe dafür ein Konvergenzmodell entworfen, bei dem die Aktivitäten beider Verbände stufenweise sich aufeinander zu bewegen, bei zunächst bestehender rechtlicher Selbständigkeit der beiden Verbände. Wir haben in Berlin bereits eine Kooperationsvereinbarung unterzeichnet und setzen uns in diesem Herbst zusammen um die einzelnen Arbeitsfelder auszuloten.

? Sie betonen die rechtliche Selbständigkeit beider Verbände, d.h. es wird unter Ihrem VDB-Vorsitz zu keiner Verschmelzung von BIB und VDB kommen?

Beide Verbände haben ihre eigene Geschichte. Vor etwa 15 Jahren gab es den Versuch, die damals bestehenden vier Personalverbände zu einem Verband zu fusionieren. Seitens des VDB ist diese Fusion gescheitert, insbesondere aus rechtlichen Gründen, aber vielleicht war auch die Zeit dafür noch nicht reif. Wir wollen nun einen anderen Weg gehen: Wir stellen nicht die rechtlichen und organisatorischen Fragen in den Vordergrund, sondern wollen auf möglichst vielen Feldern gemeinsam auftreten und dabei immer enger zusammenwachsen. Meine Vision ist, dass es irgendwann keine Rolle mehr spielen wird, ob wir formal in ein oder zwei Verbänden organisiert sind. Dann werden wir auch für die rechtlichen Fragen einen Weg finden. Bei jedem Schritt, den wir gehen, wollen wir die Mitglieder in beiden Verbänden mitnehmen, daher möchte ich mich nicht von ehrgeizigen kurzfristigen Zeitplänen leiten lassen.

? Herr Dr. Brintzinger, Sie haben uns schon einige Ihrer Schwerpunkte genannt: Können Sie nochmals zusammenfassen, was das Mitglied des VDB künftig vom Verband erwarten darf und was Sie ersatzlos streichen werden?

Den Konvergenzprozess mit dem BIB halte ich für ganz wichtig, aber auch die Zusam-

menarbeit mit den anderen Verbänden im Bibliothekswesen. So haben wir gerade beschlossen, unsere eigene Managementkommission nicht mehr neu zu besetzen, sondern eine gemeinsame Kommission mit dem DBV zu bilden um die Kräfte zu bündeln. Möglicherweise können wir bei dem Thema Informationskompetenz in ähnlicher Weise vorgehen. Wichtig erscheint mir auch die Öffentlichkeitsarbeit. Hier haben wir in den letzten Jahren schon einiges getan, so haben wir gerade ein neues Blog aufgebaut. Für unsere Print-Publikationen möchte ich auch gerne ein neues Konzept vorlegen, für das jedoch noch einige Gespräche geführt werden müssen. Zusammen mit dem BIB sind wir ja der Veranstalter des Bibliothekartages. Hier haben wir für die Programmauswahl auf unseren Vorschlag hin ein neues Konzept mit einer breiter besetzten Programmkommission entwickelt, das die Transparenz des Auswahlprozesses erhöhen soll. Wichtig sind mir jedoch auch die inhaltlichen Punkte: Neben Fragen der Ausbildung halte ich das Thema Urheberrecht und Open Access für ein ganz wichtiges. Hier müssen alle Verbände und alle Repräsentanten des Bibliothekswesens mit einer gemeinsamen Position gegenüber der Politik und den wohl organisierten Lobbygruppen auftreten.

Herr Dr. Brintzinger, herzlichen Dank für das Interview, wir wünschen Ihnen für Ihr neues Amt gutes Gelingen und viel Freude.

Pause mit Parkscheibe

Uni In der Regensburger Hochschulbibliothek sollen freie Plätze nicht mehr blockiert werden

Regensburg Jeder kennt das Phänomen vom Strand: Das Badehandtuch wird morgens auf der Liege ausgebreitet – und dort bleibt es dann den ganzen Tag lang. „Das ist mein Platz“ signalisiert es. Diese „Badestrand-Mentalität“ gibt es auch in vielen Hochschulbibliotheken. „Ein Student kommt morgens, legt seine Sachen hin, geht weg und blockiert den Platz“, sagt der Bibliotheksleiter der Fachhochschule Regensburg, Claus Kuttler. Abhilfe schafft dort seit diesem Sommer die sogenannte Pausenscheibe. Sie sieht aus wie eine Parkscheibe – in rot.

Das Prinzip ist einfach. Wer seinen Platz verlässt, stellt den Beginn seiner Pause an einer Drehscheibe ein – wie beim Parken eines Autos. Bleibt der Tisch länger als eine Stunde lang leer, dürfen andere Bibliotheksbesucher die Sachen des Vorgängers wegräumen. Design und Text der Pausenscheibe entwarf die Fachhochschule, den Auftrag bekam eine regionale Druckerei. „Halten Sie bitte die Pausenzeit ein“ lautet der Appell auf der Scheibe. „Auch Sie profitieren von der Fair-

ness anderer.“ Andere Hochschulen hatten die Idee schon früher, etwa die Uni Münster.

Dieses Jahr strömten besonders viele in die Lesesäle

In Prüfungszeiten sei die Regensburger Hochschulbibliothek oft schon morgens um 10 Uhr vollbesetzt, sagt Kuttler. In diesem Jahr strömten wegen des doppelten Abiturjahrgangs besonders viele Lernwillige in die Lesesäle. „Wir haben zwar einen Neubau mit vielen Leseplätzen, aber es ist trotzdem alles voll.“ Im Sommersemester gab es an der Hochschule knapp 7000 Studenten – bei rund 350 festen Arbeitsplätzen zum Lernen. Zusätzlich könnten noch etwa 40 „Not-Tische“ aufgestellt werden.

Bei den Studenten kommt die Pausenscheibe unterschiedlich gut an. Wenn bei ihm eine Prüfung anstehe und er dringend lernen müsse, habe er keine Bedenken, den Tisch eines anderen leer zu räumen, sagt Maschinenbaustudent Michael Baumer. „Das finde ich voll in Ordnung.“ Die 20-jährige Yvonne

Kieslinger hätte da Skrupel – auch wenn die Pausenzeit schon lange Zeit abgelaufen wäre. „Wenn, dann müsste da einer der Mitarbeiter hingehen und schauen“, findet sie.

Das allerdings lehnt die Bibliotheksleitung ab. „Die Studenten sollen das möglichst untereinander regeln“, sagt die stellvertretende Leiterin Silke Klann. Und das klappe auch ganz gut. Die Stimmung unter den Bibliotheksnutzern sei durch die Pausenscheibe entspannter geworden. „Jeder hat das Gefühl, es geht gerechter zu.“

Studentin Kristin Weisheit hält die Pausenscheibe für eine gute Idee. „Ich find's ein witziges System“, sagt sie. „Es gibt nur eine begrenzte Zahl an Plätzen, daher muss man damit verantwortungsvoll umgehen.“ Mona Schmitzberger studiert Soziale Arbeit und hält nichts von der Pausenscheibe. Es gehe auch ohne, findet sie. Statt eine Scheibe zu benutzen, würde sie eher Studenten direkt ansprechen, die Lernplätze blockierten.

Die 24-jährige Magdalena Hofmann hat die Scheibe erst einmal ge-

nutzt – und machte anderthalb Stunden Pause: Ihre Sachen habe trotzdem niemand fortgeräumt, sagt sie. Sie studiert an der Uni Regensburg, kommt aber manchmal zum Lernen an die Fachhochschule. BWL-Student Oliver Meindl gefällt das nicht. „Viele Uni-Studenten kommen her und nehmen den FH-Studenten die Plätze weg“, sagt er.

Das System ist ein Geben und Nehmen

Bibliotheksleiter Kuttler hat kein Verständnis für derlei Kritik. Es gebe einen Kooperationsvertrag mit der Uni Regensburg, die beiden Bibliotheken arbeiteten eng zusammen. „Das ist ein Geben und Nehmen.“ Die Uni-Studenten seien herzlich willkommen, in der Bibliothek der Fachhochschule zu lernen. An der Uni Regensburg gibt es keine Pausenscheiben. Immerhin stünden 3500 Leseplätze zur Verfügung, sagt die Leiterin des Nutzerservices in der Uni-Bibliothek, Evelinde Hutzler. „Aber wenn es Engpässe gäbe, würden wir darüber nachdenken.“ (dpa)

Dieb an Uni unterwegs

Mehrere Kleidungsstücke, sowie Rucksäcke mit Büroartikel und Handtaschen kamen am Dienstagnachmittag an der Universität Regensburg abhanden. Meist waren die Gegenstände vor der Bibliothek abgelegt. Diesen Umstand nutzte ein bislang unbekannter Täter für den Diebstahl. Der Gesamtwert der entwendeten Gegenstände dürfte im dreistelligen Eurobereich liegen.

Dieb suchte die **Uni-Bibliothek** heim

REGENSBURG. Mehrere Kleidungsstücke, sowie Rucksäcke mit Büroartikeln und Handtaschen kamen am Dienstagnachmittag an der Universität Regensburg abhanden. Meist waren die Gegenstände vor der Bibliothek abgelegt. Diesen Umstand nutzte ein bislang unbekannter Täter für den Diebstahl. Der Gesamtwert der entwendeten Gegenstände dürfte im dreistelligen Eurobereich liegen. Täterhinweise nimmt die PI Regensburg Süd, Tel. (0941) 506-2121, entgegen.

.....

Als das HB-Männchen in die Luft ging

Geschichten mit Liebe gemacht / Historisches Werbefunk-Archiv der Uni Regensburg / Demnächst auch Filme

Regensburg – Flauschiges Fell und riesige Kulleraugen: Wie der Bärenmarke-Bär aussieht, weiß jeder. Die Klangversion des Reklame-Stars gibt's im Historischen Werbefunk-Archiv (HWA) der Uni Regensburg. Mit über 50.000 Spots von 1948 bis 1987 die weltweit größte Sammlung an Radiowerbung.

Von Kathrin Kammermeier

8.000 Magnettonbänder lagern in den Katakomben der Universitätsbibliothek. Darauf zu hören: das Who's who der Werbefunk-Geschichte. Vom Weißen Riesen über den Sarotti-Mohr bis zum HB-Männchen.

„Die Werbung von früher präsentiert sich viel liebevoller“, sagt Ursula Grundl. Einer ihrer Lieblinge kommt recht brummig daher: „Nimm den Husten nicht so schwer, dir hilft der Hustinetten-Bär“.

„Damals wurde noch gesungen und gereimt“, sagt die Projektmitarbeiterin. „Das waren noch richtige kleine Geschichten.“ Ursula Grundl hat fast alle der 50.000 Radiospots gehört, denn sie ist seit den Anfängen

Die Zigarette holt das HB-Männchen runter, das aus Ärger in die Luft ging. Früher wurden in Werbespots noch richtige Geschichten erzählt

des HWA dabei.

Es war reiner Zufall, dass die Sammlung 2003 an der hiesigen Uni landete. Die damalige Doktorandin Sandra Reimann suchte für ihre Dissertation über das Thema Werbung nach alten Aufnahmen. Bei der Recherche stieß die heutige wissenschaftliche Betreuerin des HWA auf das Archiv des Bayerischen Rundfunks. Dort lagerten wahre Werbeschätze, die meisten von Erwin H. Geldmacher, dem Leiter des Tonstudios Frankfurt.



Die Crew vom Historischen Werbefunk-Archiv an der Uni: Kristina Knöbl, Ursula Grundl und Gabriele Gerber (v. li.)

Glück für die Uni Regensburg, dass der BR die verstaubten Bänder wegen Platzmangels dringend loswerden wollte. Die Spotsammlung gab's praktisch geschenkt. Mit der Auflage, sie für die Zukunft zu sichern und der Wissenschaft zugänglich zu machen.

Im Juli 2004 fiel der Startschuss für die Digitalisierung der Tonbänder. „Drei Jahre waren wir damit beschäftigt“, sagt Projektleiterin Gabriele Gerber.

Heute interessieren sich nicht nur Forscher für den Fundus. Das Kölner Stadtmuseum lieh sich für die Ausstellung „Made in Cologne“ Werbespots von Kölnisch Wasser und Co. als Hörbeispiele.

Die Arbeit mit den alten Magnettonbändern ist zwar mittlerweile abgeschlossen, doch für die Mitarbeiter des HWA gibt's keinen Grund, die Beine hoch zu legen. „Wir haben Folgematerial in Mengen“, sagt Gabriele Gerber. Bei der frischen Werbeware handelt es sich aber nicht nur um Radiospots. Zum ersten Mal stehen auch Werbefilmchen aus dem Fernsehen auf der To-Do-Liste. Gerber: „Da gibt noch genug zu tun.“

HOCHSCHULSPLITTER

**Lernmöglichkeiten bis
weit nach Mitternacht**

REGENSBURG. Die Universitätsbibliothek Regensburg erweitert ab August ihren Service: Die Lesesäle Wirtschaft und Recht I werden jeweils um acht Uhr geöffnet, montags bis freitags sind sie bis zwei Uhr nachts und am Wochenende bis 24 Uhr zugänglich. „Damit bieten wir unseren Nutzern verbesserte Lernmöglichkeiten und einen verstärkten Zugriff auf Grundlagenliteratur sowie aktuelle Studien- und Forschungsliteratur“, freut sich Dr. Evelinde Hutzler von der Universitätsbibliothek Regensburg.

Über 1000 Stunden Bibliothek pro Woche

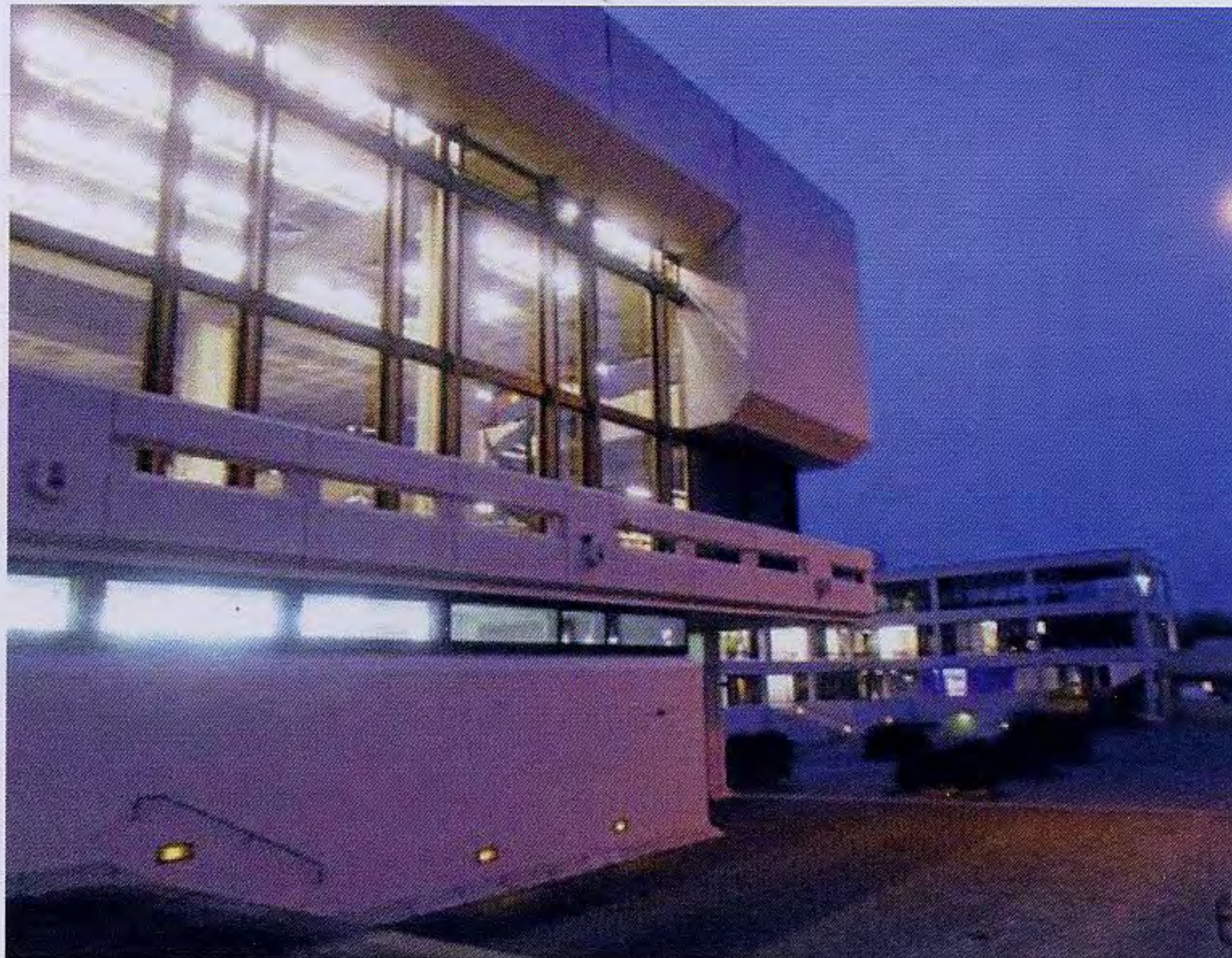
Regensburg. Einer der sehnlichsten Wünsche vieler Studenten geht in Erfüllung.

Weil in den Fachbereichen Wirtschaft und Recht I zu den Prüfungszeiten und auch sonst kaum noch Arbeitsplätze und Literatur in der Bibliothek zu bekommen waren, werden jetzt die Öffnungszeiten dieser Teilbestände bis spät in die Nacht hinein verlängert.

Montags bis freitags sind sie bis zwei Uhr nachts und am Wochenende bis 24 Uhr zugänglich. „Damit bieten wir unseren Nutzern verbesserte Lernmöglichkeiten“, freut sich Dr. Evelinde Hutzler von der Universitätsbibliothek Regensburg über das zusätzliche Angebot, das auch als Reaktion auf den doppelten Abiturjahrgang zu verstehen ist.

Bereits in den vergangenen Jahren wurden die Öffnungszeiten der insgesamt 13 Lesesäle der Universitätsbibliothek stetig ausgeweitet. Im Jahr 2010 waren sie wöchentlich insgesamt 949,5 Stunden geöffnet. Durch die neuerliche Erweiterung erhöht sich diese Zahl auf nunmehr 1018,5 Stunden.

Nicht nur Studierende können das Angebot der Universitätsbibliothek nutzen, die Services und die Nutzungsmöglichkeiten der Lesesäle stehen auch der Bevölkerung offen.

Pauken bis zwei Uhr nachts

Jetzt ist es amtlich: Ab August steht die Bibliothek Jura und Wirtschaft den Studenten der Regensburger Universität bis zwei Uhr nachts offen. Im Vorfeld hatte es Kritik daran gegeben, dass Studiengebühren-Gelder verwendet werden sollen.

Die Universitätsbibliothek Regensburg erweitert ab August ihren Service: Die Lesesäle Wirtschaft und Recht I werden jeweils um acht Uhr geöffnet, montags bis freitags sind sie bis zwei Uhr nachts und am Wochenende bis 24 Uhr zugänglich. „Damit bieten wir unseren Nutzern verbesserte Lernmöglichkeiten und einen verstärkten Zugriff auf Grundlagenliteratur sowie aktuelle Studien- und Forschungsliteratur“, freut sich Dr. Evelinde Hutzler von der Universitätsbibliothek Regensburg über dieses zusätzliche Angebot, das zur Attraktivität der Universität Regensburg beiträgt. Mit den verbesserten Öffnungszeiten reagiert die Universitätsbibliothek zudem auf die steigenden Immatrikulationszahlen, die auch auf den doppelten Abiturjahrgang zurückzuführen sind.

Die erneute Verlängerung der Öffnungszeiten wurde von der Studierendenvertretung und der Fakultät für Wirtschaftswissenschaften initiiert. „Viele Kommilitonen nutzen die Lesesäle bis zu den Schließungszeiten und bereiten sich während dieser Zeit intensiv auf Prüfungen vor“, bestätigt ein Studierender der Universität Regensburg die Notwendigkeit dieser Maßnahme und untermauert: „Durch die Ausweitung der Öffnungszeiten, gerade in den viel genutzten Lesesälen Wirtschaft und Recht, wird sich die gedrängte Nutzung sicherlich entzerren!“. Die Umsetzung dieser Maßnahme ist aber auch im Hinblick auf den Trend der „24-Stunden-Bibliotheken“ eine sinnvolle Entscheidung der Universitätsbibliothek Regensburg.

Bereits in den vergangenen Jahren wurden die Öffnungszeiten der insgesamt 13 Lesesäle der Universitätsbibliothek stetig ausgeweitet. „Wir hatten im Jahr 2010 insgesamt über 2,5 Millionen Lesesaalbesucher, davon knapp 280.000 im Lesesaal Wirtschaft und 455.000 im Lesesaal Recht I“, hebt Dr. Hutzler, die Leiterin der Benutzungsabteilung, hervor. Waren die 13 Lesesäle im Jahr 2010 wöchentlich insgesamt 949,5 Stunden geöffnet, erhöht sich diese Zahl durch den neuen Service auf nunmehr 1.018,5 Stunden! Nicht nur Studierende können das Angebot der Universitätsbibliothek nutzen, die Services und die Nutzungsmöglichkeiten der Lesesäle stehen auch der interessierten Bevölkerung offen.

Die Lesesäle Wirtschaft und Recht I sind ab August montags bis freitags von acht Uhr bis zwei Uhr nachts geöffnet (früher bis 22 Uhr), samstags und sonntags ebenfalls von acht Uhr bis nunmehr 24 Uhr (früher bis 18 Uhr, Sonntag erst ab zehn Uhr). Der Zugang zu den Lesesälen erfolgt über den Haupteingang im Sammelgebäude, der Lesesaal Recht I ist über den Lesesaal Wirtschaft zugänglich.

Autor: ce / pm

Mit Studiengebühren bis zwei Uhr nachts pauken!



In einem Pilotprojekt soll die Bibliothek Jura und Wirtschaft an der Uni Regensburg mit Studiengebühren bis tief in die Nacht geöffnet werden. Schon vor Horst Seehofers jüngstem Vorstoß, die Gebühren zu überprüfen, stößt das auf Skepsis bei Studenten.

Autor: Christian Eckl

Wer das Bild vom faulen Studenten mit zehn Semester-Wochenstunden verinnerlicht hat, dem sei gesagt: In Zeiten von Bachelor und Master, Studiengebühren und Prüfungsstress ist das längst die Ausnahme. Besonders Studenten der Naturwissenschaften wie Medizin und Biologie sind oft mächtig im Prüfungsstress, aber auch Juristen und Wirtschaftler pauken oft die Nächte durch. Dumm nur, dass die Bibliotheken an der Uni unter der Woche schon um 22 Uhr schließen – wer als Nachteule weiter lernen will, muss das wohl zuhause tun.

Doch das soll sich in absehbarer Zeit ändern: „Wir planen ein Pilot-Projekt in der Bibliothek für Recht und Wirtschaft“, sagt Uni-Sprecher Alexander Schlaak. In Bälde soll der Lesesaal für angehende Juristen und Manager länger offen haben – und zwar bis 2 Uhr nachts.

Unter den Studenten der Uni stößt die Nacht-Aktivität der Wirtschaftler und Juristen auf geteiltes Echo. „Da werden jetzt zwanghaft Studiengebühren rausgepeffert“, sagt etwa ein Medizin-Student.

Immerhin: Die Regensburger Uni verlangt mit 500 Euro den höchsten Satz, der gesetzlich erlaubt ist. Werden also wirklich nur Gebühren verpulvert, um die Höhe zu rechtfertigen? Uni-Sprecher Schlaak kontert: „Die Forderung, die Bibliothek bis um zwei Uhr nachts zu öffnen, kommt von den Studenten selbst.“

Zudem dürfen nur Studiengebühren aus der Fakultät Recht und Wirtschaft verwendet werden. „Wir starten das Pilotprojekt und sehen dann, wie es genutzt wird“, so Schlaak. In den Bibliotheken wird ohnehin genau erfasst, wann diese von den Studenten genutzt werden.

Übrigens ist zwei Uhr nachts nicht das Ende der Fahnenstange. Sprecher Schlaak selbst kommt von der Uni Konstanz: „Und die hat 24 Stunden geöffnet.“

Größter Filmstar aller Zeiten

Humphrey-Bogart-Ausstellung auf dem Campus

Als Filmschauspieler wurde Humphrey Bogart spätestens mit Casablanca (1942) unsterblich. Als Rick Blaine gebot er mit ebenso weicher wie sonorer Stimme „Schau mir in die Augen Kleines“ und eroberte die Herzen seiner glamourösen Partnerinnen ebenso wie die der Kinobesucher(innen). Genau 70 Jahren ist es her, dass vielseitige Star in seiner Paraderolle als abgebrühter Privatdetektiv Sam Spade sein Debüt in „Die Spur des Falken“ gab und damit die klassische Ära des „Film noir“ einleitete.

Eine Ausstellung im Oberen Foyer der **Universitätsbibliothek** Regensburg widmet sich bis 29. Juli dem charismatischen Schau-

spieler. Unter dem Titel „Humphrey Bogart. Kino von gestern – unvergessener Kultstar“ sind bisher in der deutschen Öffentlichkeit kaum bekannte Exponate aus der Privatsammlung von Dario Vidojkovic vom Institut für Geschichte der Universität Regensburg zu sehen. Sie präsentieren den Kultstar „Bogie“, aber auch den Privatmann Bogart.

Das American Film Institute wählte den US-Bürger (1899-1957) im Jahr 1999 zum „größten männlichen amerikanischen Filmstar aller Zeiten“. Bogie, wie ihn seine Fans nannten, brillierte in zahllosen Rollen als „tough guy“ mit eigenem Moralkodex, als rauer und zynischer Bursche mit weicher Schale und Wehmut im Blick.

-thom-

Der Eintritt ist frei. Alle Interessierte sind zum Besuch herzlich eingeladen.



Der Film Casablanca machte ihn unvergesslich.

Oscar-Gewinner

Den Oscar gewann Bogart für „African Queen“ (1951), für „The Caine Mutiny“ wurde er zum dritten Mal nominiert. Weitere berühmte Filme waren u. a. „The Big Sleep“ (1946) und „The Treasure of the Sierra Madre“ (1948). Bogarts Filmwerk umfasst 75 Spielfilme.

BEI UNS IM NETZ



Sehen Sie mehr!

Dozentin Dr. Astrid Freudenstein hat für die Alumnis einen Erdbeerkekuchen gemacht. Wiedersehensfreude in der Alumni-Lounge und vor der Pizzeria, Studenten grillen für „Ehemalige“, Besucher aller Alterskategorien bevölkern den Campus, das Symphonieorchester der Universität und ein besonders prachtvolles Lillienexemplar im Botanischen Garten (von links). Mehr Bilder und Videos vom Alumni-Treffen unter www.mittelbayerische.de/regensburg



Selbst der Papst ist Alumnus der Uni Regensburg

BILDUNG Mit dem ersten fakultätsübergreifenden Treffen der Ehemaligen setzt die Universität neue Maßstäbe. Ein früherer Student kam bis aus Südkorea.

VON CLAUDIA BÖKEN, MZ

REGENSBURG. Hans Schaidinger wurde zum Frühstück an der Universität nicht als Oberbürgermeister eingeladen, und auch Dr. Albert Schmid, früherer Staatssekretär und jetzt Vorsitzender des Landeskomitees der Katholiken, war in keiner dieser Funktionen als Festredner gebeten worden. Beide sind vielmehr Alumni der Universität Regensburg – ehemalige Studenten. Sie und Tausende andere, die seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts hier studiert haben, hatten Koordinatorin Roswitha Kerzdörfer und ihre Mitarbeiter angeschrieben. 1000 sagten ihr Kommen zum ersten Uni-übergreifenden Alumni-Treffen zu, etwa 2000 dürften erschienen sein. Gekommen waren auch ehemalige Professoren. „Wenn wir die auch als Alumni betrachten, wäre der prominenteste „Ehemalige“ Papst Benedikt XVI.“, sagt die Koordinatorin. Albert Schmid erinnert sich stolz: „Ich war Student Nr. 406.“ „Bist du nicht der...?“ „Hast du jemals wieder etwas von Johannes gehört?“ „Der hat einen tollen Job in ... und ist schon seit Ewigkeiten mit Eva verheiratet.“ „Das gibt's doch nicht, die konnten sich doch nie leiden...“ Satzketten in dieser Art waren am Freitag und Samstag auf dem gesamten Uni-Campus zu hören: eine große Wiedersehensfeier.

„Ich war an der Universität Regensburg Student Nummer 406.“

DR. ALBERT SCHMID, EHEMALIGER STAATSEKRETÄR

Im Hans-Lindner-Hörsaal der Universität bot sich am Samstagnachmittag ein ungewöhnliches Bild: Zwischen den Studenten saßen viele ältere Semester. Graue Haare dominierten. Alle gemeinsam lauschten aufmerksam dem ehemaligen Vize-Kanzler Jörg Wiesner. Was er zur Geschichte und Baugeschichte der Universität zu erzählen hatte, war für die aktuellen Semester meist völlig neu. Die „Ehemaligen“ erinnerten sich an die eine oder andere Begebenheit.

Über den Quadratmeter-Preis von damals 60 D-Mark konnten die Jungen nur schmunzeln. Warum an der Uni bis heute mit alten Baumängeln gekämpft wird, wissen die Zuhörer jetzt auch: 1971 stand die Universitätsbaustelle quasi in Konkurrenz zum Bau des Olympia-Stadions in München. Verschiedene Firmen waren auf beiden Baustellen tätig. Wegen Personalmangels wurden Arbeiter aus Osteuropa angeheuert, die die Betonschicht teilweise zu dünn machten.

Manchmal wurde am Abend das, was tagsüber gebaut worden war, wieder abgerissen. Staunen rief hervor, dass der Bau der Universität seinerzeit 500 Millionen D-Mark kostete; die derzeitige Sanierung verschlingt 375 Millionen Euro.

„Kunst auf dem Campus – gibt es die tatsächlich?“ wunderten sich Alumni angesichts mehrerer Führungen zu diesem Thema. Es gibt sie und sogar ein Buch darüber. Einer der Autoren, Wolfgang Neiser, beschäftigte sich in seiner Führung speziell mit dem Künstler Josua Reichert, der sich selbst nicht als Druckgrafiker sondern als Schiffbildner bezeichnet. Sein „Psalmenfries“ in der Bibliothek der theologischen Fakultät habe in den 1970er-Jahren zu heftigen wissenschaftlichen Diskussionen geführt, erzählte Neiser, und einige der Alumni nickten in der Erinnerung daran. Inzwischen hat der Fries einen Platz in Rom: Er ist in der Regensburger Bilderbibel abgedruckt, die Papst Benedikt bei seinem Besuch überreicht wurde.

„Die Alumni-Treffen für die Gesamtuniversität sollen Tradition bekommen.“

PROF. DR. INGRID NEUMANN-HOLZSCHUH, PROREKTORIN

Am Samstagnachmittag schlossen sich hinter den meisten Gästen die Türen: Sie trafen sich in ihren Fakultäten und plauderten dort über frühere Zeiten. Weil das Institut für Information und Medien, Sprache und Kultur noch nicht so lange besteht, dass sich viele Ehemalige einfinden konnten, übernahmen die Studierenden mit Kuchen und Gegrilltem gern die Verköstigung aller, die hungrig bei ihnen vorbeischaute.

Koordinatorin Roswitha Kerzdörfer und ihre Helfer hatten seit Monaten all diejenigen Alumni kontaktiert, deren Daten seit 1986 digital erfasst sind. Namen von Studenten aus der Anfangszeit der Uni müssen in Kleinarbeit erst noch erfasst und ihre aktuellen Adressen auffindig gemacht werden. Dann können sie zum nächsten Alumni-Treffen ebenfalls geladen werden. Kerzdörfer freute sich besonders über einen ehemaligen Studenten, der der Teilnehmer mit der weitesten Anreise war. Professor Kim lehrt jetzt in seiner Heimat Südkorea Germanistik und traf seine ehemaligen Bekannten gerne wieder.

Dass das Alumni-Treffen für die Gesamtuniversität eine Einrichtung mit Tradition werden soll, darüber besteht nach dem Erfolg dieser beiden Tage für Prorektorin Prof. Dr. Ingrid Neumann-Holzschuh überhaupt kein Zweifel. Die Ehemaligen-Förderung sei auch ein Schritt zur Internationalisierung der Universität, die vom Rektorat sehr unterstützt werde. Bisher identifizierten sich die Studierenden mehr mit ihrem Fach als mit der Universität, das soll sich ändern. In welchen Abständen Alumni-Treffen stattfinden sollen, darüber werde noch beraten, so die Prorektorin.

Pics, pics, pics – Bilder überall. Bildschirme in den Kneipen, auf Bahnhöfen, öffentlichen Plätzen aller Art. Bilder auf jeder Titelseite jeder Zeitung. Bilder auf nahezu jeder Seite im Netz. Bilder von Profis. Und Bilder von Dilettanten. Bilder aus dem All und Bilder aus Wohn-, Ess-, Schlaf- und Kinderzimmern. Bilder vom Strand. Bilder aus allen Museen dieser Welt. Kriegsbilder und Katastrophenbilder, Pass- und Familienbilder, Bilder von Paparazzi und Bildnisse offizieller Art. Schnappschüsse, Reportageaufnahmen, Partypics und Werbeikonen. Bilder von Film- und Fernsehkameras, Bilder von Satelliten und Überwachungsanlagen, von Photoapparaten und von Handys, ge- und erfundene Bilder, errechnete Bilder, Maschinenbilder.

Die Medientheorie reflektiert seit langem das „Bedürfnis“, der Welt „aus nächster Nähe im Bild, vielmehr im Abbild, in der Reproduktion, habhaft zu werden“ (Walter Benjamin). Die Philosophie ist gar so weit gegangen, in der „Eroberung der Welt als Bild“ den

die Neuzeit als solche definierenden „Grundvorgang“ erkennen zu wollen (Martin Heidegger).

Demgegenüber ist in der Universitätsbibliothek Regensburg Verblüffendes zu entdecken. *Ein Photo gibt dem Augenblicke Dauer*, heißt da der Slogan einer Werbekampagne, die man dort finden – und hören – kann, genauer: im Historischen Werbefunkarchiv (HWA), das zu den Beständen des Multimediale Zentrums der Bibliothek gehört. Man könnte diese Parole als Bestätigung der Bilderwut begreifen, die von der Gegenwart Besitz ergriffen zu haben scheint. Man kann aber auch dem Erstaunen statt geben, dass es einer solchen Kampagne noch vor wenigen Jahrzehnten bedurfte zu haben schien. Anfang der 1950er ließ eine gewisse Gesellschaft zur Förderung der Photographie die Serie von Radiospots produzieren, die der Amateurphotographie offenbar eine breitere Anhängerschaft beschern sollte. Offenbar war es noch gar nicht so üblich, dass ein jeder jederzeit knipste – geschweige denn das Ge-

Commercial Cultural Heritage Online



Prof. Bernhard Dotzler
Foto: Referat II/2 – Kommunikation;
April Santiago Photography



knipste immer gleich jedem zeigte, wie das heute im Netz gang und gäbe ist. Es lohnt, auf diese noch gar nicht so weit entfernte und doch schon so ferne Zeit ein wenig näher hinzusehen, ein wenig genauer hinzuhören, was diese Spots vernehmen lassen.

Ein Photo gibt dem Augenblicke Dauer.
Zum Beispiel dem Sommerurlaub. Sei-

so beschließt das Ganze eine vierte Stimme, männlich, neutral, dozierend: *Reisen bringen nur flüchtige Begegnungen. Wenn Sie aber mit einem Fotoapparat reisen, bringen Sie Ihre Reiseeindrücke als eine unvergängliche Beute nach Hause. Ein Photo gibt dem Augenblicke Dauer.*

Die Grammatik der Rede, die Rede in der ersten Person Singular weist in diesem Radiospot der Photographie eine eigenständige Rolle zu. Das beworbene Medium Photographie erhält den Auftritt eines Botschafters seiner selbst – genauso wie sich in der Gestaltung des Spots als Minihörspiel das werbende Medium Radio selber zu Wort meldet: Ein Großteil der Hörfunkwerbung hat den Reiz so gearteter Hörspielartigkeit, und das Hörspiel wiederum, also die strikt akustische Vermittlung eines Geschehens, ist wohl die radiospezifische Gattungsform schlechthin.

Gerade auf dieser akustischer Ebene lenkt der Spot aber zugleich von dieser seiner doppelten Botschaft ab. Stimmlich „in Aktion“ sind eine Frau, ein Mann, ein Kind – und am Ende ein Ratschlag, dessen Kompetenz „natürlich“ in einer weiteren Männerstimme (solidarisch mit der ersten: *Aber dann hast du doch die schönen Erinnerungen*) ihren Ausdruck findet. Die Geschlechterrollen sind hier also so eindeutig festgeschrieben wie das private Glück, das erstens die Sommerfrische, zweitens die Kleinfamilie (Mann, Frau, Kind) und drittens deren heiligste Zeit (die „langen Winterabende“, i.e. die Weihnachtszeit) und deren heiligsten Raum (das Zuhause) bedeutet – beides von „dem“ Mann geschützt, der ja für das Bleibende eintritt, während „die“ Frau ganz Gegenwart (*Ach, Erinnerungen...*) und das Kind ganz Sorglosigkeit (*Klick!*) ist.

Um dieselbe Zeit, als dieser Werbespot entstand, prophezeite Marshall McLuhan (und hatte also seinerseits schon erkannt): „Die Historiker und

Frauenstimme:
Oh, die herrlichen Berge. Wie werd' ich sie vermissen, wenn wir wieder im Flachland leben müssen.

Männerstimme:
Aber dann hast du doch die schönen Erinnerungen.

Frauenstimme:
Ach, Erinnerungen...

Kinderstimme:
Klick! Ich habe sie geknipst. Ich, euer kleiner Photoapparat. Und an langen Winterabenden könnt ihr eure Sommerreise noch einmal genießen.

Zweite Männerstimme:
Reisen bringen nur flüchtige Begegnungen. Wenn Sie aber mit einem Photoapparat reisen, bringen Sie Ihre Reiseeindrücke als eine unvergängliche Beute nach Hause. Ein Photo gibt dem Augenblicke Dauer.

nem Idyll, wünscht sich in einem der Spots eine weibliche Stimme, müsstest doch Unvergänglichkeit beschreiben sein: *Oh, die herrlichen Berge, wie werd' ich sie vermissen, wenn wir wieder im Flachland leben müssen!* Woraufhin die männliche Stimme der Vernunft erwidert, dann habe man aber doch seine *schönen Erinnerungen*, und eine Kinderstimme dem beispriegt: *Klick! Ich habe sie geknipst – „sie“, das ist dann wer oder was? Diese Berge, diese Erinnerungen. Und „ich“? Ich, euer kleiner Photoapparat. Und an langen Winterabenden könnt ihr eure Sommerreise noch einmal genießen.* Denn,

Archäologen werden eines Tages entdecken, dass die Werbung unserer Zeit die einfallsreichsten und tiefsten täglichen Betrachtungen darstellt, die eine Kultur je über ihr ganzes Tun und Lassen angestellt hat.“ In Fortführung dieser Einsicht konstituierte sich an der Universität Regensburg der Regensburger Verbund für Werbeforschung (RVW), der sich die historische und systematische Erschließung des HWA sowie die darüber hinausgehende Erforschung der Werbung in möglichst all ihren Erscheinungsformen zum Ziel gesetzt hat. In allgemeinerer kulturwissenschaftlicher Perspektive geht es dabei um die Frage, wie Werbung sowohl als Indikator wie auch als Agent der Ausprägung zeit-, sozial- und regionalspezifischer verschiedener Lebensweisen, Wertorientierungen und Wahrnehmungsgewohnheiten analysiert werden kann. Es gilt, heißt das, zu begreifen, wie Werbung Wirklichkeit schafft. Dazu ist Werbung erstens selber als kulturelles Erbe (und nicht bloß als Neben- oder gar Abfallprodukt der herrschenden

Konsumkultur) zu begreifen. Und es ist zweitens – in engerer, medienwissenschaftlicher Perspektive – die Werbung selber nach ihrer Wirklichkeit zu befragen. Das Beispiel der besagten Photo-Kampagne liefert in dieser Hinsicht mancherlei Merkwürdigkeit. So gibt es in einem weiteren Spot mit einem Mal eine gewisse „Photo-Hilde“, die nachgerade vergessen auf die Bilddokumentation ihrer Erlebnisse ist. Ihr Motto: *Man sollte nie etwas beschwören, das man zwar kennt, doch nur vom Hören. Man muss auch alles, was geschehen, mit offenen, hellen Augen sehen. Doch was man sieht, hat nur Bestand, wenn man es in ein Photo bannt.* Da es sich um Reklame für die Photographie handelt, wird diese Haltung selbstredend als klug angepriesen. Aber wie klug ist es, wenn ausgerechnet das reine Hörmedium Radio derart sich selbst in den Rücken fällt? *Man sollte nie etwas beschwören, das man zwar kennt, doch nur vom Hören.* Womöglich ist die Selbstverleugnung des werbenden Mediums im gegebenen Kontext sogar besonders raffiniert.



Männerstimme:
Moment Mal! Überall bin ich Ihnen nah – ich, der Mann mit der Kamera! In den Illustrierten, im Kino, auf den Plakatsäulen und hier im Radio. Ich gehöre wie Sie zu den Menschen, die sich nichts entgehen lassen. Sie wissen doch: Kamera vors Auge - knips - schnapp - geschossen

Ein dritter Spot jedenfalls spitzt den Widerspruch noch zu, wenn er den „Mann mit der Kamera“ sogar „im Radio“ sein Anwesenheitsunwesen treiben lässt: *Moment Mal! Überall bin ich Ihnen nah – ich, der Mann mit der Kamera! In den Illustrierten, im Kino, auf den Plakatsäulen und hier im Radio.* Dass auch das Radio genannt wird, bleibt – kalkulierter – Unsinn. Zugleich wird aber ganz richtig die Fülle der Medien aufgezählt, denen das (photographische) Bild durchaus seine fortschreitende Dominanz verdankt. Nur das Fernsehen ist in der historischen Phase der 1950er Jahre noch zu jung, um Erwähnung zu finden. Und aus heutiger Sicht fehlt selbst-



Männerstimme:
Die Hilde, diese nette Maid, die weiß im Leben gut Bescheid.

Frauenstimme:
Man sollte nie etwas beschwören, das man zwar kennt, doch nur vom Hören. Man muß auch alles, was geschehen, mit offenen, hellen Augen sehen. Doch was man sieht, hat nur Bestand, wenn man es in ein Photo bannt.

Männerstimme:
Ja, sie ist jederzeit im Bilde, drum nennt man sie die Photo Hilde. Die Hilde kann in vielen Bildern prägnant ihr buntes Leben schildern. Wer klug ist, macht's der Hilde nach - ein Photo hält das Leben wach.

verständlich das World Wide Web. Im Fernsehen wären die fraglichen Sprüche weniger paradox als vielmehr von sehr eigener Wahrheit. Inwieweit sich diese Wahrheit dadurch als komplex erweist, dass das Fernsehen ausgerechnet dem Radio näher steht (beides sind Broadcasting-Medien) als etwa Kino und Plakat, wäre dann allerdings eine gleichfalls sehr eigene Frage, nicht anders als die nach den neuerlichen Veränderungen der Bild- und Ton- und Werberealitäten durch den Prozess der Digitalisierung und das Internet. Um solchen Fragen nachzugehen, bedarf es freilich geeigneter Materialsammlungen, ihrer kontinuierlichen Pflege und Erschließung sowie eines möglichst leichten Zugangs, neu-deutsch: „access“, der mittlerweile, versteht sich, am besten online möglich sein sollte. Der Stiftung „Medien und Zeitgeschichte“ ist es zu danken, dass die Arbeit am Historischen Werbefunk-

archiv – und damit die Arbeit des Regensburger Verbunds für Werbeforschung – ein gutes Stück in dieser Richtung vorangetrieben werden konnte.

Prof. Dr. Bernhard Dotzler
 Lehrstuhl für Medienwissenschaft
 Institut für Information und Medien,
 Sprache und Kultur (I:IMSK)
 Fakultät für Sprach-, Literatur-
 und Kulturwissenschaften
 Universität Regensburg

Internetadressen:
<http://www.werbeforschung.org/>
<http://www.bibliothek.uni-regensburg.de/mmz/hwa.htm>

Die Stiftung Medien und Zeitgeschichte unterstützte die Arbeit des RVW 2010/11 mit Personalmitteln für die Neugestaltung des Online-Zugangs zum HWA.

Prof. Dotzler ist Gründungsmitglied des RVW.



WISSEN
SCHAF(F)T
WERBUNG

Regensburger
Verband für
Werbeforschung
www.werbeforschung.de

home | veranstaltungen | mitglieder | publikationen

UEBER UNS

Der Regensburger Verband für Werbeforschung (RVW) hat sich 2006 als Zusammenschluss von Wissenschaftlern verschiedener Disziplinen sowie Vertretern aus der Medienwirtschaft konstituiert.

Die gemeinsame Motivation ist die notwendige interdisziplinäre Vorgehensweise bei der Erforschung der Werbung. Der Verband ist auch im Bereich der universitären Lehre tätig.

▶ mitglieder

WERBEARCHIV

Zentraler Gegenstand des RVW ist das Historische Werbefunkarchiv (HWA) der Universität Regensburg.

Sein Zweck ist die Zusammenarbeit bei der historischen und systematischen Erschließung dieses Archivs sowie bei der darüber hinausgehenden Erforschung der Werbung in –– prinzipiell –– all ihren Erscheinungsformen. Die Arbeitstrafes verstehen sich hierzu als Forum für den Austausch zwischen Theorie und Praxis.

▶ werbefunkarchiv

Regensburg

Beirat der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek
nimmt seine Tätigkeit auf

Zur Beratung und Unterstützung bei zukunftsweisenden Weiterentwicklungen hat die Universitätsbibliothek Regensburg für die „Elektronische Zeitschriftenbibliothek“ (EZB) einen Beirat einberufen. Aufgabe dieses Fachgremiums ist es, sich über aktuelle Entwicklungen der digitalen Medienlandschaft auszutauschen, Anregungen zur Optimierung des Dienstes sowie breitgefächerte Impulse für die weitere Entwicklung zu geben und so den Nutzern der EZB auch weiterhin ein hohes Maß an Service zu bieten. Die Attraktivität und die hohe Nutzung der EZB, die im Jahr 2010 mit 17,4 Mio. Titelnutzungen aufwarten konnte, sollen somit weiter gefördert und ausgebaut werden. Die konstituierende Sitzung fand am 5. Mai 2011 in der Universitätsbibliothek Regensburg statt. Den Vorsitz hat Dr. Evelinde Hutzler von der Universitätsbibliothek Regensburg als Leiterin der EZB inne. Dem Beirat gehören folgende Mitglieder für die erste Amtsperiode mit einer Dauer von zwei Jahren an:

- Markus Fischer, Solothurner Spitäler AG, Olten
- Simone Graf, Universitätsbibliothek Regensburg
- Helmut Hartmann, Kooperation E-Medien Österreich, Die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH, Wien
- Dr. Evelinde Hutzler, Universitätsbibliothek Regensburg
- Sonja Hierl, Schweizerisches Institut für Informationswissenschaft, Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur
- Dr. Peter Kostädt, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln
- Manfred Müller, Bayerische Staatsbibliothek, München
- Christoph Poley, ZB MED Deutsche Zentralbibliothek für Medizin, Köln
- Claudia Reisinger, Universitätsbibliothek Regensburg
- Gerald Schupfner, Universitätsbibliothek Regensburg
- Konstanze Söllner, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg
- Franziska Stöckle, Universitätsbibliothek der Technischen Universität München



Der neue EZB-Beirat mit Bibliotheksdirektor Dr. Rafael Ball (3. v. re.)

Universitätsbibliothek

Das Datenbank-Infosystem (DBIS), eine Entwicklung der Universitätsbibliothek Regensburg, feierte im Juni 2011 seinen 10. Geburtstag. DBIS, das von rund 250 Bibliotheken im deutschsprachigen Raum eingesetzt wird, bietet einen nutzerfreundlichen Zugang zu einer Vielzahl wissenschaftlicher Datenbanken, darunter Fachdatenbanken, Literaturdatenbanken und spezielle Faktendatenbanken. Die teilnehmenden Bibliotheken sammeln gemeinsam die relevanten Datenbanken und pflegen ihre lokalen Informationen in DBIS ein. Derzeit sind über 9.000 Datenbanken enthalten, davon mehr als 3.000 frei über das Internet verfügbar. Zugleich gibt DBIS strukturierte und nutzerorientierte Auskunft über das Datenbankangebot der beteiligten Bibliotheken und bietet Unter-

stützung für eine sachgemäße Auswahl geeigneter Datenbanken. Sehr gut angenommen wird auch die XML-Schnittstelle von DBIS, die eine Anpassung der Nutzeroberfläche an das eigene Layout ermöglicht. Zudem integrieren immer mehr Digitale Dienste, wie etwa virtuelle Fachbibliotheken oder Bibliotheksportale, DBIS als Modul für die Nutzung von Datenbanken in ihr Angebot. Für den Aufbau und die Weiterentwicklung gab es finanzielle Unterstützung durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Eine Investition, die sich gelohnt hat: Nach 10 Jahren kann DBIS mit jährlich knapp 10 Mio. Datenbankaufrufen aufwarten (www.bibliothek.uni-regensburg.de/dbinfo).

- **Open-Access-Tage 2011 an der Universitätsbibliothek Regensburg am 4./5. Oktober**

In diesem Jahr finden am 4. und 5. Oktober die Open-Access-Tage an der Universitätsbibliothek Regensburg statt.

Die Veranstaltung richtet sich an alle Interessenten, welche im wissenschaftlichen Forschungs- und Kommunikationsprozess an Bibliotheken, Forschungs- und Förderinstitutionen beteiligt sind. In einem informativen Programm mit Vorträgen und Veranstaltungen wird ein breites Spektrum der neuesten Entwicklungen im Bereich Open Access behandelt.

Auch in diesem Jahr findet hierzu parallel eine Open-Access-Messe statt, auf der sich Open-Access-Projekte, -Verlage, -Zeitschriften und Repositorien vorstellen und verschiedene Dienstleister ihre Aktivitäten im Bereich Open Access präsentieren.

Weiterführende Information und die Online-Anmeldung finden sich unter http://open-access.net/de/aktivitaeten/open_access_tage/programm/

Schöner Altweibersommer oder heißer Herbst?

■ Unsere bibliothekarische Welt war auch in diesem Sommer wieder voller wichtiger und spannender Themen. Wie sonst sollte man etwa die Diskussion um die Zukunft der Verbände und der Verbundstrukturen in Deutschland verstehen? In den nächsten Monaten werden die Weichen für eine neue Verbundlandschaft gestellt. Die Konzepte sind geschrieben, Workshops abgehalten und die verbalen Messer gewetzt – nur die Entscheidungen sind noch nicht getroffen: Wird es ein heißer Herbst? Wir bleiben für Sie am Ball!

Denn in der Bibliothekswelt gab es in diesem Jahr kein Sommerloch, sondern ein Entscheidungshoch. Wir alle, liebe Leserinnen und Leser, sind gefordert, Entscheidungen für unsere eigene bibliothekarische Zukunft zu treffen: Denn anders als ein Historiker, der die Geschichte entspannt interpretieren kann, müssen wir die Zukunft gestalten.

Etwa bei der Deutschen Digitalen Bibliothek, die lange hat auf sich warten lassen und nun durchstarten will. Ute Schwens, die Direktorin der DNB in Frankfurt, stellt sich in unserem Interview kritischen Fragen und gibt Antworten.

Wir müssen offen sein für neue Denkmodelle in den Strukturen und Methoden unserer Profession. „Open Innovation in der ZBW in Kiel“ berichtet über ein solches modernes Marketinginstrument für die Bibliotheksarbeit und Michael Fernau weist uns in seinem Zukunftsbeitrag über den Erweiterungsbau der Nationalbibliothek in Leipzig die bauliche Zukunft von Bibliotheken.

Konkrete Zukunftsdetails liefern Heidrun Wiesemüller und ihre Mitautoren, die für unsere Kataloge



„mehr aus der Schlagwortnormdatei herausholen“ möchten. Wer könnte sich darüber nicht freuen?

Das wichtigste bibliothekarische Großereignis dieses Jahres war gewiss der 100. Deutsche Bibliothekartag in Berlin. Auch diesen „Zukunftsbeitrag des deutschen Bibliothekswesens“ wollen wir in dieser Ausgabe in ausgewählten Rückblicken angemessen würdigen, unter anderem mit einem Exklusiv-Interview mit der – im Juni noch amtierenden – IFLA-Präsidentin Ellen Tise.

Sie sehen also, nichts von Flaute in diesem Sommer, auch nicht im neuen Heft von B.I.T.online.

Ich wünsche Ihnen allen eine spannende und anregende Zukunftslektüre!

Herzlich
Ihr Rafael Ball

Vortrag über Friedrich Adler

REGENSBURG. Im Rahmen der Ausstellung „Praha – Prag 1900-1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler“ findet der zweite Begleitvortrag statt. Dr. Václav Petrboř von der Universität Tübingen/Akademie der Wissenschaften in Prag wird mit Friedrich Adler einen der führenden deutschsprachigen Schriftsteller im Prag der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in den Blick rücken: „Friedrich Adler, Übersetzer und Vermittler zwischen beiden Sprachen“

→ Di., 21.6., 18 Uhr, Foyer der **Universitätsbibliothek**; Öffnungszeiten der Ausstellung: Mo.-Fr. 8-22 Uhr, Sa. 9-18 Uhr

Prager Literatur mit Caféhaus-Atmosphäre

SCHAU Ausstellung widmet sich der Stadt, den zwei Sprachen und deren Mittlern.

VON FRED FILKORN, MZ

REGENSBURG. Die Ausstellung „Prah-Prag, 1900-1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler“ zeigt 50 Jahre der Parallelexistenz tschechischer und deutscher Literatur der „Goldenen Stadt“ an der Moldau. Den Hintergrund der Schau in der Universitätsbibliothek bildet die ereignisreiche Geschichte Prags von der Zugehörigkeit zur k.u.k. Monarchie über die Jahre der Tschechoslowakischen Republik bis zum Protektorat Böhmen und Mähren. Im Vordergrund stehen Männer und Frauen, die als Literaturvermittler und Übersetzer tätig waren. Beispielhaft werden Friedrich Adler, Max Brod, Paul Eisner, Otokar Fischer, Jan Grmela, Milena Jesenská, Jarmila Haasová-Neasová und Otto Pick vorgestellt.

Auf den Stellwänden finden sich neben den Lebensläufen der Protagonisten auch Fotos, Zeitungsausschnitte, Grafiken und Karikaturen, die eine kulturhistorische Einordnung ermög-

lichen. Die Stellwände sind kreisrund angeordnet, sodass in ihrer Mitte Bistrotische und Bistrostühle Platz finden, die eine Prager Caféhaus-Atmosphäre evozieren sollen. Neben mehreren historischen Zeitungen hält eine zentrale Hörstation weiterfassende Informationen zu den Literaturvermittlern bereit.

In diesem Caféhaus-Arrangement versteht Ausstellungskurator Dr. Peter Becher vom Münchner Adalbert-Stifter-Verein die Stellwände als „Fenster, die in eine andere Zeit blicken lassen“. Erst mit dem Ende des Ostblocks 1989 hätten Tschechen und Deutsche begonnen, das gemeinsame kulturelle Erbe zu erforschen und als solches anzuerkennen: „Zuvor haben beide Seiten die Prager Literaturszene ausschließlich aus der nationalstaatlichen Brille betrachtet.“ Konzipiert wurde die Wanderausstellung vom Adalbert-Stifter-Verein in München und dem Museum für tschechische Literatur in Prag.

→ „Prah-Prag, 1900-1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler“ ist zu den regulären Öffnungszeiten bis 28. Juni im Oberen Foyer der Universitätsbibliothek Regensburg zu sehen.

Neuer Beirat begleitet Internetservice

ENTWICKLUNG Experten-Gremium für „Elektronische Zeitschriftenbibliothek“ (EZB) berufen

REGENSBURG. Die Dienste der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek (EZB) sind gefragt: 17,4 Millionen Nutzungen konnte der von der Universitätsbibliothek Regensburg entwickelte Internetservice 2010 verzeichnen. Künftig soll nun ein „Beirat“ den Service begleiten und weiterentwickeln. Zwölf hochrangige Experten wurden als Mitglieder berufen, unter ihnen Vertreter der Universitätsbibliotheken Erlangen-Nürnberg und Köln sowie der Technischen Universität München, der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur und des österreichischen Bibliotheksverbands.



Die Mitglieder des neu berufenen EZB-Beirats

Foto: UR

Geführt wird das Gremium von Dr. Evelinde Hutzler, Leiterin der EZB an der Universitätsbibliothek Regensburg. Aufgabe des Beirat wird sein,

sich über aktuelle Entwicklungen der digitalen Medienlandschaft auszutauschen, Anregungen zur Optimierung des EZB-Angebots zu liefern sowie Impulse für die weitere Entwicklung des Service zu geben.

Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek umfasst 53 000 Titel zu allen Fachgebieten und wurde in Regensburg entwickelt. Sie wird derzeit von über 550 Bibliotheken bzw. Forschungseinrichtungen angeboten – darunter 126 internationale Partner in zehn Ländern.

.....
→ <http://ezb.uni-regensburg.de>

Beirat der Elektronischen Zeitschriftenbibliothek nimmt seine Tätigkeit auf

Zur Beratung und Unterstützung bei zukunftsweisenden Weiterentwicklungen hat die Universitätsbibliothek Regensburg für die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) einen Beirat einberufen. Aufgabe dieses Fachgremiums ist es, sich über aktuelle Entwicklungen der digitalen Medienlandschaft auszutauschen, Anregungen zur Optimierung sowie breitgefächerte Impulse für die weitere Entwicklung des Dienstes zu geben und so den Nutzern der EZB auch weiterhin ein hohes Maß an Service zu bieten. Die Attraktivität und die hohe Nutzung der EZB soll somit weiter gefördert und ausgebaut werden.

Die konstituierende Sitzung fand am 5. Mai 2011 in der Universitätsbibliothek Regensburg statt. Dr. Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg, begrüßte die Mitglieder des Gremiums: „Wir freuen uns, dass wir für den Beirat erfahrene Spezialisten der digitalen Medienlandschaft gewinnen konnten!“ Den Vorsitz hat Dr. Evelinde Hutzler von der Universitätsbibliothek Regensburg als Leiterin der EZB inne. Auch sie freut sich auf die Unterstützung der ausgewiesenen Fachleute bei der Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der EZB.

Dem Beirat gehören folgende Mitglieder für die erste Amtsperiode mit einer Dauer von zwei Jahren an:

Markus Fischer, Solothurner Spitäler AG, Olten

Simone Graf, Universitätsbibliothek Regensburg

Helmut Hartmann, Kooperation E-Medien Österreich, Die Österreichische Bibliothekenverbund und Service GmbH, Wien

Dr. Evelinde Hutzler, Universitätsbibliothek Regensburg

Sonja Hierl, Schweizerisches Institut für Informationswissenschaft, Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur

Dr. Peter Kostädt, Universitäts- und Stadtbibliothek Köln

Manfred Müller, Bayerische Staatsbibliothek, München

Christoph Poley, ZB MED Deutsche Zentralbibliothek für Medizin, Köln

Claudia Reisinger, Universitätsbibliothek Regensburg

Gerald Schupfner, Universitätsbibliothek Regensburg

Konstanze Söllner, Universitätsbibliothek Erlangen-Nürnberg

Franziska Stöckle, Universitätsbibliothek der Technischen Universität München.

Ausstellung: Prag in Literatur und Kunst

REGENSBURG. Die Darstellungen von Prag in Literatur und Kunst sind Thema der internationalen Tagung „Prague as Represented Space“, die am 27. und 28. Mai an der Uni Regensburg stattfindet (Großer Sitzungssaal, PT-Gebäude). Im Mittelpunkt steht die Frage, wie die einzelnen sozialen Räume Prags dargestellt werden. Zudem eröffnet am 25. Mai die Ausstellung „Prah – Prag 1900-1945. Literaturstadt zweier Sprachen, vieler Mittler“ im Foyer der Unibibliothek – mit Vertretern des Prager literarischen Lebens wie Max Brod, Paul Eisner und Milena Jesenská. Am 7. und 21. Juni (je 18 Uhr) finden begleitende Vorträge zur Ausstellung statt. www.bohemicum.de/projekteveranstaltungen/prague-as-represented-space.html

Erfolgreicher Service weiterentwickelt

Uni beruft Experten-Beirat für die Elektronische Zeitschriftenbibliothek

Regensburg. Mit 17,4 Millionen Nutzungen im Jahr 2010 konnte die Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB) ihre Funktionalität und Attraktivität wiederholt unter Beweis stellen. Um den Nutzern auch weiterhin ein hohes Maß an Service zu bieten, wird der von der Universitätsbibliothek Regensburg entwickelte Internetservice zukunftsweisend weiterentwickelt: Ein vor wenigen Tagen einberufener Beirat soll dabei unterstützend und beratend mitwirken.

Der Beirat, bestehend aus zwölf Mitgliedern, ist mit hochrangigen Experten besetzt; unter ihnen Vertreter der Universitätsbibliotheken Erlangen-Nürnberg und Köln sowie der Technischen Universität München, der Hochschule für Technik und Wirtschaft Chur und des österreichischen Bibliotheksverbands. Geleitet wird das Gremium von Dr. Evelinde Hutzler, der Leiterin der EZB an der Universitätsbibliothek Regensburg.

„Wir freuen uns, dass wir für den Beirat erfahrene Spezialisten der digitalen Medienlandschaft gewinnen konnten“, betonte Dr. Rafael Ball, der das neue Gremium als Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg zu Beginn der konstituierenden Sitzung begrüßte. Dessen Aufgabe wird es künftig sein, sich über aktuelle Entwicklungen der digitalen Medienlandschaft auszutauschen, Anregungen zur Optimierung des EZB-Angebots sowie breitgefächerte Impulse für die weitere Entwicklung des Dienstes zu geben, sodass den Nutzern der Elektronischen



Die Mitglieder des neuen EZB-Beirats. (Dritter von links: der Leiter der Regensburger Universitätsbibliothek, Dr. Rafael Ball; Fünfte von links: Dr. Evelinde Hutzler).

Zeitschriftenbibliothek auch weiterhin ein hohes Maß an Service geboten werden kann.

Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek ist ein Service zur effektiven Nutzung wissenschaftlicher Volltextzeitschriften im Internet. Dieser Dienst wurde von der Universitätsbibliothek Regensburg entwickelt und erfährt eine laufende Weiterentwicklung. Inzwischen wird die Elektronische Zeitschriftenbibliothek als Nutzerservice im Routinebetrieb von über 550 Bibliotheken beziehungsweise Forschungseinrichtungen angeboten.

Die 126 internationalen EZB-

Partner, darunter auch die Library of Congress als weltweit größte Bibliothek, verteilen sich auf zehn Länder. Die Elektronische Zeitschriftenbibliothek umfasst über 53 000 Titel zu allen Fachgebieten, davon mehr als 7 000 reine Online-Zeitschriften. Beinahe 28 000 Fachzeitschriften sind im Volltext frei zugänglich. Die an der EZB beteiligten Einrichtungen bieten ihren Benutzern zusätzlich den Zugriff auf die Volltexte der von ihnen abonnierten E-Journals. Die EZB wird intensiv genutzt: So konnten allein im Jahr 2010 17,4 Millionen Titelnutzungen gezählt werden.

HOCHSCHULSPLITTER

**Unibibliothek auch in
der Datenbank WorldCat**

REGENSBURG. Die Universitätsbibliothek Regensburg präsentiert ihre Bestände im weltweit größten Bibliothekskatalog WorldCat (www.worldcat.org). Damit sind ihre rund 3,6 Millionen Medien für Internet-Nutzer weltweit sichtbar. Benutzer des WorldCat können sich anzeigen lassen, welche Bibliothek in ihrer Nähe die gesuchten Medien besitzt. Per Mausklick ist dann ein Wechsel in den Regensburger Katalog möglich, um sich über den genauen Standort zu informieren.

Zehn Jahre Datenbank-Infosystem „DBIS“
DBIS feiert im Sommersemester 2011 seinen 10. Geburtstag: Der innovative Dienst, eine Entwicklung der Universitätsbibliothek Regensburg, ging im Juni 2001 als Antwort auf die steigende Zahl der elektronischen Datenbanken online. Angehörige der Universität können mithilfe von DBIS auf eine Vielzahl wissenschaftlicher Datenbanken zurückgreifen.

„Rund 250 Bibliotheken im deutschsprachigen Raum setzen DBIS heute ein“, freut sich Dr. Evelinde Hutzler von der Universitätsbibliothek Regensburg über die hohe Akzeptanz des Info-Systems, das sich zu einem wichtigen Bestandteil der wissenschaftlichen Informationsversorgung in Deutschland entwickelt hat und weiter entwickelt. Die teilnehmenden Bibliothe-



ken pflegen ihre Informationen in DBIS ein – auf diese Weise ist nahezu jede Datenbank im System inhaltlich beschrieben. Der eigentliche Zugang zu den Datenbanken ist institutsbezogen. Derzeit stellt die Universitätsbibliothek Regensburg 3.465 Datenbanken für alle Fächer über DBIS bereit, davon 430 lizenzpflichtige. So kann man im Netz der Universität Regensburg z. B. das umfangreiche Datenbankangebot „Web of Knowledge“ nutzen, das eine interdisziplinäre Recherche in mehreren einschlägigen Fachdatenbanken erlaubt.

DBIS, zunächst als neuer Nutzerservice für die Universität in Betrieb genommen, wurde bereits wenige Monate später im Rahmen des Projekts „Virtuelle Bibliothek Bayern“ zu einem Infrastrukturdienst ausgebaut. Für den Aufbau und die Weiterentwicklung gab es finanzielle Unterstützung durch das Bayerische Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst und die DFG. Eine Investition, die sich gelohnt hat: Nach zehn Jahren kann DBIS mit jährlich knapp 10 Mio Datenbankaufrufen aufwarten!

Das war die Frage, die am 20. Oktober in einem Spiel der BSB-Kicker gegen die neu formierte Mannschaft der „Forza UB Regensburg“ beantwortet werden sollte. Es war das erste „offizielle“ innerbayerische Bibliotheksfußballduell.



DER AUTOR
Klaus Kempf ist Leiter der Abteilung Bestandsaufbau und Erschließung der Bayerischen Staatsbibliothek.

Im prächtigen Stadion der Universität Regensburg, das wie die gesamte Uni hoch oben über der Stadt auf dem ehemaligen Galgenberg der alten Reichsstadt gelegen ist, trafen zwei mit unbändigem Siegeswillen ausgestattete, zu allem entschlossene Teams aufeinander, bereit, das Letzte aus sich herauszuholen, um zu zeigen, wer im Freistaat (auf dem Fußballplatz) wirklich die Nummer eins ist. In beiden Mannschaften waren die jeweiligen „Oberkommandierenden“ – Generaldirektor Dr. Rolf Griebel für die BSB und Ltd. Bibliotheksdirektor Dr. Rafael Ball für die UB Regensburg – mit von der Partie. Ausdruck der beidseitigen Überzeugung, dass im modernen Bibliothekswesen „im Team von vorne“ geführt wird. Der Feldherrnhügel gehört (auch im Bibliothekswesen) endgültig der Vergangenheit an...

Der Spielbeginn war auf 14.30 Uhr festgelegt worden, um für Spieler und Zuschauer noch die letzten wärmenden Strahlen der Herbstsonne mitzunehmen. Leider war an diesem Tag ein richtiges Oberpfalz Wetter angesagt: Regen und Nebel und von der Sonne keine Spur. Dafür wehte ein sehr frischer, manche meinten auch eisiger Westwind. Das tat der guten Stimmung unter den Aktiven, aber auch – und das war besonders erfreulich – den nicht wenigen Zuschauern, die sich auf der Tribüne des wirklich beeindruckenden Stadions eingefunden hatten, keinen Abbruch.

Zu den schmissigen Klängen des bayerischen Defiliermarsches aus den Stadionlautsprechern zogen die beiden Mannschaften in die Arena ein. Gut zu unterscheiden, die Gastgeber in ihren blauen

Trikot und die BSB-Kicker in den Farben des Hauses an der Ludwigstraße, dem traditionellen rot-schwarz. Der Schiedsrichter, ein geprüfter Vertreter seines Fachs, hatte kaum das Spiel frei gegeben, da stand es auch schon 0:1. Das verunsicherte die gastgebende Mannschaft naturgemäß. Die Gäste erkannten dagegen ihre Chance, spielten flott nach vorne und kamen rasch zu weiteren Torerfolgen. In die Halbzeit ging schließlich mit 0:6. Doch Tore sind nicht alles beim (Bibliotheks-) Fußball. Zwei Aspekte verdienen unbedingt Erwähnung: Dass die beiden Direktoren selbst eifrig mitmischten, wurde schon erwähnt. Ein unmittelbarer Torerfolg war jedoch – leider – keinem der beiden vergönnt. Die Regensburger zeigten den moderneren Fußball,

Wer ist in Bayern (im Bibliotheksfußball) vorn ...

Am 20. Oktober 2010 fand das erste innerbayerische Bibliotheksfußballduell im prächtigen Stadion der Universität Regensburg statt.

Von Klaus Kempf

44



Die beiden Teams: Forza UB Regensburg in Blau und die BSB-Kicker in ihren Traditionsfarben



indem sie auch zwei Spielerinnen im Team aufboten. Die beiden Kolleginnen ließen dann auf dem Rasen auch nichts anbrennen und boten eine bravouröse Leistung.

In der zweiten Halbzeit kam die insgesamt sehr faire Partie nochmals auf Touren. Beide Mannschaften erspielten sich prächtige Torchancen, vor allem vor dem Regensburger Kasten spielten sich dramatische Szenen ab. In der Torausbeute war wiederum das BSB-Team erfolgreicher, das nochmals drei Tore zulegte, bis dann auch die Regensburger zu ihrem Ehrentreffer kamen. Beim Spielstand von 1:9 waren die vereinbarten zweimal 30 Minuten Spielzeit um, und beide Mannschaften wurden mit reichlich Beifall in die Kabinen verabschiedet.



Was wären Fußballspiele unter Kollegen (und Kolleginnen) ohne das anschließende gemütliche Beisammensein? Hier setzten die Regensburger Kollegen Maßstäbe:

Sie hatten an diesem Spätnachmittag in den Räumlichkeiten der Zentralbibliothek mit einigen Festgarnituren, vor allem aber mit gutem reichsstädtischen Gerstensaft und einer zünftigen Brotzeit den richtigen Rahmen für einen kollegial-freundschaftlichen Ausklang geschaffen. Die beiden Mannschaften und ihre Fans ließen sich das gerne gefallen. Man erkannte bald das eine oder andere, über die Jahre auch nicht jünger gewordene Gesicht aus der gemeinsamen Ausbildung und schon war man mitten drin, im „Weißt Du noch, ...“

Zu den schmissigen Klängen des bayerischen Defiliermarsches zogen ...



An dieser Stelle sei auch den Sponsoren dieser gelungenen Veranstaltung, der Brauerei Bischofshof (Regensburg) und der Firma Lautlicht (Regensburg), für die großzügige Unterstützung gedankt.

Das Resümee dieser Premiere kann eigentlich nur lauten: Es gab nur Gewinner und für alle Beteiligten war es ein großer Spaß. Man wünscht sich eine baldige Fortsetzung an möglichst vielen Orten. Ganz eingefleischte (Bibliotheks-)Fußballfans träumen schon von einem BVB-Pokalturnier ...

... die beiden Mannschaften ein



Insgesamt eine sehr faire Partie: Abwehr und sofort wieder Offensive

Blick auf Talentschmiede

Ausstellung über Prager Konservatorium an der Uni

(sr) Es ist genau 200 Jahre her, dass das Prager Konservatorium seinen Lehrbetrieb aufnahm. Deshalb sei hier auf eine interessante Ausstellung zu dieser Lehranstalt verwiesen, die noch bis 19. Mai im Oberen Foyer der Zentralbibliothek der Universität Regensburg zu sehen ist.

Gegründet wurde das Prager Konservatorium bereits im Jahre 1808. Aber durch die Wirren der sogenannten Koalitionskriege konnte der Lehrbetrieb erst im Jahre 1811 starten. Große Meister der Musikgeschichte wie Josef Suk oder Franz Lehár studierten an dieser

Ausbildungsstätte, die unter der Lehrtätigkeit und späteren Leitung von Antonin Dvorák in den Jahren 1891 bis 1904 einen Höhepunkt ihrer Geschichte erlebte. In Regensburg sind nun neben Informationen über die Lehranstalt von den Anfängen bis zur Gegenwart auch zahlreiche Bilder zu sehen. Die vom Sudetendeutschen Musikinstitut und dem Institut für Musikwissenschaft der Universität gemeinsam präsentierte Ausstellung ist montags bis donnerstags von 9 bis 18 Uhr, freitags von 9 bis 17 Uhr und samstags von 9 bis 15 Uhr zu besichtigen.

Unibibliothek jetzt auch in Facebook

Regensburg. Die Universitätsbibliothek Regensburg präsentiert ab sofort ihre Bestände im weltweit größten Bibliothekskatalog Worldcat. Damit sind die rund 3,6 Millionen Medien der Universitätsbibliothek für alle Internet-Nutzer weltweit zugänglich. Gemeinsam mit 220 Millionen Titeln und 1,7 Milliarden Bestandsnachweisen aus über 72 000 Bibliotheken sind sie auch besser auffindbar. Interessiert sich ein Benutzer von Worldcat für ein Medium der Universitätsbibliothek Regensburg, kann er direkt per Mausklick in den Regensburger Katalog wechseln und sich über den genauen Standort informieren. Ist das Medium ausleihbar, kann er als registrierter Benutzer das gewünschte Buch sofort für die Ausleihe in der Bibliothek bestellen. Auf diese Weise sind die Regensburger Bestände auch in Internet-Suchmaschinen wie Google oder Yahoo oder in sozialen Netzwerken wie Facebook über die Funktion „In einer Bibliothek suchen“ präsent. So stoßen auch Nutzer via Worldcat auf den Regensburger Katalog, die ihre Suche an anderer Stelle im Web begonnen haben.

Die Wartezeit sinnvoll überbrücken

„Propädeutisches Studium Generale“ an Uni Regensburg mit IT-Programm

Regensburg. (eb) Absolventinnen und Absolventen des G9-Abiturjahrgangs 2011 können auch im Sommersemester 2011 im Rahmen eines „Studium Generale“ an der Universität Regensburg vielfältige Lehrveranstaltungen besuchen. So könnte im Einzelfall die Zeit bis zu einem regulären Studienbeginn zu einem späteren Zeitpunkt sinnvoll überbrückt werden.

In diesem Rahmen können beispielsweise Kurse zum grafischen Gestalten mit Photoshop und Illustrator oder zu den Möglichkeiten von Podcasting im journalistischen Be-

reich besucht werden. Darüber hinaus ist es für Studieninteressierte möglich, ihre Kompetenzen auf dem Feld der Informationstechnologien auszubauen und zu verfeinern – die **Universitätsbibliothek** und das Rechenzentrum der Universität Regensburg haben gemeinsam ein spezielles Angebot konzipiert, für dessen Einzelmodule man sich noch bis 21. April 2011 anmelden kann.

„Die Veranstaltungen sind für diejenigen Studieninteressierten gedacht, deren Wunsch-Studiengang nur im Wintersemester angeboten wird. Sie bereiten auf ein späteres

Fachstudium vor und sind deshalb auch mit Leistungspunkten bewertet, die teilweise im späteren Studium angerechnet werden können“, erklärt Naoka Werr von der Universitätsbibliothek, die an der Erarbeitung des Konzepts für das „Propädeutische Studium Generale“ im Bereich Informationstechnologie maßgeblich mitgewirkt hat.

Die Lehrveranstaltungen werden für eine Vielzahl von Studiengängen oder für eine studienbegleitende IT-Ausbildung empfohlen. Mehr Informationen gibt es unter www.bibliothek.uni-regensburg.de.

Angebote an der Universität

Abiturienten können hier Zeit bis zum Studienbeginn sinnvoll überbrücken

Regensburg. Absolventen des G9-Abiturjahrgangs 2011 können im Sommersemester im Rahmen eines „Studium Generale“ an der Universität vielfältige Lehrveranstaltungen besuchen. So könnte die Zeit bis zu einem regulären Studienbeginn zu einem späteren Zeitpunkt sinnvoll überbrückt werden.

In diesem Rahmen können beispielsweise Kurse zum grafischen Gestalten mit Photoshop und Illustrator oder zu den Möglichkeiten von Podcasting im journalistischen Bereich besucht werden. Darüber hinaus ist es für Studieninteressierte möglich, ihre Kompetenzen auf dem Feld der Informationstechnologien auszubauen – die **Universitätsbibliothek** und das Rechenzentrum der Universität haben gemeinsam ein

spezielles Angebot konzipiert, für dessen Einzelmodule man sich noch bis 21. April anmelden kann.

„Die Veranstaltungen sind für diejenigen Studieninteressierten gedacht, deren Wunsch-Studiengang nur im Wintersemester angeboten wird. Sie bereiten auf ein späteres Fachstudium vor und sind deshalb auch mit Leistungspunkten bewertet, die teilweise im späteren Studium angerechnet werden können“, erklärt Dr. Naoka Werr von der Universitätsbibliothek.

Die so genannten Schlüsselqualifikationen oder Soft Skills genannt, spielen in unserer modernen Zeit eine große Rolle: Sie kennzeichnen solche Kenntnisse und Fähigkeiten, die in verschiedenen und auch unvorhersehbaren Situationen flexibel eingesetzt werden können. Sie sind

sozusagen die „Schlüssel“, die es Menschen ermöglichen, sich an die ständig verändernden beruflichen, wirtschaftlichen, technologischen und sozialen Anforderungen anpassen zu können. Die Förderung dieser Schlüsselqualifikationen ist der Universitätsbibliothek und dem Rechenzentrum mit der studienbegleitenden IT-Ausbildung ein großes Anliegen: In Zeiten des „information overload“ ist der kritische Umgang mit dem vielfach wenig transparenten Angebot an Informationen für ein effektives Studium von wesentlicher Bedeutung.

Ein Faltblatt zum „Propädeutischen Studium Generale“ kann direkt bei der Universitätsbibliothek angefordert oder als pdf unter www.bibliothek.uni-regensburg.de abgerufen werden.

HOCHSCHULSPLITTER

**„Studium Generale“
für G9-Abiturienten**

REGENSBURG. G9-Abiturienten können im Sommersemester im Rahmen eines „Studium Generale“ an der Uni Regensburg Kurse besuchen. Angeboten werden u.a. Kurse zum grafischen Gestalten mit Photoshop oder zu Podcasting im journalistischen Bereich. **Universitätsbibliothek** und Rechenzentrum haben für den Bereich „Informationstechnologien“ ein Angebot konzipiert; Anmeldung für die Einzelmodule ist bis 21. April möglich. Die Kurse werden teils im Studium angerechnet. www.bibliothek.uni-regensburg.de

Das Buch – künftig eine Kult-Ware?

KULTUR In der Staatlichen Bibliothek sprachen Experten über die Zukunft des Lesens. Neue Medien machen dem Gedruckten Konkurrenz.

INNENSTADT. In der Staatlichen Bibliothek in der Gesandtenstraße wurde lebhaft und kontrovers im Rahmen der Reihe „R-Lesen“ über die Zukunft des Lesens und des Buches diskutiert. Hausherr Dr. Bernhard Lübbers machte deutlich, welche Schwierigkeiten die Zukunftsforschung birgt. Dr. Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek, betonte, die jüngere Generation heute nutze nicht nur andere Kommunikationswege (etwa Facebook), sondern auch andere Verbreitungsformen für Bücher. Die Zukunft des Buches sei also in jedem Falle digital, Print werde sich nur noch in einigen wenigen Nischen halten.

Inhalte zusammengeschustert?

Peter Kern, Inhaber des gleichnamigen Verlags, sprach über seine Erfahrungen als Verleger mit ebooks. Er plädierte, ebooks auf jeden Fall preiswerter anzubieten. Außerdem problematisierte er die Vertriebssituation für Verlage, die womöglich von nur wenigen marktführenden Händlern (etwa Google und Amazon) abhängig werden. Da biete das Internet-Portal „Libreka“ des Börsenvereins des deutschen Buchhandels einen Ausweg an.

Dr. Dieter Lohr, Schriftsteller und Hörspieler, der sich dem Thema von der Seite der Schriftsteller näherte, gab zu bedenken, dass die Digitalisierung bzw. die neuen Möglichkeiten der Recherche auch Einfluss auf den Inhalt der Texte haben und dass eventuell nur mehr die momentan verkaufsträchtigen Inhalte schnell „zusammengeschustert“ werden. Alfred Strohmaier, Inhaber der Buchhandlung Atlantis, sprach über seine Sicht auf die Zukunft des Buches. Er sei ohnehin der Meinung, es werde viel zu viel gedruckt; die Medienrevolution helfe hier also, gewissermaßen die „Spreu vom Weizen“ in Printform zu trennen.

Zusätzliche Einnahmequelle

An die durchaus kontroversen Meinungen schloss sich eine überaus lebhaft diskutierte an, die von Dr. Marita Panzer, Vorsitzende des Schriftstellerverbands Ostbayern moderierte. Sie betonte, auch die Rechte der Autorinnen und Autoren bei der Digitalisierung ihrer Werke dürften nicht vernachlässigt werden. Hier klaffe eine Gesetzeslücke. Denn der neu entstehende Markt sollte doch eine zusätzliche Einnahmequelle der Schreibenden durch angemessene Honorierung und Wahrung der Urheberrechte sein.

Die allgemeine Diskussion berührte eine Reihe von Themen: Nicht nur die Inhalte können sich ändern, auch die Art und Weise des Lesens verändert sich. Es bleibt noch fraglich, ob die neuen E-Book-Reader die allgemeine Leselust verstärken. Ebenso fraglich ist, ob das Buch den klassischen Buchhandel noch brauchen wird, um seine Leser bzw. Käufer zu erreichen. Eventuell wird das gedruckte und gebundene Buch zu einem „Kultprodukt“, zu einem Nischen- oder Lifestyle-Produkt, gab die Schriftstellerin Barbara Krohn zu bedenken. Buchhändler Ulrich Dombrowski wies auf die Wichtigkeit der Buchpreisbindung auch für die digitalisierten Werke hin.

Fazit des anregenden Abends: Es bleibt abzuwarten, wie sich die Zukunft des Buches und die Zukunft des Lesens entwickeln werden. Sicher scheint jedoch, dass es in jedem Falle spannend bleibt.

Beständigkeit im Wandel

■ Wenn Sie, liebe Leserinnen und Leser, diese neue Ausgabe von B.I.T.online in den Händen halten, ist der einhundertste Deutsche Bibliothekartag nicht mehr weit. Im Jahr 1900 versammelten sich in Marburg die ersten Bibliothekare und begründeten, was wir heute als lange und gute Berufstradition bezeichnen. In diesem Jubiläumsjahr erwarten wir in Berlin zum Bibliothekartag mehrere tausend Kolleginnen und Kollegen – ein lebender Beweis für Tradition und Moderne, für Erfahrung und Innovation und das mit einer Beständigkeit des Wechsels.

Das diesjährige Motto des Bibliothekartags „Bibliotheken für die Zukunft – Zukunft für die Bibliotheken“ zeigt den vorwärtsgerichteten Blick auf unsere Profession und unsere Aufgaben. Dass dieser Traditionsbibliothekartag ausgerechnet im Estrel Convention Center stattfindet unterstreicht unser aller Mut: Das Motto des Kongresshotels nämlich lautet „Wohnen – Tagen – Entertainment“. In diesem Sinne können und müssen wir alle auch die Zukunft der Bibliotheken mutig denken.

Diesen Mut finden Sie auch in den Beiträgen dieses Hefts: Es geht um Vergangenheit und Zukunft der bibliothekarischen Verbände in Deutschland, um die Massen-Digitalisierung alter Bestände, das Spannungsverhältnis von Theorie und Praxis und um die aller neuesten Geräte in Bibliotheken, die Smartphones. Und natürlich werfen unsere Autoren aus Anlass des 100sten Deutschen Bibliothekartags einen Blick zurück, um ihn gleich darauf wieder auf die Zukunft zu lenken.

Den Wechsel zwischen Tradition und Moderne finden Sie bei B.I.T.online als das Beständige und belebende Element. So haben wir zu diesem Heft einen Wechsel in der Chefredaktion zu vermelden. Michael Mönnich geht und Rafael Ball kommt. Die stellvertretende Chefredaktion übernimmt Bernhard Lübbers.

Wir danken an dieser Stelle allen den Autoren und korrespondierenden Mitarbeitern, die Redaktion und Herausgeber bisher aktiv und mit vielen Ideen und Anregungen sowie konkreter Zuarbeit unterstützt haben. Und wir würden uns freuen, wenn das auch in Zukunft so bleiben würde.



Rafael Ball



Bernhard Lübbers

Aber keine Angst, B.I.T.online bleibt stabil: Bei der Auswahl an relevanten Traditionsthemen wie innovativen Entwicklungslinien. B.I.T.online greift Neues auf und hilft mit Praxisbeiträgen im bibliothekarischen Alltag. Auch wenn sich die Verbände und Pressemedien in unserer Branche gerade neu konstituieren, können sich die Leser auf die Qualität und Praxisnähe von B.I.T.online verlassen.

Uns ist es daran gelegen, Ausbau und Entwicklung innovativer Themen, neue Buchreihen, Preise und Veranstaltungen rund um das Thema Bibliothek und Information voranzutreiben und B.I.T.online als die Plattform für den Informationspraktiker wie Informations- und Bibliothekswissenschaftler weiter zu stärken.

Wir profitieren alle von einer guten Kooperation mit den Firmen, die in B.I.T.online einen zuverlässigen und professionellen Partner schätzen, mit dem der relevante Markt jenseits von Massenmailing und unspezifischer Internetangebote erreicht werden kann.

Mit einem herzlichen Dank zurück und einem frohen Blick nach vorne verbleiben Ihr bisheriger und zukünftiger Chefredakteur

Michael Mönnich und Rafael Ball

KURZ NOTIERT

Die Zukunft des Lesens

REGENSBURG. In der neuen Reihe „R-Lesen“ des Verbands deutscher Schriftsteller, Regionalgruppe Ostbayern (VS Ostbayern) und der Staatlichen Bibliothek geht es am Montag (19 Uhr) im Lesesaal der Bibliothek in der Gesandtenstraße 13 um die Zukunft des Lesens und Büchermachens und um Fragen nach Auswirkungen der Neuen Medien auf die traditionelle Buch- und Literaturlandschaft. Vier Experten schildern ihre Sicht und geben Impulse für eine offene Diskussion: Dr. Rafael Ball, Direktor der Unibibliothek, Verleger Peter Kern, Schriftsteller und Hörbuch-Verleger Dr. Dieter Lohr und Buchhändler Alfred Strohmaier; es moderieren Dr. Marita A. Panzer und Dr. Bernhard Lübbers. Der Eintritt ist frei.

Zum Tod eines Uni-Architekten

**Freiherr von Branca
schuf eines der am
meisten unterschätzten
Bauwerke der Stadt**

Fragt man einen der vielen tausend Studenten an der Uni Regensburg, er würde über das Bauwerk, in dem er unterrichtet wird, wohl vieles sagen – nur nicht, dass es gute Architektur ist. Das liegt wohl auch daran, dass Beton-Bauwerke, in den 60er und 70er Jahren quasi State of the Art, längst aus der Mode gekommen sind. Und: Wer sein Haus jahrzehntelang runter kommen lässt wie der Freistaat Bayern die Regensburger Uni, der



Große Glasfassaden prägen die Zentralbibliothek der Uni Regensburg. Ihr Architekt ist kürzlich verstorben.

darf sich nicht wundern, wenn eine Bruchbude daraus wird.

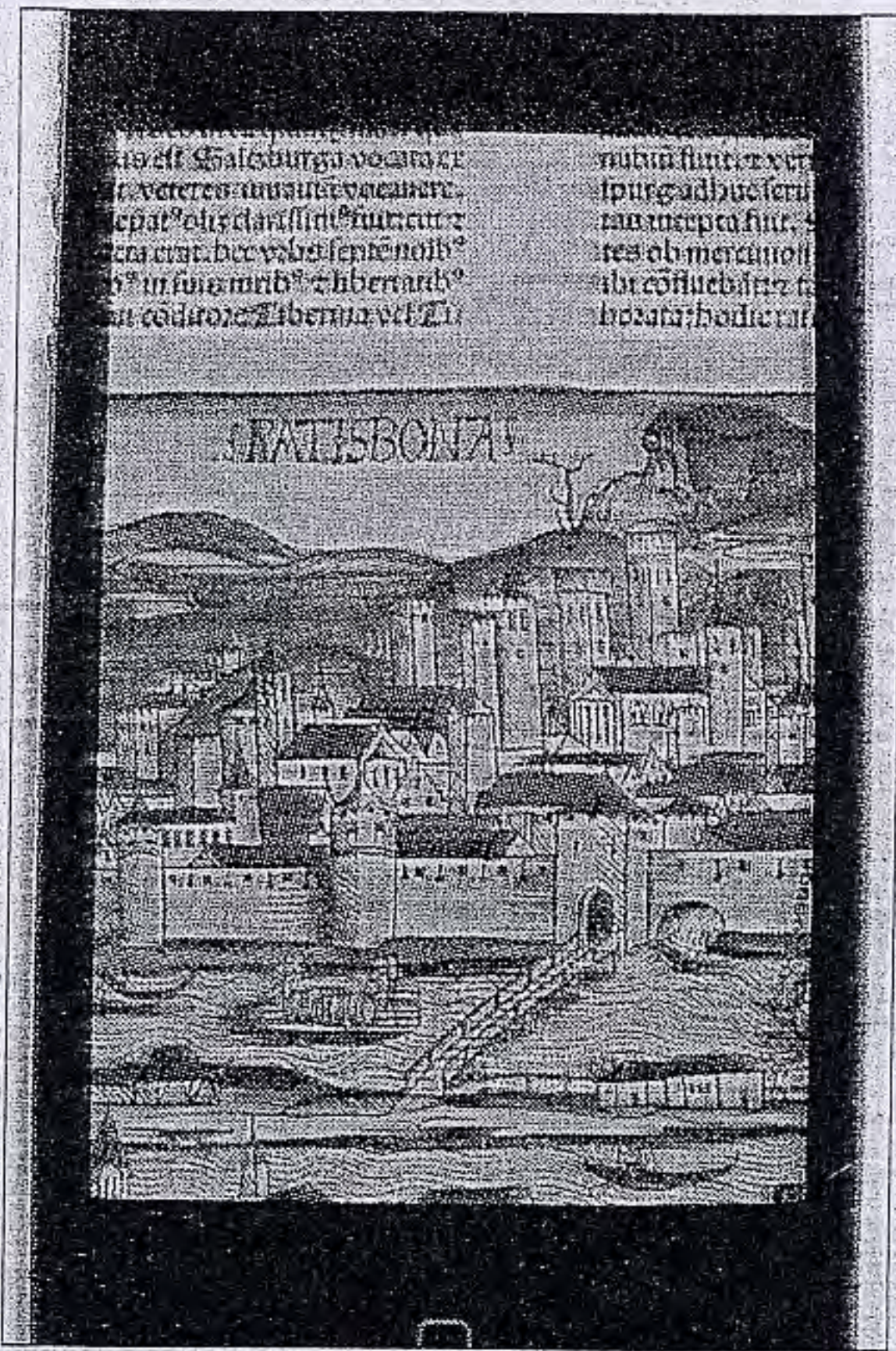
Und dennoch: Wer sich auf die Architektur der Regensburger Uni

einlässt, wird schnell erkennen, dass hier Meister am Werk waren. Beispielsweise die Gebäude von Chemie und Biologie vor dem Bo-

tanischen Garten: Wie eingewachsen in die Natur stehen diese Bauten, die aussehen, als seien sie einem Science Fiction entnommen. Unbestritten eines der interessantesten Gebäude ist sicherlich die Uni-Bibliothek. Der Schöpfer der Uni-Bibliothek, der Münchner Architekt Alexander Freiherr von Branca, ist jetzt im Alter von 92 Jahren gestorben.

Hohe Glasfassaden mit Blick auf den Campus

Auch wenn heute noch viele Regensburger sagen, die Uni ist ein Beton-Klotz, in den es reinregnet: von Brancas Bau und viele andere auf dem Uni-Campus werden wohl mal ein gutes Stück Architektur-Geschichte. (ce)



Erste gedruckte Ansicht von Regensburg (1493) auf einem iPhone betrachtet. (Foto: Staatliche Bibliothek)

Google, E-Book, Facebook: Lesen in Zukunft

Regensburg. In der Veranstaltungsreihe „R-Lesen“ der Staatlichen Bibliothek Regensburg und des Verbands deutscher Schriftsteller, Regionalgruppe Ostbayern (VS), geht es am 4. April um 19 Uhr um die Zukunft des Lesens. Dabei wird nach Antworten auf folgende Fragen gesucht: Welche Auswirkungen haben die neuen Medien auf die traditionelle Buch- und Literaturlandschaft? Hat das klassische Buch überhaupt noch eine Überlebenschance oder sind seine Tage gezählt? Vier Experten schildern aus unterschiedlichen Perspektiven ihre Sicht der Dinge und geben damit Impulse für die anschließende offene Diskussion mit dem Publikum. Es sprechen **Dr. Rafael Ball, Bibliothekar, Direktor der Universitätsbibliothek Regensburg**, Peter Kern, Verleger, Inhaber des Kern-Verlages, Dr. Dieter Lohr, Schriftsteller und Hörspieler, Inhaber des LohrBär-Verlages und Alfred Ströhmaier, Buchhändler, Inhaber der Buch- und Kunsthandlung Atlantis. Die Begrüßung und die Moderation der Veranstaltung übernehmen Dr. Marita Panzer, Vorsitzende des VS Ostbayern, und Dr. Bernhard Lübbers, Bibliotheksleiter der Staatlichen Bibliothek.

Die Staatliche Bibliothek Regensburg und der Verband deutscher Schriftsteller, Regionalgruppe Ostbayern, haben mit Beginn des Jahres 2011 eine neue Veranstaltungsreihe mit dem Titel „R-lesen“ ins Leben gerufen. Dieses Wortspiel zielt bewusst darauf ab, Assoziationen rund um das Thema Buch in der Region zu wecken, beispielsweise Regensburg und die Region lesen Bücher über oder aus Regensburg und der Region. Sie lesen Erlesenes und sprechen darüber.

In der Veranstaltungsreihe geht es um Literarisches im weitesten Sinne des Wortes. Ein angestrebtes Ziel ist dabei, manch Neues (wieder) zu entdecken, mithin also neu Erlesenes zu präsentieren. „Vergessene Autoren“ sollen dabei ebenso im Mittelpunkt stehen wie oft nur mäßig beachtete Literaturformen oder auch aktuelle Publikationen oder Entwicklungen rund um das Medium Buch. Die Veranstaltungsreihe findet vierteljährlich im Lesesaal der Staatlichen Bibliothek statt. Der Eintritt hierzu ist frei.

So klingt der Weiße Riese

Die Uni Regensburg hat eine weltweit einzigartige Werbespot-Sammlung

VON MATHIAS WAGNER

REGENSBURG. „Sieben ist immer Maggi, die zehn bedeutet Nestlé“, lächelt Gabriele Gerber, Projektkoordinatorin im Multimediazentrum der Universitätsbibliothek, während sie einen von unzähligen schmalen Kartons aus dem Regal nimmt. Tief im Keller der Zentralbibliothek lagern in sechs langen Regalwänden rund 8000 Tonbänder in nummerierten Kartons. Auf den analogen Bändern befinden sich mehr als 50 000 Werbespots. Hier im Magazin der Uni-Bibliothek befindet sich nämlich die weltweit größte deutschsprachige Sammlung mit Hörfunkspots. Im klimatisierten Archiv steht der Weiße Riese nur unweit vom Sarrotti-Mohr, und das HB-Männchen „wohnt“ gleich neben der Pril-Ente. Die meisten der kurzen Reklame-Jingles wurden zwischen 1948 und 1987 produziert. Sie liefen im Rundfunk oder wurden als „Werbeschallplatten“, unter anderem als dünne und biegbare Flexi-Discs, unters Volk gebracht. Als Werbespots und -jingles für Hustinetten, Maggi-Suppen, HB-Zigaretten, Rei in der Tube, Strahler 70-Zahnpasta oder Milka-Schokolade erzählen sie Geschichte von den Anfängen der Radiowerbung bis fast hin zur Gegenwart.

Das Archiv, das von Gabriele Gerber, Christine Florian, Ursula Grundl und Kristina Knöbl betreut wird, stammt größtenteils aus dem Tonstudio Frankfurt und dem Fischer Studio in Bad Soden von Erwin H. Geldmacher, zu dessen Kunden Unternehmen wie Henkel, Maggi oder auch Nestlé gehörten. Geldmacher produzierte die Aufnahmen, die lange im Archiv des

Bayerischen Rundfunks in München lagerten. Bis der BR die staubigen Kartons vor einigen Jahren aus Platzmangel loswerden wollte. Gleichzeitig forschte die Doktorandin Sandra Reimann an der Universität Regensburg. Für ihre Dissertation zum Thema Werbung suchte sie nach historischen Werbeaufnahmen. So wurden die Tonbänder 2003 nach Regensburg „verlegt“ – als Schenkung, doch mit Auflagen: Die Werbespots sollten in Regensburg digitalisiert und der Forschung und Wissenschaft zur Verfügung gestellt werden. „Wir haben zwei bis drei Jahre am Stück an der Digitalisierung



Die Werbespots sind zum Teil mit kompletten Manuskripten erhalten.

gearbeitet“, erklärt Projektmitarbeiterin Ursula Grundl. Die bereits entstandene Web-Datenbank dokumentiert mehr als 40 Jahre Werbegeschichte und zwangsläufig auch die Entwicklung der Gesellschaft von der Gründung der BRD bis in die späten Achtzigerjahre. Die Spots liegen oft in verschiedenen Fassungen (zum Beispiel für den internationalen Markt) und bestenfalls auch mit den kompletten Original-Manuskripten vor. „Wir waren noch gar nicht mit der Digitalisierung fertig, da sind die Aufnahmen

schon von verschiedenen Fakultäten genutzt worden“, so Ursula Grundl. Die Germanisten erforschten Dialoge und Reimformen in alten Werbejingles, die Medien- und Kulturwissenschaftler interessierten sich unter anderem für das Rollenbild, das sich in der Werbung im Laufe der letzten Jahrzehnte gewandelt hat. Aber auch Anfragen von außerhalb der Hochschulen gibt es längst. Das Kölner Stadtmuseum lieh sich Werbespots aus, um sie als Hörbeispiele in einer Ausstellung laufen zu lassen. Schulen fordern Werbespots für den Unterricht an und auch Alten- und Pflegeheime nutzen das Werbefunkarchiv. Die fördern mittels klassischer Radio-Werbespots die Gedächtnisfähigkeiten der Senioren.

Für Forschung und Lehre stehen die Werbeaufnahmen kostenfrei zur Verfügung. Hörbeispiele werden auf CDs angeboten oder als MP3-Dateien versendet.

„Dieses Archiv ist repräsentativ für die kulturelle Entwicklung Nachkriegsdeutschlands, die Produktpalette reicht von Zigaretten über PKWs bis hin zu Luxusartikeln“, berichtet Prof. Dr. Dotzler, Leiter des Lehrstuhls für Medienwissenschaft an der Universität Regensburg begeistert. Er träumt davon, das Archiv im Internet der Öffentlichkeit frei zur Verfügung zu stellen. Doch das scheitert vorerst an zwei Faktoren: Zuerst benötigt man finanzielle Unterstützung, für die notwendigen technischen Voraussetzungen und die redaktionelle Betreuung. Zudem sind die Rechtfragen nicht geklärt. Am Großteil der Aufnahmen besitzen Texter, Produzenten, aber auch die auftraggebenden Unternehmen



Gabriele Gerber, Kristina Knöbl und Ursula Grundl verwalten das Rundfunk-Werbespot-Archiv.
Fotos: Wagner

die Urheberrechte. Trotzdem, die klar beschreibenden Texte, die im Radio nötig sind, werden zum „Kopfkino“, wie es Dotzler nennt und bilden in den Spots und Jingles einen Überblick, wie sich Sprache entwickelt hat und wie bestimmte Zielgruppen angesprochen

wurden. Sie bieten aber auch – und vielleicht ist das ein Grund, warum eine offizielle und freie Onlinepräsentation erfolgreich sein kann – viel Sprachwitz, Ironie und oft auch eine ordentliche Portion unfreiwilligen Humor. „Darauf einen Dujardin!“

Forschung wird frei zugänglich

INTERNET Regensburger Wissenschaftler veröffentlichen auf „Publikationsserver“

REGENSBURG. Als eine der ersten Universitäten in Deutschland hat die Uni Regensburg ein Konzept für eine eigene „Open Access Policy“ vorgelegt. Die „Open-Access-Bewegung“ (engl. „freier Zugang“) fordert, Wissen und Forschungsergebnisse im Internet für jeden frei verfügbar zu machen. Bisher wird Forschung zwar aus öffentlichen Geldern finanziert – die Rechte an den Ergebnissen haben aber meist Verlage,

die diese veröffentlichen. Die Regensburger Uni erklärt sich nun offiziell bereit, den unbeschränkten Zugang zu wissenschaftlicher Fachinformation zu fördern. Regensburger Wissenschaftler können ihre Forschungsergebnisse schnell und unkompliziert einem weltweiten Publikum zugänglich machen: Entweder auf dem dafür bereitgestellten „Publikationsserver“ der **Universitätsbibliothek** oder in ei-

ner Open-Access-Zeitschrift. Die Kosten für letztere übernimmt die Deutsche Forschungsgemeinschaft – Regensburg gehört zu einigen ausgewählten Unis, an denen Open-Access-Publizieren finanziell gefördert wird. Ziel ist auch, im Netz einen Überblick über Forschungsaktivitäten der Hochschule zu geben. Die Uni richtet auch im Herbst die bundesweiten „Open-Access-Tage“ aus. (ka)

„Open Access“ an der Uni Regensburg

Regensburg. (eb) Mit einem Konzept für eine eigene „Open Access Policy“ will die Uni Regensburg den unbeschränkten und dauerhaften Zugang zu wissenschaftlicher Fachinformation und Literatur fördern. Durch einen Beschluss der Universitätsleitung vom Januar folgt Regensburg damit als eine der ersten Unis in Deutschland der „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“, die am 22. Oktober 2003 von deutschen und internationalen Forschungsorganisationen unterzeichnet wurde. Die Erklärung gilt als wichtiger Meilenstein der Open-Access-Bewegung.

„Open Access“ an der Uni Regensburg

Regensburg. (eb) Mit einem Konzept für eine eigene „Open Access Policy“ will die Uni Regensburg den unbeschränkten und dauerhaften Zugang zu wissenschaftlicher Fachinformation und Literatur fördern. Durch einen Beschluss der Universitätsleitung vom Januar folgt Regensburg damit als eine der ersten Unis in Deutschland der „Berliner Erklärung über offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen“, die am 22. Oktober 2008 von deutschen und internationalen Forschungsorganisationen unterzeichnet wurde. Die Erklärung gilt als wichtiger Meilenstein der Open-Access-Bewegung.

„Märchen – Erzählen, Forschen, Pflegen“

Regensburg. Bis zum 28. Februar ist im Oberen Foyer der Zentralbibliothek auf dem Campus die Ausstellung „Märchen – Erzählen, Forschen, Pflegen“ zu besichtigen. Dabei werden Informationen über die Arbeit der Märchen-Stiftung Walter Kahn sowie Exponate der Schönwerth-Gesellschaft zum neuen Märchenbuch „Prinz Roßwifl und andere Märchen“, zum Thema „Märchenfilm“ sowie zu Schülerarbeiten gezeigt, die im Umfeld des Schönwerth-Jubiläums 2010 entstanden sind. Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt des Lehrstuhls für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur der Universität, der Märchen-Stiftung Walter Kahn und der Schönwerth-Gesellschaft e. V.

Die Ausstellung kann während der allgemeinen Öffnungszeiten der Zentralbibliothek besichtigt werden. Der Eintritt ist frei.

Autorin las „Prinz Roßzwifl und andere Märchen“ an Uni

AUSZEICHNUNG Erika Eichenseer lässt Fabelwesen lebendig werden. Für viele Kinder ist das Neuland.

VON LENA SCHROEDER, MZ

REGENSBURG. Gespannte Stille herrschte am Mittwoch im Foyer der Universitäts-Bibliothek, als Erika Eichenseer Geschichten aus ihrem Buch „Prinz Roßzwifl und andere Märchen“ nacherzählte. Die Veranstaltung war Auftakt zur Ausstellung „Märchen-Erzählen, Forschen, Pflegen“, die bis zum 28. Februar im Foyer der Universitätsbibliothek Regensburg zu sehen ist. Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt des Lehrstuhls für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, der Märchen-Stiftung Walter Kahn und der Schönwerth-Gesellschaft e.V..

Die Autorin der Sammlung „Prinz Roßzwifl und andere Märchen“, Erika Eichenseer, hatte es sich zur Herzensangelegenheit gemacht, Märchen des Oberpfälzer Franz Xaver von Schönwerth zusammen zu tragen. Herausgekommen ist ein fast 300 Seiten starker Band voller Märchen, Sagen und Legenden, der pünktlich zum Jubiläumsjahr 2010 erschienen ist. Wenn auch nicht so bekannt wie die Brüder Grimm, so hat die Oberpfalz mit Schönwerth doch einen wichtigen Sammler regionalen Kulturgutes.

Die Arbeit hat sich gelohnt. Von der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V., die ihren Sitz im unterfränkischen Volkach hat, erhielt der Band die Auszeichnung „Buch des Monats Februar 2011“. Jeden Monat zeichnet die Akademie drei aktuelle Neuerscheinungen in den Sparten Jugend-, Kinder- und Bilderbuch aus.

Eichenseer hatte keine große Mühe, die Kinder und übrigen Zuhörer in ihren Bann zu ziehen. Märchen entführen in andere Welten, sie faszinieren Groß und Klein seit Generationen. Das Besondere war, dass sie nicht einfach



Erika Eichenseer bei ihrem Vortrag an der Universität Foto: Schroeder

STIFTUNG WALTER KAHN

› **Der Reisekaufmann** und spätere Mitbegründer von TUI gründete vor 25 Jahren mit einem Teil seines Geldes die „Stiftung Walter Kahn“.

› **Aufgabe** ist die Erforschung und Pflege des europäischen Märchen- und Sagensgutes.

aus ihrem Buch vorlas, sondern die Märchen daraus „erzählte“. Diese handelten von verwunschenen Krähen, sprechenden Zaubervögeln, fischleibigen Wasserfräulein, tapferen Prinzen und Verderben bringenden Hexen. Dabei bediente sie sich des gesamten Repertoires, das einen guten Erzähler

› **In der Ausstellung** „Märchen-Erzählen, Forschen, Pflegen“ werden Informationen über die Arbeit der Stiftung sowie Exponate der Schönwerth-Gesellschaft gezeigt.

› **Zu sehen** ist diese vom 9. bis 28. Februar an der Universität Regensburg.

ausmacht: Mimik, Gestik, Tonlage. Auf Eichenseers Frage, wer zu Hause vorgelesen bekomme, meldete sich ein einziges Kind, wogegen sie bei Fernsehkonsum vor dem Schlafen fast alle die Hand hoben. Um dem Trend entgegen zu wirken, will sie einen Erzählwettbewerb für Schüler starten.

HOCHSCHULSPLITTER

**Universitätsbibliothek
verschickt Newsletter**

REGENSBURG. Wer mehr über die Universitätsbibliothek Regensburg wissen will, kann sich künftig in einem Newsletter informieren. Die „UBnews“ berichtet regelmäßig über aktuelle Entwicklungen in und um die Uni-Bibliothek. Leser werden zudem zeitnah auf Neuerungen hingewiesen – zum Beispiel darüber, dass der Regensburger Katalog auf einen größeren Rechner umgezogen und nun unter <https://regensburger-katalog.de> zu finden ist. Der Newsletter kann unter www.bibliothek.uni-regensburg.de als PDF gelesen bzw. in elektronischer Form kostenlos abonniert werden.

Prinz Roßzwifl und andere Märchen

AUSZEICHNUNG Erika Eichenseer lässt Fabelwesen lebendig werden. Für viele Kinder ist das Neuland.

VON LENA SCHROEDER, MZ

REGENSBURG. Gespannte Stille herrschte gestern Vormittag im Foyer der Universitäts-Bibliothek, als Erika Eichenseer Geschichten aus ihrem Buch „Prinz Roßzwifl und andere Märchen“ nacherzählte. Die Veranstaltung war der Auftakt der Ausstellung „Märchen-Erzählen, Forschen, Pflegen“, die ab sofort bis zum 28. Februar im Foyer der Universitätsbibliothek Regensburg zu sehen ist. Die Ausstellung ist ein Gemeinschaftsprojekt des Lehrstuhls für Didaktik der deutschen Sprache und Literatur, der Märchen-Stiftung Walter Kahn und der Schönwerth-Gesellschaft e.V..

Die Autorin der Sammlung „Prinz Roßzwifl und andere Märchen“ Erika Eichenseer hatte es sich zur Herzensangelegenheit gemacht, Märchen des Oberpfälzer Franz Xaver von Schönwerth zusammen zu tragen. Heraus gekommen ist ein fast 300 Seiten starker Band voller Märchen, Sagen und Legenden, der pünktlich zum Jubiläumsjahr 2010 erschienen ist. Wenn auch nicht so bekannt wie die Brüder Grimm, so hat die Oberpfalz mit Schönwerth doch einen wichtigen Sammler regionalen Kulturgutes.

Die Arbeit hat sich gelohnt. Von der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V., die ihren Sitz im unterfränkischen Volkach hat, erhielt der Band die Auszeichnung „Buch des

Monats Februar 2011“. Jeden Monat zeichnet die Akademie drei aktuelle Neuerscheinungen in den Sparten Jugend-, Kinder- und Bilderbuch aus. Die Titel werden von einer ehrenamtlichen Jury aus den Verlagsneuheiten ausgewählt, die ausgesuchten Titel erhalten das Prädikat „Buch des Monats“. Sie helfen Eltern, Lehrern und Schülern, sich in der Fülle an Neuerscheinungen zurecht zu finden und dienen als „Wegweiser“ durch die aktuelle Literaturlandschaft.

Eichenseer hatte keine große Mühe, die Kinder und übrigen Zuhörer in ihren Bann zu ziehen. Märchen entführen in andere Welten, sie faszinieren Groß und Klein seit Generationen. Das Besondere war, dass sie nicht einfach aus ihrem Buch vorlas, sondern die Märchen daraus wirklich „erzählte“. Diese handelten von verwunschenen Krähen, sprechenden Zaubervögeln, fischleibigen Wasserfräulein, tapferen Prinzen und Verderben bringenden Hexen. Dabei bediente sie sich des gesamten Repertoires, das einen guten Erzähler ausmacht: Mimik, Gestik, Tonlage. Sie appellierte an die Vorstellungskraft der Kinder, ihre eigene Fantasie zu benutzen und verwies auf die Tradition der mündlichen Überlieferung, in der Märchen und Sagen ihren Ursprung haben.

Für viele Kinder war das neu. Auf Eichenseers Frage, wer zu Hause vorgelesen bekomme, meldete sich lediglich ein einziges Kind, wogegen sie auf die Frage nach dem Fernsehkonsum vor dem Einschlafen so gut wie alle die Hand hoben. Um diesem Trend entgegen zu wirken, will Eichenseer dieses Jahr einen Erzähl-Wettbewerb für Schüler starten.



Erika Eichenseer bei ihrem Vortrag an der Universität

Foto: Schroeder

STIFTUNG WALTER KAHN

› **Der Reisekaufmann** und spätere Mitbegründer von TUI gründete vor 25 Jahren mit einem Teil seines Geldes die „Stiftung Walter Kahn“.

› **Aufgabe** ist die Erforschung und Pflege des europäischen Märchen- und Sagensgutes.

› **In der Ausstellung** „Märchen-Erzählen, Forschen, Pflegen“ werden Informationen über die Arbeit der Stiftung sowie Exponate der Schönwerth-Gesellschaft gezeigt.

› **Zu sehen** ist diese vom 9. bis 28. Februar an der Universität Regensburg.

„Nahrung für das geistliche Leben“

Dr. Rosa Micus referierte über die ehemalige Ordensbibliothek der Kartause Prüll

Regensburg. Die alten Bücher der Mönche von Kartaus Prüll, heute verstreut in ganz Europa, standen im Mittelpunkt eines Vortrags, zu dem die Universitätsbibliothek Regensburg in der vergangenen Woche eingeladen hatte. Bei ihrem Leben in der Einsamkeit sollten diese Bücher bis ins 19. Jahrhundert den schweigenden Mönchen der Kartause „Nahrung für das geistliche Leben“ geben. Dank eines Projekts an der Universitätsbibliothek kann diese geistliche Nahrung auch noch im 21. Jahrhundert beseelen.

Dr. Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek, stellte die Referentin des Abends mit einem ihrer eigenen Zitate vor: „Das Buch ist der Überlieferungsträger und der Wissensspeicher“. Aus diesem Grund haben Bücher Dr. Rosa Micus, die als freiberufliche wissenschaftliche Autorin tätig ist, schon während ihres Studiums fasziniert. Eines der Projekte der Referentin ist die Bibliothek der Kartause Prüll in den Jahren von 1484 bis 1803. Über mehrere Jahre hat Micus eine Rekonstruktion dieser in der Säkularisation aufgelösten Bibliothek durchgeführt und die europaweit



Dr. Rosa Micus recherchierte über viele Jahre hinweg die Bücher der ehemaligen Kartause Prüll. Derzeit werden einige dieser Bücher in der Universitätsbibliothek Regensburg digitalisiert. (Foto: Universitätsbibliothek Regensburg)

verstreuten und noch erhaltenen Bücher der Kartause gesucht, identifiziert und für den digitalen Bibliothekskatalog erfasst.

Rund 1400 Werke konnte die Autorin ausfindig machen und katalogisieren. Es handelt sich dabei über-

wiegend um Werke theologischen Inhalts, aber auch kirchliches und weltliches Recht ist vertreten. Von Interesse waren auch die Stifter, die Bücher an die Kartause gaben. Beispielsweise unterhielt der Nürnberger Humanist Hartmann Schedel einen Schriftentausch mit der Kartause. Auch der Regensburger Domherr und Probst des Kanonikalfestes Sankt Johann, Johannes Scharb, schenkte eine Anzahl von Büchern.

Datenbank erlaubt demnächst Einblicke

„Mit Hilfe der Datenbank, die sich an der Universitätsbibliothek im Aufbau befindet, wird man in einer vor 200 Jahren aufgelösten und zerstreuten Bibliothek recherchieren können“, erklärte Dr. Rosa Micus während des Vortrags. Die Datenbank wird zugleich als Inventar, also als beschreibendes Verzeichnis, angelegt, so dass die Bücher individuell nach Benutzerspu- ren, nach den Werkstätten der Einbände, nach philologischen Besonderheiten und nach Vorbesitzern verzeichnet und beschrieben werden. Im Rahmen des Regensburg-Schwerpunkts der Bayerischen Landesbibliothek online werden diese Werke zugänglich sein.

Kontakte zur Universitätsbibliothek können unter der Webadresse www.bibliothek.uni-regensburg.de geknüpft werden.

Universitätsbibliothek bringt Newsletter heraus

Regensburg. „Bessere Informationen, kurz und prägnant“ verspricht sich Dr. Rafael Ball, Direktor der Universitätsbibliothek vom neu aufgelegten digitalen Newsletter UB-News. Über die Homepage der Bibliothek ist die Zusammenfassung aller wesentlichen nutzerrelevanten Entwicklungen ab sofort mit einem Mausklick abrufbar. Regelmäßig werden Verbesserungen und Neuerungen vorgestellt, die den Lesern helfen, effizienter und schneller zu arbeiten. Themen der aktuellen Ausgabe sind der Umzug des Regensburger Recherchekatalogs auf einen anderen Server und ein spezielles Literaturverwaltungsprogramm namens „Citavi“, mit dem sich Literaturverzeichnisse entsprechend der getätigten Ausleihen automatisiert erstellen lassen.

Die erste Ausgabe der UB-News ist unter www.bibliothek.uni-regensburg.de als PDF abrufbar.

Nachgefragt an Ort und Stelle

Diese Regensburger verraten, warum sie gerade sind, wo sie sind



Lisa macht sich fit für die nächsten Prüfungen

Regensburg - Ob Arbeit, Uni oder Freizeit: BLIZZ hat diese Regensburger in ihrem Alltag überrascht und nachgefragt, warum sie eigentlich gerade da sind, wo sie sind.

Angelika und Rüdiger machen zusammen mit ihren Freunden eine Flusskreuzfahrt und sind in Regensburg auf Stippvisite. Sie lassen sich bei der Wurstkuchl eine Bratwurstsemmel schmecken. „Die hat uns eine Bekannte empfohlen“, sagt der 60-jährige.

Auf einer Bank im Herzogspark genießen Ursula und ihr Hund

Teddy die Sonnenstrahlen. „Ich warte auf meinen Mann, der besucht gerade das Königliche Schloss“, sagt die Landshuterin. Sie kommt oft nach Regensburg. Vor allem in den Park an der Donaulände hat sie sich verguckt. Ursula: „Es ist so schön ruhig hier und toll zum Entspannen.“

Uta treibt sich im Historischen Museum herum. „Ich interessiere mich sehr für Geschichte“, sagt die 69-jährige. Im Museum am Dachauplatz will sie mehr über die Entstehung Regensburgs erfahren. „Dafür eignet sich die Ausstellung hier optimal.“



Genießt die ersten Sonnenstrahlen: Ursula und Teddy



Peter macht beim Bäcker Mittagspause

Ella und Anni hat warten auf einer Verkehrsinsel. „Wir sind gerade auf dem Weg in die Innenstadt.“

Peter macht Mittagspause und lässt sich vor der Bäckerei eine Semmel schmecken. „Mein Chef hat mich zum Kaffee eingeladen“, sagt der Regensburger. „Da lag der Ebner praktisch auf dem Weg.“

Pauken heißt es bei Lisa in der Uni-Bibliothek. „Ich hab einen Sprachkurs gemacht“, sagt die Lehramtsstudentin. „Dafür muss ich noch einiges nachbereiten.“

Funde aus der Turmair-Bibliothek

Unbibliothek Regensburg stellt Bücher der ehemaligen Kartause Prüll vor

An der Universitätsbibliothek Regensburg entsteht gegenwärtig der Katalog einer Regensburger Klosterbibliothek, die in der Säkularisation 1803 aufgelöst wurde. In einem öffentlich zugänglichen digitalen Bibliothekskatalog kann künftig recherchiert werden, welche Titel den Mönchen der ehemaligen Kartause Prüll in den Jahren zwischen 1444 und 1803 zur Verfügung standen – als ob die Säkularisation nicht stattgefunden hätte. Es gibt einen für den Lesern überraschenden Bezug zu Straubing: Bücher der ehemaligen Kartause Prüll fanden sich in der Bibliothek des Johannes-Turmair-Gymnasiums.

Sonderheit ist, dass hier jeder Band nach bestimmten Merkmalen, der sogenannten „Buchpersönlichkeit“, beschrieben wird. Aktuell werden derzeit an der Universitätsbibliothek Bücher der ehemaligen Kartause Prüll digitalisiert, die sich in der Bibliothek des Johannes-Turmair-Gymnasiums in Straubing fanden. Anhand ihres charakteristischen Ledereinbands und des Besitzzeichens, des so genannten „Supra-liters“, konnten diese von Frau Mirus zugeordnet werden. Über das Verzeichnis der erhaltenen Prüller Bände im Regensburg-Schwerpunkt der Bayerischen Landesbibliothek online können nun auch diese Bücher künftig angesehen und gelesen

werden. Ein beispielhaftes Werk dieser Klosterbibliothek ist das Decretum Gratiani. Es stellt die Grundlage aller Sammlungen des katholischen Kirchenrechts dar. Es wurde erstmals von dem Kamaldulenser Mönch Gratian im 12. Jahrhundert in Bologna zusammengestellt. Diese Ausgabe stammt aus der Zeit des Frühdrucks und wurde noch von Hand mit einer Miniatur und mit feinen pflanzlichen Ranken gestaltet.

Der eigentliche Gesetzestext steht groß in der Mitte, der Kommentar ist in kleinerer Schrift außen herum gesetzt. Zu allen Zeiten war die Prüller Bibliothek mit grundlegenden Werken des Kirchenrechts ausgestattet.

Am Dienstag, 25. Januar, um 18 Uhr, wird das Projekt im Rahmen des Vortrags „Rekonstruktion einer Ordensbibliothek – die Bücher der ehemaligen Kartause Prüll bei Regensburg als recherchierbare Datenbank“ in der Universitätsbibliothek Regensburg (Oberes Foyer) erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Eintritt ist frei.

Dr. Ross Meus hat über mehrere Jahre hinweg die europaweit verstreuten und noch erhaltenen Bücher der Kartause Prüll gesammelt, inventarisiert und für den digitalen Bibliothekskatalog erfasst. Eine Be-

Regensburger Buchpersönlichkeiten

Vortrag in der Universitätsbibliothek über die Bücher der ehemaligen Kartause Prüll

Regensburg. An der Universitätsbibliothek Regensburg entsteht gegenwärtig der Katalog einer Regensburger Klosterbibliothek, die in der Säkularisation 1803 aufgelöst wurde: In einem öffentlich zugänglichen digitalen Bibliothekskatalog kann künftig recherchiert werden, welche Titel den Mönchen der ehemaligen Kartause Prüll in den Jahren zwischen 1484 und 1803 zur Verfügung standen – als ob die Säkularisation nicht stattgefunden hätte.

Am Dienstag, 25. Januar, um 18 Uhr, wird das Projekt im Rahmen eines Vortrags in der Universitätsbibliothek erstmalig der Öffentlichkeit vorgestellt.

Dr. Rosa Micus hat über mehrere Jahre hinweg die europaweit verstreuten und noch erhaltenen Bücher der Kartause Prüll gesucht, identifiziert und für den digitalen Bibliothekskatalog erfasst. Eine Besonderheit ist, dass hier jeder Band nach bestimmten Merkmalen, der so genannten „Buchpersönlichkeit“, beschrieben wird. Aktuell werden derzeit an der Universitätsbibliothek Bücher der ehemaligen Kartause Prüll digitalisiert, die sich überraschenderweise in der Bibliothek des Johannes-Turmair-Gymnasiums in Straubing fanden. Anhand ihres charakteristischen Ledereinbands und des Besitzzeichens, des so genannten Supralibros, konnten diese von Frau Micus zugeordnet werden. Über das Verzeichnis der

erhaltenen Prüller Bände im Regensburg-Schwerpunkt der Bayerischen Landesbibliothek online können nun auch diese Bücher künftig angesehen und gelesen werden.

Kommentierte Urfassung des Kirchenrechts

Ein beispielhaftes Werk dieser Klosterbibliothek ist das Decretum Gratiani. Es stellt die Grundlage aller Sammlungen des katholischen Kirchenrechts dar. Es wurde erstmals von dem Kamaldulenser-Mönch Gratian im 12. Jahrhundert in Bologna zusammengestellt. Diese Ausgabe stammt aus der Zeit des Frühdrucks und wurde noch von Hand mit einer Miniatur und mit feinen pflanzlichen Ranken ausgestattet. Der eigentliche Gesetzestext steht groß in der Mitte; der Kommentar ist in kleinerer Schrift außen herum gesetzt. Zu allen Zeiten war die Prüller Bibliothek mit grundlegenden Werken des Kirchenrechts ausgestattet.

Info

Der Vortrag „Rekonstruktion einer Ordensbibliothek – die Bücher der ehemaligen Kartause Prüll bei Regensburg als recherchierbare Datenbank“ beginnt um 18 Uhr im Oberen Foyer der Zentralbibliothek. Der Eintritt ist frei.



Der damalige Papst erteilt den Auftrag für die erste katholische Kirchenrechtsammlung. Miniatur am Textanfang eines Decretum Gratiani aus der Frühzeit des Buchdrucks. (Foto: Bayerische Staatsbibliothek / Universitätsbibliothek)

Plakat der AG „Regensburger Bibliotheken für Schulen“



Kooperation ist nicht nur in Zeiten knapper Ressourcen ein wesentliches Charakteristikum des Bibliothekswesens, und speziell in Bayern kann auf eine lange Tradition des kooperativen Gedankens zurückgegriffen werden.

Zur Entstehung der Arbeitsgruppe „Regensburger Bibliotheken für Schulen“

Einen neuen Impuls erhielt die Zusammenarbeit durch die Gründung des Regensburger Bibliotheksverbunds (RBV) am 23. November 2009.

„Yes, we can“

Die Arbeitsgruppe „Regensburger Bibliotheken für Schulen“ als Beispiel für eine regionale und spartenübergreifende Kooperation für eine gemeinsame Zielgruppe

Von Naeka Werr

terstützung in allen Fragen des Bibliotheks-, Informations- und Dokumentationswesens stehen die gemeinsame Organisation bibliothekarischer Prozesse und Angebote sowie eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit im Fokus.

Mit der Universitätsbibliothek ist nicht nur die größte Bibliothek der Region, sondern auch eine wissenschaftliche Universitätsbibliothek mit regionalem Auftrag (Herausgabe der Oberpfalz- und der Regensburger Bibliographie) beteiligt.

weitere wissenschaftliche Bibliotheken ergänzen die Arbeitsgruppe: Die Staatliche Bibliothek Regensburg ist eine wissenschaftliche Allgemeinbibliothek mit regionalem Sammelschwerpunkt und einem umfangreichen Altbestand.

Als öffentliche Bibliothek weist die Stadtbücherei Regensburg eine langjährige Erfahrung mit Schülerführungen und einer Reihe von zielgruppenspezifischen Veranstaltungen und Angeboten auf.

Innenseite des Flyers der AG „Regensburger Bibliotheken für Schulen“

Table with 5 columns: Stadtbücherei, Hochschulbibliothek, Universitätsbibliothek, Staatliche Bibliothek, Bibliothek in WOS. Rows include Profil, Angebote für Schüler, Zielgruppe, and Kontakt.

Die Herausforderungen des G8 für die Bibliotheken

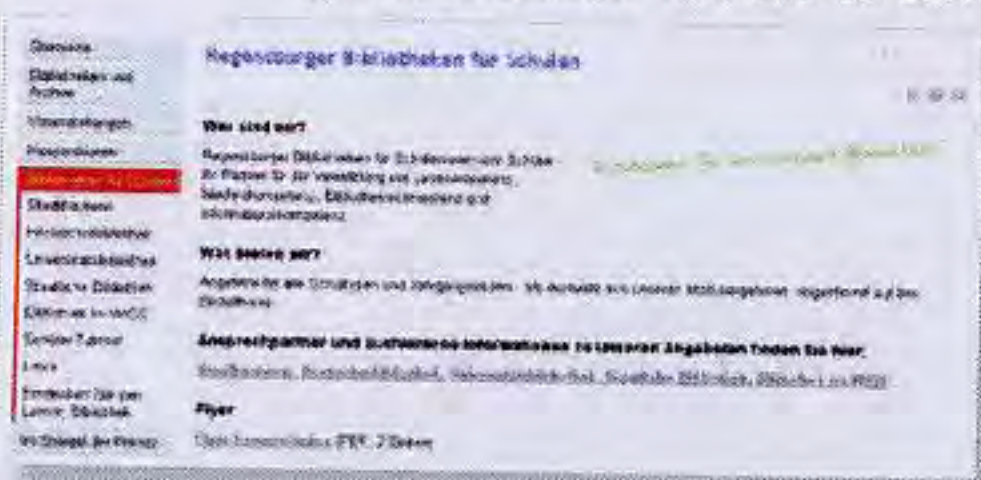
Ein Ausbau der Zusammenarbeit und ein regelmäßiger Austausch boten sich demnach unter verschiedenen Gesichtspunkten an. Zudem war über die bestehenden informellen Kanäle seit dem Frühjahr 2009 eine gesteigerte Nachfrage von Schulungsangeboten in allen Regensburger Bibliotheken zu verzeichnen.

wirkungen auf die bibliothekarischen Schulungen sowohl in organisatorischer als auch in konzeptioneller Hinsicht. Die bisherige zweijährige Kollegstufe mit dem Leistungskursprinzip wird abgelöst von zwei verschiedenen Semintypen, die auch im Mittelpunkt der bibliothekarischen Aktivitäten stehen: die Wissenschaftspropädeutischen Seminare (W-Seminare) und die Projekt-Seminare zur Studien- und Berufsorientierung (P-Seminare) der neuen gymnasialen Oberstufe.

Neben der Entwicklung gemeinsamer Informationskompetenzangebote sowie der gemeinsamen Propagierung dieses modularen Konzepts standen auch ganz pragmatische Gründe für die AG „Regensburger Bibliotheken für Schulen“ Pate: eine Bewältigung des vor allem für die Universitätsbibliothek und die Hochschulbibliothek auftretenden „Massenproblems“ der Schülerführungen.

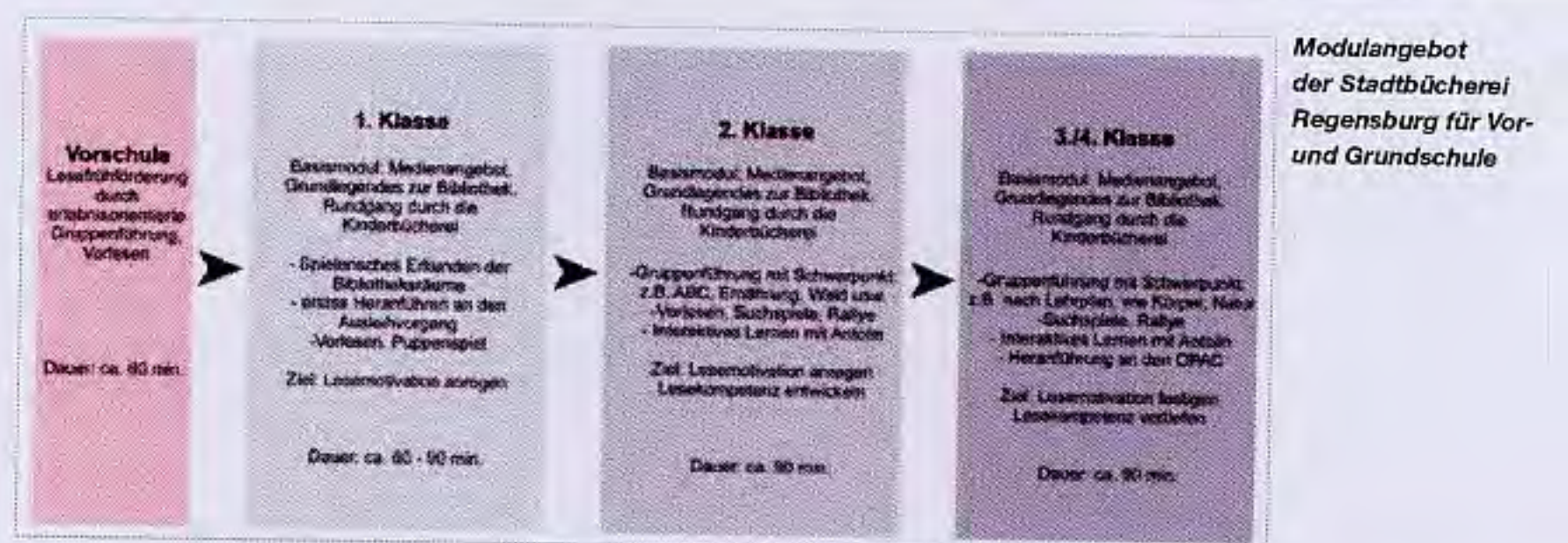
Konzeption und Organisation der AG

Die AG verfügt im Portal des Regensburger Bibliotheksverbunds über eigene Unterseiten (www.regensburger-bibliotheken.de/schule/), die auf den



Ausschnitt der Internetpräsenz der AG

ninnen und Lehrer der Leistungskurse schätzten den Bestand und die Kompetenz der (wissenschaftlichen) Bibliotheken. War die Nutzung der bestehenden Angebote der Bibliotheken im Jahr 2007 jedoch noch eher verhalten, so nimmt die Zielgruppe Schüler drei Jahre später bereits 26 % der Informationskompetenzaktivitäten ein.



Modulangebot der Stadtbücherei Regensburg für Vorkurs- und Grundschule

Homepages der Mitglieder entsprechend verlinkt sind und zugleich als zentraler Einstieg für die auf dem bundesweiten Portal www.informationskompetenz.de hinterlegte Bibliothekslandkarte dient.

Zur Legitimation der Arbeit der AG sowie als Hilfsmittel beim Ansuchen um Unterstützung bei den universitären und städtischen Entscheidungsträgern legte die AG ein Konzeptpapier vor, das die bildungspolitischen Rahmenbedingungen zur Vermittlung von Informationskompetenz bundesweit und auf bayerischer Ebene, die idealen Voraussetzungen des Regensburger Bibliotheksnetzwerks mit den bestehenden Angeboten sowie die Meilensteine für die weitere Zusammenarbeit perspektivisch darlegte.



Modulangebot der Universitätsbibliothek Regensburg

Die Aktivitäten der AG „Regensburger Bibliotheken für Schulen“ werden über verschiedene Kanäle beworben, so wurden unter anderem Flyer und Plakate in einem Schulpaket an alle Regensburger Schulen versandt.



Gruppenfoto auf der Veranstaltung
„Entdecken Sie den Lernort Bibliothek“

onsveranstaltung in die Universitätsbibliothek ein.¹² Die Veranstaltung unter der Schirmherrschaft des ISB/Leseforum Bayern war zweiteilig konzipiert. Eine Infomesse (jede Institution hatte einen eigenen Stand) für interessierte Lehrerinnen und Lehrer mit Kurzvorträgen über die einzelnen Bibliotheken und ihre Services ging der Festveranstaltung am Abend voraus.



DIE AUTORIN
Dr. Naoka Werr ist
Ausbildungsleiterin der
Universitätsbibliothek
Regensburg sowie
Fachreferentin für
Germanistik, Romanistik,
Allgemeine Sprach- und
Literaturwissenschaft,
Medienwissenschaft,
Informationswissenschaft.

Aus den Anregungen der Infomesse wird die AG zunächst den Wunsch nach Lehrerfortbildungen umsetzen. Ein erster Termin fand am 10. November 2010 mit dem Schwerpunkt Recherchestrategien im elektronischen Bibliotheksangebot statt und wurde über den Fortbildungskalender an bayerischen Schulen (FIBS; <https://fibs.schule.bayern.de/>) angeboten. Die Lehrerfortbildungen werden von jeweils zwei Partnern der wissenschaftlichen Bibliotheken der AG konzipiert und durchgeführt. Nach der ersten Lehrerfortbildung wird das Konzept evaluiert und ggf. modifiziert sowie weiter ausdifferenziert. Eine zweite Lehrerfortbildung ist am 15. März 2011 in der Bibliothek der Hochschule Regensburg geplant.

Durch die enge Verzahnung als „Regensburger Bibliotheken für Schulen“ will die AG einerseits auf die Institution Bibliothek in ihrer ganzen Vielfalt und Bedeutung für das von der Bundesregierung propagierte „Lebenslange Lernen“ aufmerksam machen und andererseits durch ein auf den Schultypus angepasstes Angebot Synergieeffekte nutzen – ganz im Sinne eines optimalen Ressourceneinsatzes für die Bibliotheken und vor allem für die Kunden.

ANMERKUNG

- 1) Ein Überblick zu allen Partnern findet sich unter: www.bibliothek.uni-regensburg.de/katalog/bibliotheken.htm [letzter Zugriff: 30.8.2010].
- 2) Der gemeinsame Veranstaltungskalender ist im Portal hinterlegt und per RSS-Feeds abonnierbar. Die Eintragungen nimmt jede Einrichtung selbst vor.
- 3) Ein Führer durch Regensburger Bibliotheken und Archive ist derzeit in Ausarbeitung.
- 4) Siehe hierzu: www.wios-regensburg.de/bibliothek/bestand/schulprogramme.html [letzter Zugriff: 30.8.2010].
- 5) Der Kurs ist über <http://informationskompetenz.e-learning.imb.uni-augsburg.de/> [letzter Zugriff: 15.11.2010] zugänglich.
- 6) Die vollständige Auswertung der Umfrage ist nachzulesen unter: Franko, Fabian; Pfister, Silvia; Schüller-Zwierlein, André: „Hätten wir personelle Valenzen, würden wir uns um stärkere Nutzung bemühen: Eine Umfrage zur Vermittlung von Informationskompetenz an Schüler an den bayerischen wissenschaftlichen Bibliotheken“, in: Bibliotheksdienst 41 (2007), H.12, S. 1307–1320. (www.zib.de/aktivitaeten/bd_neu/heftinhalte2007/informationsvermittlung011207.pdf) [letzter Zugriff: 15.11.2010].
- 7) Vgl. hierzu die Veranstaltungsstatistik für Bayern aus dem Jahr 2009, Bereich Zielgruppe: www.informationskompetenz.de/regionen/bayern/schulungsstatistik-2009/ [letzter Zugriff: 28.8.2010].
- 8) Seminare in den Jahrgangsstufen 11 und 12 des Gymnasiums, Bekanntmachung des Bayerischen Staatsministeriums für Unterricht und Kultus vom 30. Juni 2008 Az.: VI.9-5 S 5610-6.64 089 (www.km.bayern.de/Imperia/md/content/pd/bekanntmachungen/seminare_1mbok.pdf) [letzter Zugriff: 15.11.2010].
- 9) Vgl. hierzu: www.informationskompetenz.de/regionen/bayern/kontakt-fuer-schulen/ [letzter Zugriff: 30.8.2010].
- 10) In einem Wiki der AG sind u. a. das Konzeptpapier, die Protokolle der Sitzungen und die Entwürfe für Flyer sowie die Module hinterlegt. Die Kommunikation zwischen den Mitgliedern erfolgt über eine interne Mailingliste.
- 11) Die Module sind über die Seite www.regensburger-bibliotheken.de/schule [letzter Zugriff: 15.11.2010] bei den einzelnen Einrichtungen verlinkt.
- 12) Pressemitteilungen und ein Beitrag in der Beilage „Bei uns“ der Mittelsbayerischen Zeitung hatten u. a. auf die Veranstaltung aufmerksam gemacht (www.regensburger-bibliotheken.de/presse) [letzter Zugriff: 15.11.2010]. Informationen zur Veranstaltung unter: www.regensburger-bibliotheken.de/schule/lemortbib [letzter Zugriff: 15.11.2010].